Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Nöttisches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1901. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Oerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52561 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne

Nr. 110 (Erstes Blatt) — Montag, den 13. Mai 1929 — 25. Jahrgang

Die Berliner Parlamente tagen wieder

Bewegte Tage vor der Pfingstpause

≙ **Berlin**, 12. Mai 1929.

Reichstag und Landtag, die beide heute wieder zusammentreten, werden anscheinend noch vor der Pfingstpause eine gewisse Hochspannung erleben.

Im Reichstag

soll nicht nur die Etatsberatung fortgesetzt werden, auch die Novelle zum Branntweinmonopol und der Gesetzentwurf über die Reichsanleihe sollen noch erledigt werden. Die Reichsregierung wünscht möglichst bald größere Barbestände in ihre Kassen zu bringen und wird deshalb auf eine rasche Erledigung des Anleihegesetzes drängen.

Es wird ohne harte Kämpfe nicht abgehen, einmal weil die Länder auch für die Schuldverschreibungen das Privileg der Steuerfreiheit anstreben und dann auch, weil vor allem die Sozialdemokraten gegen die Gewährung eines solchen Steuerprivilegs grundsätzliche Bedenken haben.

Auch zu einer politischen Debatte wird es evtl. sowohl im Reichstag, als im Preußischen Landtag noch in der Woche vor Pfingsten kommen infolge der kommunistischen Anträge und Interpellationen über

die Vorgänge am 1. Mai und das Verbot des Rotfrontkämpferbundes.

Letzteres ist bekanntlich zunächst auf Preußen, Sachsen und Hamburg beschränkt geblieben. Nach der Konferenz der Innenminister der einzelnen Länder beim Reichsinnenminister rechnet man aber damit, daß das Verbot in der nächsten Zeit auf das gesamte Reichsgebiet ausgedehnt werden wird.

Im Preußischen Landtag

steht zudem der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Ministerpräsidenten und den Innenminister auf der Tagesordnung für Montag. Die Kommunisten rechnen bei ihrem Vorstoß gegen das Preußenkabinett auf eine Unterstützung aus den Kreisen der Rechtsopposition, denen sie selbst oft genug Hilfsstellung geleistet haben.

*

227 Wahlkreise

≙ **Berlin**, 12. Mai. Wie der Demokratische Zeitungsdienst meldet, sieht der neue Wahlrechtsentwurf des Reichsministeriums des Innern die Schaffung von 227 Wahlkreisen vor. Außerdem enthält der Entwurf eine Bestimmung, wonach in Zukunft die Reichsliste kontingentiert werden soll. Ueber den Zeitpunkt der Vorlage des Entwurfs beim Reichskabinett hat der Reichsinnenminister die Entscheidung zu fällen.

Die Realsteuerlasten des deutschen Volkes

Die steuerliche Ueberlastung des Mittelstandes und insbesondere des Haus- und Grundbesitzes ist u. a. auch aus den kürzlich veröffentlichten Ergebnissen der Reichsfinanzstatistik ersichtlich. Zunächst sei einmal darauf verwiesen, daß die Gesamtsteuereinnahmen im Deutschen Reich von 10 582,7 Mill. im Jahre 1925/26 auf 11 666,5 Mill. im Jahre 1927 gestiegen sind. Pro Kopf steigerte sich die Steuerlast, an diesen Zahlen gemessen, von 169,56 auf 185,58 RM. Von den Steuereinnahmen entfallen für das Jahr 1926/27 u. a. 2634,5 Mill. auf Einkommen- einschließlich Körperschaftssteuer, 359,5 Mill. auf Vermögenssteuer, 1009,3 Mill. auf Grund- und Gewerbesteuern, 644,4 Mill. auf Gewerbe- einschl. Sondersteuern usw. Umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung entfallen durch diese ungeheuere Belastung 41,91 RM. für Einkommen einschließlich Körperschaftssteuer, 5,72 RM. für Vermögens-, 16,06 für Grund- und Gebäudesteuer, 10,25 auf Gewerbesteuer usw. Legt man aber nur der Gewerbesteuer für die Berechnung der Einzelbelastung die Zahl der für diese Steuer in Betracht kommenden Betriebe zugrunde, die nach der Berufszählung etwa 3 490 000 beträgt, so ergibt sich, daß jeder Gewerbetreibende durchschnittlich etwa 130 RM. allein an Gewerbesteuer gezahlt hat, eine Summe, an deren Höhe keine andere steuerliche Kopfbelastung heranreicht.

In diesem Zusammenhang dürften die Zahlen interessieren, soweit sie den öffentlichen Finanzbedarf angehen. Man hat errechnet, daß bei einem geschätzten Volkseinkommen von 961,37 je Einwohner im Jahre 1927 der öffentliche Bedarf 367,31 RM. oder 38,21 Prozent dieses Einkommens gegen 16,91 Prozent im Jahre 1913 beansprucht hat, wo von 864,86 RM. Einkommen je 146,25 RM. pro Kopf in Anspruch genommen wurden.

Die Wahlen in Sachsen

)(**Dresden**, 12. Mai. (Teleg.) Nach den vorläufigen Berechnungen sind die Wahlen, die heute in Sachsen stattgefunden haben, so ausgefallen, daß auf die einzelnen Parteien etwa folgende Mandate entfallen werden:

Sozialdemokraten 33 (31).
Deutschnationale 8 (14)
Deutsche Volkspartei 13 (12)
Wirtschaftspartei 11 (10).
Kommunisten 12 (14).
Demokraten 4 (5).
Volksrechtspartei 3 (4).
Alte Sozialdemokraten 2 (4).
Nationalsozialisten 5 (2).
Sächsisches Landvolk 5 (0).

Die Deutschen einander in einer Weise, daß fast jede Partei erklärt, sie könne sich mit den andern nicht an einen Tisch setzen.

ist, und die Prager Regierung die größte Mühe hat, auch nur Leute in der Slowakei zu finden, die des Lesens und Schreibens kundig sind. Dabei halten die Slowaken an der eigenen slowakischen Sprache zäh fest. Sie lassen sich keineswegs tschechisieren, protestieren gegen tschechische Beamte, manchmal mit Knüppeln und Fenstereinwerfen, haben ihre slowakische Hochschule (Bratislawa, auf deutsch: Preßburg) und geben sich alle erdenkliche Mühe, eine slowakische Literatur großzuziehen.

Es gibt in dieser Republik

über eine Million mehr Deutsche als Slowaken.

Sie können alle lesen und schreiben, viele sind hochkultiviert, Industrielle, Großkaufleute, Ingenieure, intelligente Landwirte — aber ihnen fehlt das Talent der Slowaken: sich gegenüber dem tschechischen Staatsvolk durchzusetzen. Sie haben zwei Ministerposten inne, aber in den Aemtern muß man mit Licht suchen, bis man einen Deutschen findet. Und findet man ihn, so sitzt er nicht in einer sudetendeutschen Stadt, sondern in irgend einem tschechischen Dorf, wo er nicht mit Landsleuten in seiner Sprache sprechen kann, sondern tschechisch radebrechen muß.

Wer trägt die Schuld?

Man muß leider erwidern: die Deutschen, die sich zur größten Freude der Tschechen und Slowaken in Parteikämpfen zerfleischen. Im deutschen Städtchen Turn — nahe dem berühmten Badeort Teplitz — waren die Deutschen bei den Gemeinderatswahlen unfähig, sich über eine gemeinsame Plattform zu einigen, und so kam es, daß eine tschechische Kommunistin zur Bürgermeisterin des deutschen Ortes gewählt wurde. Auch in Teplitz selbst beschimpfen die Deutschen einander in einer Weise, daß fast jede Partei erklärt, sie könne sich mit den andern nicht an einen Tisch setzen. Die Bemühungen des deutschen Abgeordneten Rosche, seine Landsleute zur Erkämpfung gewisser nationaler Minderheitsrechte zu einigen sind in der ganz deutschen Stadt Reichenberg, dem „deutschen Mekka", wie es die Tschechen spöttisch nennen, von einem katastrophalen Mißerfolg begleitet gewesen. Die deutsche Nationalpartei, die von keinem Zusammenarbeiten mit einer andern deutschen Partei etwas wissen will, erging sich in einer solchen Sprache, daß die andern Parteien sich in einem gemeinsamen Aufruf dagegen wehren mußten.

Ist es ein Wunder, wenn die Tschechen unter diesen Umständen geradezu schon von der Unfähigkeit der Deutschen zur Selbstverwaltung sprechen? Der Vergleich zwischen den unkultivierten Slowaken und den kultivierten Deutschen fällt leider vom politischen Gesichtspunkt zuungunsten der Deutschen aus. Die Slowaken haben sich eine Stellung in der Republik erkämpft, haben Rechte, die weit über die einer Minderheit hinausgehen, und die bei weitem zahlreicheren Deutschen müssen zusehen, wie sie in allen Punkten namentlich bei der „Bodenreform" und jetzt bei der Verteilung der Forsten benachteiligt werden. Man setzt ihnen tschechische Beamte hin, mit denen sie sich kaum verständigen, denen sie ihre Bedürfnisse nicht erklären können.

Es ist sehr zu befürchten, daß die Uneinigkeit der Deutschen, die ein energisches Auftreten hindert, mit der Zeit auch zum kulturellen Herabsinken führen wird, während das Slowakentum sich durch zielbewußte Arbeit und Einigkeit hebt und trotz der geringen Zahl den Tschechen imponiert.



Der gordische Knoten der Reparationen.

Owen Young zu den Tauziehern: „Je fester ihr zieht, desto unentwirrbarer wird der Knoten. Durchhauen ist hier die Losung!"

Die Kreditbeschränkung im Westen

= **Essen**, 12. Mai 1929.

Der Samstagskonferenz mit Dr. Schacht folgte heute nachmittag eine Konferenz der Vorstandsbeamten der Reichsbank von Rheinland und Westfalen. Zweck und Inhalt der Konferenz ergibt sich daraus, daß derselbe Reichsbankdirektor das Hauptreferat hielt, der am Samstag mit Dr. Schacht unter vier Augen eine Besprechung über die

Handhabung und Auswirkungen der Krediteinschränkungen im Westen,

insbesondere natürlich im Ruhrgebiet, hatte. Keinesfalls sei dieses Stück Kreditpolitik, sagt ein Essener Blatt, aus dem engen Zusammenhang mit den schicksalsschweren Pariser Entscheidungen wegzudenken. Für alle Fälle aber ist irgendeine Aenderung des bekannten Restriktionsprogramms keineswegs ins Auge gefaßt. Bei der individuell gedachten

Durchführung des Einschränkungsprogramms

hat sich die Reichsbankstelle Essen von kurzem entschlossen, kein Wechselmaterial mit einer Laufzeit von über 10 Tagen mehr hereinzunehmen. Die Reichsbankhauptstelle Dortmund rediskontiert dagegen bisher Wechselmaterial mit einer Laufzeit von unter 30 Tagen. Soweit in die Fühlungnahme unserer Pariser wirtschaftlichen Generalbevollmächtigten mit den Industriekapitänen des Westens Eindrücke bezüglich der Pariser Lebensfragen des deutschen Volkes hineinklangen, hat natürlich kein Unterton irgendwelchen Optimismusses mitgeklungen und mitklingen können, dafür streift das von deutscher Seite bewiesene Entgegenkommen in Paris zu sehr die Grenze des den deutschen Wirtschaftskennern und -führern Vertretbaren. In diesen Kreisen der unmittelbar Werte schaffenden und schöpferischen Arbeit sieht man wohl die Schattenseiten und Nachteile aus dem zur Schlußdebatte stehenden labilen und kaum erträglichen Kompromiß deutlicher als etwa in den führenden deutschen Bankkreisen. Diese sollten nach der Forderung erster Reichsbankdirektoren des Westens wenigstens einen Teil ihrer riesigen Nostroguthaben nach Deutschland hereinholen. Das erscheint als höchstes und dringendstes Gebot der Stunde, als Pflicht der Privatbanken gegenüber der in Not befindlichen deutschen Währungsbank.

*

Dr. Schacht wieder in Paris

≙ **Paris**, 12. Mai. (Telegr.) Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der sich 24 Stunden in Deutschland aufgehalten hatte, ist heute vormittag wieder nach Paris zurückgekehrt. Die Verhandlungen über die Formulierung des Berichts über die Arbeiten der Reparationskonferenz sind wieder aufgenommen worden. Wie verlautet, dürfte Sir Stamp, der Vorsitzende des Redaktionsausschusses, wohl auch seine Formulierungen über das Kapitel betr. die Zahlen der deutschen Delegation zur Begutachtung vorgelegt haben.

Die politische Einflußlosigkeit der Deutschen in der Tschechei

Slowaken, Tschechen, Deutsche

Prager Brief

Ä **Prag**, 11. Mai 1929.

In Preßburg und Kaschau enthüllt man Denkmäler für Milan Rastislav Stefanik, den ersten Kriegsminister der tschechoslowakischen Republik, während auf dem Altstädter Ring in Prag eine große militärische Trauerfeierlichkeit für denselben Mann stattfindet, der vor zehn Jahren bei einem Flugzeugunfall in seiner slowakischen Heimat den Tod fand. Der Außenminister Benesch, dem die Slowaken nicht immer freundlich gesinnt waren, ist zu den Denkmalsenthüllungen gesandt worden, um den Slowaken Stefanik gebührend zu preisen. Daß man just ihn, den Tschechen, dazu erwählt hat, ist eine geflissentliche

Huldigung des Tschechentums für das Slowakentum.

Man will die Klagen, die diese slawischen Brüder unaufhörlich wegen Zurücksetzung gegenüber dem tschechischen Staatsvolk erheben, wenn nicht verstummen machen, so doch wenigstens besänftigen. Der Mann Stefanik ist für diese Gelegenheit gut gewählt. Er war wirklich ein ganzer Kerl. Aus einem kleinen slowakischen Dorf, ärmlichsten Verhältnissen entstammend, geht er nach Paris, studiert dort Astronomie, wird von der französischen Regierung mit wissenschaftlichen Expeditionen (Montblanc und Tahiti) betreut, tritt während des Weltkriegs als einfacher freiwilliger Soldat ins französische Heer, bringt es bis zum General, wirbt mit Masarok und Benesch unermüdlich bei der Entente um die Errichtung der tschechoslowakischen Republik und wird deren erster Kriegsminister. Er findet im Mai 1919 einen romantischen Tod in seiner Heimat, der sein Andenken wie mit einer Legende umgibt. Er hat das Höchste erreicht: als Held des nationalen Befreiungskampfes im Andenken seines Volkes weiterzuleben.

So stehen denn in diesen Maitagen

Tschechen und Slowaken geeint

da — trotz manchen inneren Streites bilden sie doch nach außen eine feste Front. Mit ihren unaufhörlichen Klagen über Nichtgleichberechtigung bei der Aemterbesetzung erreichen es die Slowaken, daß man ihnen Posten auf Posten in der Verwaltung anvertraut. Und sie erreichen das, trotzdem es wirklich mit der Bildung bei ihnen mangelhaft bestellt

Pilsudskis Methode zur Hebung der Staatsmoral

Von polnischer Moral

Ä Staatsoberhäupter pflegen sonst von der Moral ihres eigenen Volkes mindestens in offiziellen Kundgebungen möglichst günstig zu urteilen. Da muß einer schon recht schlechte Erfahrungen gemacht haben, wenn er, wie jetzt Marschall Pilsudski eine solche offizielle Gelegenheit dazu benutzt, um seinem Volke an einem anschaulichen Beispiel gewissermaßen klar zu machen, daß seine Moral dringend der Hebung bedürfe.

Pilsudski hat den Führer des polnischen Grenzschutzkorps, General Mienkiewitz, abberufen, und sofort einen anderen General in das Bureau des Abberufenen geschickt, um dessen Akten und Papiere zu übernehmen,

ehe etwas davon verschwinden könnte.

Mutet dieser Vorgang an sich schon einigermaßen merkwürdig an, so doch noch mehr, daß es Marschall Pilsudski für nötig hält, diese sonderbare Methode seines Vorgehens auch noch ausdrücklich vor der Oeffentlichkeit zu begründen. Es sei in Polen so üblich, und er habe selbst dahingehende Erfahrungen gemacht, daß bei einem Personalwechsel in irgend einem Amte der Abberufene an Akten und Papieren mitnehme, was ihm gerade wichtig und verwertbar erscheine. Man könne dann später solche Dokumente in Geschäften für Liebhaber und Interessenten zum Verkauf angeboten finden.

Pilsudski selbst hat Amts- und Regierungswechsel oft genug persönlich durchgemacht, um die Behandlung studieren zu können, die seine papierene Hinterlassenschaft erfuhr. So weit den Nachfolgern die vorgefundenen Dokumente noch nicht pikant und interessant genug erschienen, haben sie nach Pilsudskis Aussage sogar Falsifikate hergestellt, und die Unterschrift darunter gefälscht.

Nun kommt dergleichen gewiß auch in anderen Staaten vor. Man pflegt aber dann kurzerhand die Justiz anzurufen, die für Sühne und Abhilfe zu sorgen hat. Anscheinend wäre diese Aufgabe in Polen zu umfangreich. Die allgemeine Moral ist so lässig in der Auffassung dieser Dinge, daß der Marschall vorerst einmal

Aufklärung und Erziehung

für nötig hält. So schildert er sein Vorgehen beim Rücktritt des Generals Mienkiewitz und fügt die Moral von der Geschichte gleich selbst hinzu: er habe nicht aus besonderem Mißtrauen gegen den abgehenden General gehandelt, und es solle auch nicht bei diesem einen Falle bleiben, sondern es solle von jetzt ab grundsätzlich so verfahren werden,

um die Staatsmoral in Polen zu heben.

Bisher habe sich ein Beamter, der die Stätte seiner Wirksamkeit verließ, nicht gescheut, Amt und Staat wie ein geplündertes Haus zu behandeln, aus dem man ohne weiteres noch mitnehmen könne, was zufällig liengeblieben sei.

Das Problem der Staatsmoral hat die Philosophie schon oft genug beschäftigt. In so primitiver Form, wie Marschall Pilsudski es tut, wird diese Frage allerdings wohl kaum behandelt werden. Dem Außenstehenden müßte ja eigentlich auch der Anlaß zu geringfügig für eine derartige prinzipielle Behandlung erscheinen. Man muß schon annehmen, daß Pilsudski hinter den laxen Auffassungen seiner Beamten, was Akten und Briefschaften angeht, als tiefer liegende Ursache

eine ähnlich laxe Auffassung der gesamten Bevölkerung auch anderen moralischen Verpflichtungen gegenüber

sieht. Darin dürfte er sich schließlich nicht täuschen. Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit der Beamtenschaft kann in jedem Volke nur auf dem Boden eines allgemein hoch liegenden sittlichen Niveaus gedeihen. Die Polen scheinen einen solchen Erzieher gebrauchen zu können. Ob Herr Pilsudski wirklich dazu der geeignete Mann wäre, könnte freilich zweifelhaft scheinen. Die ganze Politik, die er betreibt, und die er betrieben hat, schmeckt nicht gerade nach hohen ethischen Grundsätzen. Doch schließlich, irgendwo muß einmal der Anfang gemacht werden, also unter Umständen auch bei der Frage der Aktenbehandlung gelegentlich eines Personalwechsels. Vielleicht hebt sich die polnische Staatsmoral dann auch noch so weit, daß die den europäischen Frieden bedrohende polnische Begehrlichkeit durch höhere Rücksichten und durch eine vernünftigere Einordnung in das friedliche Zusammenleben der Völker eingeschränkt wird. Hoffen wir, daß zunächst einmal Pilsudskis Appell für die Hebung der Staatsmoral in Polen bei seinem eigenen Volke den nötigen Widerhall finde.

Kantons Abfall von Nanking

Die Flotte geschlagen

△ Peking, 10. Mai.

Die chinesische Agentur Gowen meldet, daß es in der Nacht vom 9. zum 10. Mai in Kanton zu längeren Kämpfen zwischen den Truppen der Nankinger Zentralregierung und den Aufständischen gekommen sei. Die Nankingtruppen seien geschlagen worden und hätten sich zurückgezogen. In Kanto sei eine provisorische Regierung gebildet worden, die der Zentralregierung jede Macht aberkenne.

Eine Bestätigung von chinesischer amtlicher Seite über diese Vorgänge liegt zur Zeit noch nicht vor.

Wie aus Nanking gemeldet wird, veröffentlicht die chinesische Telegraphenagentur einen ausführlichen Bericht Tschiangkaischeks über die politische Lage in Kanton, in dem es u. a. heißt, die Truppen der Provinz Kwangsi befänden sich

in einem regelrechten Krieg gegen die Nankinger Regierung.

Sie haben daher beschlossen, sämtliche Truppen mobil zu machen, um den Kampf gegen die Truppen der Provinz Kwangsi, deren Ziel der Sturz der gegenwärtigen Nankinger Regierung ist, erfolgreich zu beenden.

Tschiangkaischek erklärte weiter in seiner Veröffentlichung, daß die chinesische Zentralregierung es nicht dulden werde, daß einzelne Generale immer wieder den Versuch unternehmen, den Bürgerkrieg in China aufs neue zu entfesseln. Mit sämtlichen ihm zu Gebote stehenden Machtmitteln werde er gegen die aufrührerischen Truppen in Kwangsi vorgehen, sowie auch gegen den linken Flügel der Kuomintangpartei. **Am Freitag ist ein chinesisches Geschwader nach Kanton abgezogen, um die dort befindlichen Kwangsi-Truppen zu bombardieren. Marschall Tschiangkaischek hat sich in Begleitung mehrerer Offiziere persönlich an die Front begeben.**

Die Streitkräfte von Kanton eröffneten gestern früh plötzlich in der Nähe des Forts von Macao

Feuer aus Maschinengewehren auf die chinesische Flotte,

die im Verdacht stand, die Truppen von Kwangsi zu unterstützen, und beschossen die Schiffe auch aus der Luft. Der Kampf dauerte eine halbe Stunde. Zahlreiche Mannschaften wurden getötet. Die chinesische Flotte setzte sich in Marsch und ankerte dann auf der Höhe von Schamien in der Nähe der ausländischen Kanonenboote, wo sie von den Kanton-Truppen entwaffnet wurde.

*

Die Nankingregierung kann von Glück sprechen: Ihre Gegner erheben einzeln und getrennt die Fahne des Aufruhrs und verderben sich dadurch selbst die Chancen des Erfolges. Kanton war stets der Herd der Unruhen in China, hat doch hier Sunyatsen seine ersten organisatorischen Leistungen vollbracht und der Russe Borodin seinen bald zusammengebrochenen kommunistischen Staatsstaat aufgerichtet. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Kantoner Aufruhr der Zentralregierung gefährlich werden kann, da er isoliert dasteht und heute nicht mehr von einer allgemeinen Volksbewegung, sondern vorwiegend von dem Ehrgeiz einzelner Generale getragen wird.

Amerikanische Ratschläge an die deutsche Landwirtschaft

Z. Im vorigen Jahre bereiste eine amerikanische Agrarkommission Deutschland, um aus eigenem Augenschein zu einem Vergleich zwischen deutscher und amerikanischer Landwirtschaft zu kommen. Führer dieser Kommission war kein Geringerer, als der Landwirtschaftsprofessor von der Cornel-Universität, Herr G. F. Warren. In einer interessanten Abhandlung wurden die Ergebnisse dieser Studienreise zusammengefaßt. Man kann nur wünschen, daß das jetzt vorliegende Schriftstück auch in Deutschland recht eingehende Beachtung finden möge.

„Amerikanisierung"

ist zu einem Schlagwort unserer Zeit geworden, das bei dem einen als verlockendes Ideal, bei dem anderen als abstoßendes Schreckbild wirkt. Aber man soll sich durch Schlagworte nicht irre machen lassen, wo es nüchterne Erkenntnis der Tatsachen gilt. Wir brauchen den Amerikanern gewiß nicht alles nachzumachen, wo wir aber auf ihrer Seite unzweifelhafte Erfolge sehen, die auch für uns nicht unerreichbar wären, da würden wir nur uns selber schaden, wenn wir den Kopf in den Sand stecken wollten, nur um nicht in unserer Eigenliebe gekränkt zu werden. Die Amerikaner mögen in manchen kulturellen Dingen noch hinter dem alten Europa zurück sein; daß sie ihm in technischen Dingen voran sind, läßt sich beim besten Willen nicht bestreiten. Wenn sie deshalb von der „Rückständigkeit der deutschen Landwirtschaft" sprechen, so tut man wohl gut daran, ihre Begründung dieser Behauptung erst einmal zu prüfen, ehe man sie ärgerlich beiseite legt.

Daß sich in der ganzen Welt in den letzten Jahrzehnten einschneidende Veränderungen vollzogen haben, auf die sich auch die Landwirtschaft einstellen muß, ist eine Binsenwahrheit.

Die Technik hat unser ganzes Leben von Grund aus gewandelt,

und von dieser Umwälzung kann sich auch die Landwirtschaft nicht ausnehmen. Auch sie muß sich auf neue maschinelle Möglichkeiten wie auf neue Verkehrsmöglichkeiten einrichten; auch sie muß sich Fortschritte der Wissenschaft zunutze machen und mit veränderten Ansprüchen des Publikums rechnen. Die Amerikaner aber schreiben: „Zehn Jahre hindurch bestand das große Problem für Deutschland darin, überhaupt nur Nahrungsmittel irgend welcher Art zu beschaffen. Diese Lage machte jede Weiterentwicklung der Landwirtschaft unmöglich. Die Generation junger Leute, deren Erfahrungen sich auf diesen Zeitabschnitt beschränkten, hat nie Gelegenheit gehabt, sich gründlich auf die Bedürfnisse der Gegenwart einzustellen, in der die Verbraucher der ganzen Welt bessere Qualitätsware verlangen als bisher. Jeder weitere Fortschritt vermehrt aber die Schwierigkeiten für diejenigen, die sich die neuen Erkenntnisse nicht nutzbar machen wollen oder können."

In der Tat wird die deutsche Landwirtschaft die Konkurrenz mit dem Auslande nur halten können, wenn sie selbst

betriebstechnisch, organisatorisch und wissenschaftlich auf der Höhe

ist. Ganz richtig und vorurteilslos sehen die Amerikaner das Ziel: die deutsche Landwirtschaft muß ihre Gewinne steigern, sie muß die Einfuhr an Nahrungsmitteln nach Möglichkeit überflüssig machen. Dazu gehören Dinge, die manchem deutschen Landwirt heute noch recht neu und merkwürdig vorkommen werden. Z. B. gehen durch die technische Erleichterung der Arbeit die Ansprüche an die Muskelkraft der Menschen zurück. Damit hängt ihr Bestreben zusammen, die Korn- und Kartoffelnahrung auf Eier und Gemüse umzustellen. Die moderne Ernährungslehre beschäftigt sich mit Fragen wie Bedeutung der Fleischnahrung und des vermehrten Obstgenusses. Die deutsche Landwirtschaft nimmt diese Probleme noch wenig ernst. Die Diät, die für den Menschen wichtig ist, ist es natürlich auch für das Tier. Die Fütterung des Geflügels z. B. kann noch sehr rationalisiert werden. Viel haben die Amerikaner durch Spezialisierung erreicht, die zugleich zur Standardisierung der Produkte führt. Und das moderne Publikum verlangt bessere Qualitäten. Die genossenschaftliche Organisation muß deshalb vorwiegend für Markenartikel auch in der Landwirtschaft sorgen.

Derartige Bestrebungen halten die Amerikaner für sehr viel wichtiger als die ihnen fremde parteipolitische Organisation der deutschen Landwirte. Typisch amerikanisch ist die

Betonung des Zusammenhangs zwischen den Interessen der Produzenten und der Konsumenten.

Man weiß, wie der amerikanische Unternehmer selbst für hohe Löhne eintritt, weil nur diese die Kaufkraft der Massen schaffen, ohne die es für kein Unternehmen große Absatzmöglichkeiten geben würde. So raten auch die amerikanischen Agrarier den Deutschen, alle Bestrebungen zu unterstützen, durch welche die Kaufkraft der breiten Massen gehoben werden könnte. Das würde dann in der Tat einen der wichtigsten Schritte zum inneren Frieden in Deutschland bedeuten, der seinerseits wiederum eine wichtige Voraussetzung auch für das allgemeine wirtschaftliche Gedeihen wäre.

Was die Amerikaner im einzelnen zur Veranschaulichung ihrer Thesen anführen, ist des Studiums wert und beleuchtet schlaglichtartig den Unterschied der heutigen Verhältnisse gegenüber denen vor einem Menschenalter. Vielleicht schickt man auch einmal eine deutsche Agrarkommission nach Amerika, damit sie sich drüben ihrerseits durch eigenen Augenschein von der Brauchbarkeit der amerikanischen Methoden überzeugen könnte.

Tripp zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt

„Eine brutale und scheußliche Tat"

Der Staatsanwalt läßt die Mordanklage fallen

Ein Zwischenfall.

Sein Antrag: Lebenslänglich Zuchthaus

ch **Düsseldorf**, 11. Mai. Der zweite Vernehmungstag gegen den Höfeler Mörder Tripp begann mit der Vernehmung der Kriminalbeamten, die die erste Vernehmung des Tripp führten. Zu einem

Zwischenfall

kam es dadurch, als ein Kriminalkommissar aussagt, daß Tripp auf eine Frage gar nicht geantwortet habe. Diese Frage ist nicht protokolliert worden und deshalb macht die Verteidigung dem Zeugen Vorhaltungen über seine Auslagen auf die Führung des Protokolls. Als sich der Vorsitzende diese Vorhaltungen verbittet, stehen die Verteidiger auf und erklären, die Verteidigung niederzulegen. Der Zwischenfall wurde jedoch wieder geschlichtet, und es begannen die Gutachten der Sachverständigen über den Befund der Leiche am Tatort und die Todesursache. Dann wurden noch die Mädchen vernommen, die Tripp vorher in den Waldungen bei Essen überfallen hatte, schließlich noch seine Schwester und seine Mutter. Alsdann trat das Gericht in die Mittagspause ein. Gegen 4 Uhr wurde die Weiterverhandlung wieder aufgenommen.

Es folgte das

Plädoyer des Staatsanwalts,

der zunächst bemerkte, in der Hauptverhandlung sei leider ein verdienter Beamter der Essener Polizei, der Kommissar Lambrecht, zu Unrecht schwer angegriffen worden. Das bedaure er sehr, betonte der Staatsanwalt. — Tripp habe die Tat im Walde bei Höfel ohne jede Suggestivfrage in allen Einzelheiten in Gegenwart des Staatsanwalts eingestanden. Er, der Täter, habe die Beamten an den Ort geführt, wo der Hut, das Gesangbuch der Lappe verborgen waren.

Daß Tripp „zufällig" der Lappe begegnet sei, das glaube ihm der Staatsanwalt nicht. In einem anderen Falle sei der planmäßige Ueberfall nur zu klar erwiesen. Der Mann, der planvoll geflohen sei, der von mehreren Opfern mehrfach Geld gefordert habe, könne wohl kaum ohne Besinnung, er könne wohl auch kaum ohne Vorsatz gehandelt haben.

Nicht einen eigentlichen Lustmord nehme der Staatsanwalt an, sondern Notzucht mit Todeserfolg, nicht Mord, sondern mit Totschlag. Bei einem Triebmenschen wie Tripp könne er trotz schwerer Verdachtsmomente

die Anklage auf Mord nicht mehr halten.

Selbstverständlich sei das Gericht frei in seiner Entscheidung, auch in dieser Frage.

Im weiteren Verlauf seines Plädoyers wandte sich der Staatsanwalt gegen die schriftliche Selbstentschuldigung des Tripp, „seine Autobiographie". Man müsse solchen Memoiren solcher Verbrecher sehr, sehr skeptisch gegenüberstehen.

Seiner Ueberzeugung nach sei Tripp verantwortlich für sein Tun, aber er sei Psychopath. Er sei, wie mehrere der Ueberfallenen aussagten, nach der Tat ruhig gewesen.

Wegen Notzucht mit Tötungserfolg in Tateinheit mit Totschlag beantrage er lebenslängliche Zuchthausstrafe, zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Das Urteil

Am Sonntagmorgen um 1 Uhr wurde das Urteil im Mordprozeß Tripp verkündet. Der Angeklagte Tripp wurde wegen Notzucht mit Todeserfolg zu lebenslänglichem Zuchthaus und lebenslänglichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die Brutalität des Täters und die Scheußlichkeit der Tat, so betonte der Vorsitzende, ließen nur die unbegrenzte Strafe angemessen erscheinen.

Ozeanflug Schweden-Amerika im deutschen Junkers-Flugzeug



Mannschaft und Maschine des schwedischen Ozeanfluges

Der schwedische Fliegerkapitän Albin Ahrenberg wird in den nächsten Tagen von Malmö aus zu einem Ozeanflug nach Amerika starten. Kapitän Ahrenberg ist bereits von Dessau nach Malmö mit einem Junkers-Hydroplan, dem er den Namen „Sverige" gegeben hat, geflogen. Unser Bild zeigt oben die Teilnehmer am Fluge von links nach rechts: Mechaniker Malm, Kapitän Ahrenberg, Leutnant Floden und Funker Ljunglund. Unten das neue Wasserflugzeug.

Kirchliche Nachrichten

Gratulationsempfänge beim Papst.

= **Rom**, 11. Mai. Der Papst empfing in Privataudienz die in Rom anwesenden Kardinäle, die ihm zu seinem morgigen Namenstage ihre Glückwünsche überbrachten. Später empfing der Papst das Korps der Nobelgardisten, die ihm gleichfalls ihre Glückwünsche aussprachen und ihm 70 Kelche, 60 Hostienbüchsen und 10 Monstranzen für die Missionen zum Geschenk machten.

Herbert Godebrechts Sendung

Von Georg Julius Petersen

(Nachdruck verboten)

(12. Fortsetzung.)

„Sie sind früher, als Sie noch mit Artur die Schule besuchten, nie zu uns gekommen, Herr Godebrecht?" fragte sie. „Ich kann mich gar nicht an Sie erinnern."

„Ich glaube, einmal. Da waren Sie auch noch sehr jung", antwortete er lächelnd.

„Ich möchte Herrn Godebrecht etwas unter vier Augen fragen", ließ sich da Frau Scheel-Brandow vernehmen. Ihr Gesicht zuckte nervös. Die junge Tochter reichte Herbert fast kameradschaftlich die Hand und entfernte sich. Angesichts dieser sportgestählten Erscheinung in dem entzückenden Seidenkleid kam plötzlich ein schmerzhaftes Gefühl in Herbert auf: er mußte an Thea denken, die in elender, freudloser Umgebung aufgewachsen war. Und diese Gedankenverbindung war nicht willkürlich, nicht sprunghaft, sondern fand in der frappanten Aehnlichkeit der Dame des Hauses und der Tochter des Händlers Roberts immer wieder Nahrung. War dies ein Spiel des Zufalls? ... Aber die Ohnmacht, von der Artur gesprochen hatte! ... Seltsam.

*

Frau Scheel-Brandow hatte sich gesetzt und Herbert aufgefordert, neben ihr Platz zu nehmen.

„Sie haben Artur in einer Rechtsfrage aufgesucht", begann sie; „Sie wußten demnach, daß er sich hier niedergelassen hatte."

„Offen gestanden: nein, gnädige Frau", erwiderte Herbert in einiger Verlegenheit. „Mein Freund Bindewald, der junge Kapellmeister an der hiesigen Oper. . ."

„Ganz recht, er ist ja auch ein Schulfreund von Ihnen und Artur, wie dieser uns kürzlich erzählte. ... Also was ist mit ihm, Herr Godebrecht? ..."

„Er riet mir, Artur meine Sache zu übergeben."

„Warum gerade Artur? ... Es interessiert mich als Mutter", lächelte sie gezwungen. „Genießt er schon einen Ruf?"

„Darüber kann ich nicht urteilen, gnädige Frau. Das heißt: Die Fähigkeiten, sich als Rechtsanwalt Ansehen, um nicht zu sagen Ruhm zu erwerben, bringt Artur mit, da ist kein Zweifel."

Sie reichte ihm mit einem dankbaren Blick ihre schmale, weiße Hand.

„Ich weiß, Sie wollten mir nicht nur aus Höflichkeit etwas Angenehmes sagen."

„Mit Artur könne ich offener reden, wie Herr Bindewald meinte, und darin mußte ich ihm natürlich beistimmen. Meine Angelegenheit ist nämlich so eigenartig, so delikat, weicht so sehr von anderen Fragen, die man mit einem Rechtsanwalt bespricht, ab, daß ich sie einem mir fremden gar nicht hätte unterbreiten mögen, in der Furcht, er könnte heimlich über mich lächeln."

„Ich will nicht indiskret sein", entgegnete Frau Scheel-Brandow mit flackernden Augen, aber ohne Herbert anzusehen; dann herrschte eine sekundenlange Pause.

Herbert war überzeugt, daß der Rechtsanwalt nicht nur Theas Geschichte am Familientische erzählt hatte, sondern auch das Drum und Dran: die Namen des Händlers und seiner Tochter; er fand auch weiter nichts dabei. Und so begann er, das erregte Gesicht neben ihm ohne Unterlaß beobachtend und stärker noch als zuvor von dessen verblüffender Aehnlichkeit mit dem Theas gefesselt, sein Abenteuer am heiligen Abend mit seinen Folgeerscheinungen zu erzählen; er verschwieg nicht einmal, daß Thea auf sein Betreiben in eine Pension gebracht worden sei, und daß sie darin bis zur Aburteilung Droges verbleiben werde. Zu seinem namenlosen Schrecken sah er, daß Frau Scheel-Brandow zuletzt kreideweiß wurde und den Kopf hintenüber sinken ließ.

„Was ist Ihnen, gnädige Frau?" fragte er bestürzt.

Die halb Ohnmächtige riß sich gewaltsam zusammen, denn der Rechtsanwalt trat mit einem Ehepaar, das sich verabschieden wollte, zu ihr und Herbert; sein Blick ging schnell und fragend über beide hin. Er begleitete dann die beiden Gäste hinaus. Frau Scheel-Brandow bediente sich eines winzigen Flakons mit einem belebenden Wasser und atmete tief auf.

„Mein Gott, mein Gott ..." flüsterte sie. „Das ist ja entsetzlich. Das junge Mädchen — wie, sagten Sie, ist ihr Name?"

„Thea."

„Sie hat gestohlen? ... Einen regelrechten Taschendiebstahl begangen? ... Und Sie sind überzeugt, daß sie eine solche Handlung nur auf einen stärkeren Druck hin begangen hat? ... Daß sie selbst ..."

„... unfähig ist, etwas Unehrenhaftes zu tun", vollendete er den Satz.

„Gott sei Dank!" Sie schluchzte kurz auf und überließ sich dann einem Träumen.

Herbert bot mit wachsendem Befremden diese ungewöhnliche Teilnahme bemerkt. Sie dünkte ihn bei dieser Dame, die Schmutz und Elend nur vom Hörensagen kannte und allem Häßlichen gewiß ängstlich aus dem Wege ging, völlig unverständlich. Oder war es eine krankhafte Ueberreizung der Nerven, die sie zu so starkem Miterleben zwang? ... Oder sollte ... Der Verdacht, der in ihm aufsprang, jäh und erschreckend, erschütterte sein inneres Gefüge so heftig, daß er gegen alle Regeln des Anstandes aufsprang; Frau Scheel-Brandow blickte befremdet zu ihm auf.

„Verzeihung, gnädige Frau", sagte er verwirrt, wieder Platz nehmend. „Aber es ist sonderbar, gar nicht zu begreifen ...", er suchte nach einer Form, in der er das, was sich gewaltsam auf seine Lippen drängte, anbringen konnte ... „Das junge Mädchen, Fräulein Thea Roberts, ist sehr schön, sie hat eine gewisse Aehnlichkeit mit Ihnen; schon bei meinem Eintreten fiel es mir auf."

Die Frauengestalt lag schwach im Sessel. „Aehnlichkeit? ... mit mir? ... Nicht möglich!" Ein nervöses Lachen folgte diesen Worten. „Herr Godebrecht" sagte Frau Scheel-Brandow dann, indem sie sich aufrichtete, „Sie haben mir eine sehr interessante Geschichte erzählt, beinahe einen Roman ... Ach ja, das Leben liebt es zuweilen, Romane zu bilden, aber sie sind viel häßlicher als die erdichteten, nicht wahr? ... Aehnlichkeit ... mit mir?" ... Wiederum lachte sie krampfhaft. „Was kümmern Sie sich um wildfremde Menschen, Herr Godebrecht?" ... Sie stand langsam, fast schwerfällig auf. „Und wenn schon: ist es, im Vertrauen gesagt, nicht doch besser, Sie ziehen einen älteren, erfahrenen Rechtsanwalt zu Rate? ... Artur ist noch so jung, und ich bin heute noch bemüht, ihn und meine anderen Söhne von allem Widerlichen fernzuhalten. Es mag töricht sein, allein ich kann es nicht ändern"

Herbert hatte mit Bestürzung diesen Erguß verfolgt. Er stand ratlos neben dieser Frau, die so voller Widersprüche schien. Aber sein Verstand ließ sich auf die Dauer nicht täuschen.

Achtes Kapitel.

An den Anschlagssäulen und Polizeiwachen klebten grellrote Plakate mit der Riesenüberschrift „Raubmord". Menschengruppen bildeten sich, dieser und jener der Lesenden prägte sich das Signalement des Täters genau ein, denn auf die Ergreifung des Mörders waren 1500 Mark Belohnung festgesetzt.

In einer Straße, die mit der Gildengasse einen rechten Winkel bildete, stand in einer solchen Gruppe vor einer Litfaßsäule Schumann. Auch er studierte den schauerlichen Inhalt des roten Plakates, wechselte mit einem Nebenstehenden ein paar Worte und zum Schluß die treffende Bemerkung, daß man vor einem solchen Schicksal glücklicherweise bewahrt bleibe, weil man nichts besitze.

In die Gildengasse einbiegend, stieß Schumann beinahe mit dem langen Schupo zusammen.

„Entschuldigen Sie, Herr Wachtmeister", sagte er, worauf der Sicherheitspolizist, ebenfalls lächelnd, die Hand an den Tschako legte und sagte, daß ihm dieser Zusammenstoß keine Schmerzen verursacht habe; sie kannten sich schon.

„Dann ist ja alles in Ordnung", sagte Schumann. „Das rote Plakat haben Sie wohl schon gelesen, was? ... Schon wieder ein Mord; was sagen Sie dazu?"

Der Schupo zuckte die Achseln. „'s ist nicht der erste und nicht der letzte", meinte er; „die Hauptsache ist, daß man den Mörder beim Wickel kriegt."

„Ich habe mir gemerkt, wie er aussieht", entgegnete Schumann, „und wenn er mir über den Weg läuft, faß ich ihn. 'n Mörder dem Gericht auszuliefern, ist keine Schande, und 1500 Mark sind mitzunehmen, zumal, wenn man erwerbslos ist. Heutzutage werden nur junge Leute verlangt — ich bin Feinmechaniker —, die alten können stempeln gehen. — Was meinen Sie, ob der Mörder wohl in diesem Viertel verborgen sitzt, Herr Wachtmeister?"

Der junge Mensch lachte beinahe verlegen auf.

„Was Sie auch für Einfälle haben! ... Warum sollte er sich gerade hier versteckt halten? ... Vielleicht ist er mit seiner Beute längst über alle Berge, oder er hat sich sonstwie irgendwo verkrochen und wartet, bis die größte Aufregung vorbei ist; die Stadt ist ja so groß."

„Recht haben Sie", stimmte Schumann nachdenklich bei. „Na, dann wird's diesmal wohl nichts mit den 1500 Mark; ich hatte mir schon so hübsch ausgedacht, wie ich sie anlegen wollte. — Auf Wiedersehen, Herr Wachtmeister."

„Ach, sagen Sie mal! ..." Der lange, junge Mensch kam Schumann, der sich schon zum Gehen gewandt hatte, nachgestelzt; sein Gesicht zeigte wieder den verlegenen Ausdruck. „Sie sind hier doch sehr bekannt, Herr Schumann."

„Und wie!" ...

„Der alte Händler — wie heißt er doch noch gleich?"

„Roberts meinen Sie wohl, was?"

„Ja, ja, der mit der hübschen Tochter ... Ich hab' die Kleine lange nicht gesehen; ob sie krank ist?"

„Krank? Nein, krank ist sie nun gerade nicht, sie ist bloß 'n bißchen verreist."

Der Schupo hatte gespannt zugehört. „Bleibt sie lange weg?"

Schumann lachte. „Ja, da fragen Sie am besten den alten Roberts", antwortete er mit einem listigen Augenzwinkern. „Aber warum wollen Sie das wissen? ...

„Ich meinte nur so", stotterte der Schupo, über und über rot im Gesicht.

Schumann ging lachend davon —

Brennende kommunale Gegenwartsaufgaben.

Gefahren für die Selbstverwaltung. — Grenzen gemeinschaftlicher Betätigung. — Gegen den Mißbrauch der Wohlfahrtspflege. — Schwierige Geldbeschaffung für den Wohnungsbau.

12. Hauptversammlung der Kommunalpolitischen Vereinigung.

Am Mittwoch begannen in Frankfurt a. M., unter reger Beteiligung die Verhandlungen der 12. Hauptversammlung der Kommunalpolitischen Vereinigung der Deutschen Zentrumspartei. Am Vormittag tagte unter Leitung des ersten Vorsitzenden, Justizrat Dr. Mönnig (Köln), der Hauptvorstand der Kommunalpolitischen Vereinigung. U. a. wurde zur Vertretung des ehrenamtlichen Elements in den Vorständen der kommunalen Spitzenverbände beschlossen, grundsätzlich auch auf eine Heranziehung der Ehrenamtlichen zur Mitarbeit im Vorstand des Reichsstädtebundes zu bestehen, in dem sie im Gegensatz zu den übrigen kommunalen Spitzenverbänden bis jetzt nicht vertreten sind. Weiter wurden Richtlinien über die Vergebung von Aufträgen und Stellungen an Mitglieder der Gemeindekörperschaften festgelegt. Schließlich wurde in einer regen Aussprache mit zu der Sitzung des Hauptvorstandes erschienenen Parlamentariern für die Zukunft ein engeres Zusammenarbeiten der Fraktionen im Reich und Landtag mit der Kommunalpolitischen Vereinigung vereinbart.

Wie in den letzten Jahren auf jeder Hauptversammlung der Kommunalpolitischen Vereinigung, so fand auch diesmal eine

theaterpolitische Aussprache

statt. Stadtverordneter Kaes (Duisburg) sprach über Erfahrungen aus der Arbeit im Theaterausschuß, wobei er besonders auf den

inneren Gehalt der Spielplan- und der finanziellen Frage,

soweit sie mit dem Theater in Zusammenhang stehe, und heute von besonderem Interesse ist, einging. In der anschließenden sehr lebhaften Aussprache, wurde besonders zum Ausdruck gebracht, daß wir ein stärkeres, inneres Verhältnis unserer Kreise zum Theater erstreben müßten. Der Spielplan sei so zu gestalten, daß unser Volk wieder ein besseres Verständnis für das Theater bekommt und die Theaterzuschüsse seien so zu halten, daß sie in der heutigen Notzeit, in der so viele wichtige Aufgaben auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege und des Wohnungswesens zurückgestellt werden müssen, auch verantwortet werden können.

Eine Sondersitzung für die Kommunalpolitik im Landkreise war besonders stark besucht. Am Abend fand noch eine

Tagung der weiblichen Kommunalpolitiker

statt, die von dem Vorstandsmitgliede Frau Stadtverordnete A. Künnig (M.-Gladbach) geleitet wurde. Besprochen wurde die Frage der Stellung der Frau in der Kommunalpolitik. Frau Studienrätin Dr. Busse (Krefeld) machte längere Ausführungen über die Bedeutung der Frau im Stadtparlament. Sie betonte vor allem die **Notwendigkeit der Frauenmitarbeit in den Ausschüssen.** Dabei stellte sie die Frage nach der speziellen oder generellen Einstellung der Frau zur Arbeit in der Kommune und stellte die Forderung, die sie dahin zusammenfaßte, nicht die Zahl der Frauen in der Kommunalpolitik entscheidet, sondern die rechte Frau am rechten Platz in der kommunalen Arbeit.

Der zweite Verhandlungstag

wurde eingeleitet durch einen Festgottesdienst in der Leonhardkirche, in dem Provinziallandtagsabgeordneter Kanonikus Jansen (Aachen) die Predigt hielt. Zu der

ersten allgemeinen Versammlung

im großen Festsaal des Zoologischen Gartens war eine große Zahl Besucher erschienen. Der erste Vorsitzende der Kommunalpolitischen Vereinigung, Justizrat Dr. Mönnig (Köln), eröffnete die Versammlung um 10,30 Uhr.

Oberbürgermeister Dr. Landmann (Frankfurt) hieß die 12. Generalversammlung in Frankfurt herzlich willkommen. Er freue sich, in Frankfurt die Kollegen einer Partei begrüßen zu dürfen, die durch ihre resolute Tatkraft, ihr politisches Verständnis für die Forderungen der Zeit und durch ihre Mitarbeit am Ausbau des Staates auch für die so schwer bedrohten Gemeinden so außerordentlich viel getan hat. Dann sprach Oberbürgermeister Dr. Landmann sein Bedauern darüber aus, daß die Selbstverwaltung in Gesetzgebung und Verwaltung nicht so berücksichtigt werde, wie dies notwendig sei.

Justizrat Dr. Mönnig wies dann hin auf die schwebenden

Verhandlungen in Paris

und ihre Bedeutung für die Kommunen, die letzten Endes ja die ganze Not des Staates austragen müssen. Mit Rücksicht **auf die Schwierigkeit der Aufstellung der Etats** in den letzten Jahren drückte er den Wunsch aus, daß diese nicht durch gesetzgeberische Ueberraschungen, wie in den letzten Jahren, gestört werde. Auch Justizrat Dr. Mönnig wies auf die Gefahr hin, die der Selbstverwaltung in der neuen Zeit drohe. Man sollte jeder Selbstverwaltung soviel Rechte geben wie nur möglich. Justizrat Dr. Mönnig begrüßte hierauf als Vertreter des Ministers des Innern, Ministerialrat Suren, ferner Minister Kirnberger aus Darmstadt. Sodann wurden die Vertreter der kommunalen Spitzenverbände begrüßt. Der Deutsche Städtetag war vertreten durch seinen Präsidenten Mulert, der Reichsstädtebund durch Bürgermeister Breuer und Beigeordneten Kottenberg, der Landkreistag durch Landrat Freiherr von Gagern, der Preußische Landgemeindetag West durch den zweiten Geschäftsführer Hackenbroch und den Beigeordneten Goeb. Ferner hieß Justizrat Dr. Mönnig den Regierungspräsidenten Stieler aus Aachen herzlich willkommen. Hierauf hielten Begrüßungsansprachen Ministerialrat Suren, Minister Kirnberger, für den Deutschen Städtetag und die übrigen kommunalen Spitzenverbände Präsident Mulert, Abgeordneter Pfarrer Wilkens (Ditersbach i. Schles.), im Auftrage des Vorsitzenden der Deutschen Zentrums-Partei, Dr. Kercher namens der Frankfurter Zentrumsfraktion.

Als Hauptreferent des Tages sprach Stadtrat Dr. Lingnau (Frankfurt) über

Probleme der Kommunalwirtschaft.

Gewisse wirtschaftliche Leistungen können zum Wohl aller Betroffenen nur durch die öffentliche Wirtschaft erfolgen. Bei der Frage nach der Grenze der wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinde seien drei Arten zu unterscheiden: Die monopolähnlichen Versorgungsbetriebe, wirtschaftliche Betriebe mit wichtigen sozialen usw. Nebenzielen und die übrigen Betriebe. Die genannten Versorgungsbetriebe gehören in die Hand der Oeffentlichkeit, auch die Betriebe, die die zweite Gruppe bilden, soweit sie eine überwiegend soziale, kulturelle usw. Aufgabe lösen wollen, kommen kaum als ernsthafte Konkurrenten der Privatwirtschaft in Frage. Zu den übrigen Betrieben, die mit ähnlichen in der freien Privatwirtschaft in Konkurrenz stehen, ist zu sagen, daß die öffentliche Hand, wenn nicht eine wichtige, das Gesamtwohl aufs stärkste berührende Veranlassung vorliegt, sich von der Betätigung auf diesem Gebiete fernhalten solle. **Gegen die Steuerbefreiungen der gemeindlichen Betriebe** wird neuerdings stark Sturm gelaufen. Würden sie aufgehoben, so wäre die Folge, eine außerordentliche Belastung der Gemeinden. Bei 17 Großstädten mit über 200 000 Einwohnern müßten dann die Betriebe 225 Millionen Steuern abführen. Das würde ein **Sechstel des gesamten Zuschußbedarfs von 1274 Millionen ausmachen.** Dabei sei darauf besonders zu verweisen, daß die Ueberschüsse der Betriebe heute für die Ausbalanzierung des Etats ganz unerläßlich seien: in Frankfurt z. B. machten sie 15,6 Millionen aus. Ein **gewaltiges Anschwellen der kommunalen Steuerzuschläge** würde die Folge einer Aufhebung der Steuerbefreiungen der gemeindlichen Betriebe sein. An die Erörterung der Frage nach der Grenze der öffentlichen und privaten Wirtschaft sowie der Besteuerung der gemeindlichen Betriebe, müsse mit größter Vorsicht und Achtung vor der Selbstverwaltung und ihren großen Aufgaben herangegangen werden.

Nach diesem Vortrag fand eine Mittagspause statt, nach der nachher die städtischen Kommunalpolitiker sich in einer Sonderversammlung zusammen fanden. Beigeordneter Reinges (Rheinhausen) hielt einen Vortrag über

Mißbrauch der Wohlfahrtspflege

Zur Zeit werde vieles als Mißbrauch der Wohlfahrtspflege angesehen, was absolut keinen Zusammenhang mit derselben hat. Die Kreise der höchsten Reaktion haben sich zusammengetan, um mit allen Mitteln gegen jede Sozialpolitik Sturm zu laufen. Gerade wir vom Zentrum müssen aus unserer **Weltanschauung und Tradition heraus ein starkes Bollwerk bilden** zum Schutz der sozialen Arbeit. Reformen sind notwendig. Das gilt besonders für die Arbeitslosenversicherung. Es war ein Fehler, die Arbeitsämter von den örtlichen Verhältnissen ganz los zu lösen. Es ist erfreulich, daß der Ruf nach Reformen auch aus den Kreisen der Versicherten selbst kommt. Der Arbeiter, der Tag für Tag seine Pflicht erfüllt, darf nicht das Gefühl haben, daß seine sauer verdienten Gelder mißbräuchlich verwandt werden. Im Interesse der Fürsorge selbst müssen wir alles daransetzen, den Mißbrauch zu verhüten. Auch muß jede Schematisierung und Spezialisierung vermieden werden und die Richtsätze dürfen nicht so hoch sein, **daß sie die Höhe des Verdienstes eines Vollerwerbsfähigen erreichen.** Wir müssen immer wieder die christlichen Grundsätze in den Vordergrund stellen, dann fördern wir auch eine gerechte und berechtigte Wohlfahrtspflege, die auch für unsere Gemeinden tragbar bleibt.

Die angeregte Aussprache bewies, wie brennend die Frage einer möglichst einwandfreien Regelung der Arbeitslosenversicherung und Wohlfahrtspflege ist. Betont wurde die Notwendigkeit der Verhinderung ihrer Ausbeutung. Leider sind die Anwürfe gegen zu hohe Unterstützungssätze vielfach deswegen ungerechtfertigt, weil die Löhne zu niedrig sind. Die Konkurrenz der Großstädte untereinander bei Festsetzung der Höhe der Unterstützungssätze muß verschwinden. Der verantwortungslose übertriebene Kampf gewisser Kreise gegen die öffentliche Fürsorge müsse unterbunden werden. Gerade diese Kreise hätten vielfach auch große Staats- und Reichsmittel für sich gefordert und erhalten.

Der Direktor der Rheinischen Wohnungsfürsorgegesellschaft, Dr. Düttmann, sprach über

Erfahrungen im neuzeitlichen Wohnungsbau.

Von besonderer Wichtigkeit sei das Problem, wer für die Wohnungen, die mit öffentlichen Mitteln erbaut werden, als Bauherr in Frage kommen soll. Als Ergebnis der letzten Jahre kann gesagt werden, daß für bessere Wohnungen im allgemeinen das private Unternehmertum, für Wohnungen Minderbemittelter, soweit sie ein regelmäßiges Einkommen haben, darunter auch für Arbeiter, in vorbildlicher Weise die **gemeinnützige genossenschaftliche Bautätigkeit sorgt.** Den Gemeinden wird immermehr die Sorge für ganz unbemittelte Schichten, die kaum das Existenzminimum haben, überwiesen. Von besonderer Bedeutung ist weiter die Mitwirkung der Gemeinden bei der **Baulandbeschaffung. Zur Geldbeschaffungsfrage** ist zu sagen, daß nach den Erfahrungen der letzten Jahre schlimme Befürchtungen bestehen.

Die Aussprache zu diesem Thema beschäftigte sich mit Arten und Ausbau der Kleinstwohnungen, insbesondere mit den Erfolgen, die die Stadt Frankfurt auf diesem Gebiete erreicht hat. Dringend wurde weitgehende Hilfe für Minderbemittelte, kinderreiche Familien verlangt.

Das Alter des Ruhrbergmannes.

Das Durchschnittsalter des Ruhr-Bergmannes gestiegen!

In Verfolg der in den letzten Jahren in der Industrie und auch im Ruhrbergbau vorgenommenen Rationalisierungen ist auch ein großer Abbau von Arbeitskräften zu verzeichnen. Besonders haben darunter ältere Arbeitskräfte gelitten. Im Zusammenhang hiermit ist die Tatsache von Interesse, wie sich die Belegschaft des Ruhrkohlenbergbaues nach Altersklassen zusammensetzt. Nach den

Ermittelungen der Ruhrknappschaft,

die sich auf die beiden Stichjahre 1909 und 1928 beziehen, hat sich das zahlenmäßige Bild ganz wesentlich verschoben. Während

die Zahl der Jugendlichen

bis zu 20 Jahren bis 1909 im gesamten Ruhrbergbau noch 60 170 betrug (17,27 Prozent der Gesamtbelegschaft), fiel diese im Jahre 1928 auf 35 201 oder 9,20 Prozent der Gesamtbelegschaft. Ganz besonders stark tritt dieser Rückgang in Erscheinung bei den Jugendlichen im Alter von 15 Jahren. Während im Jahre 1909 noch 11 636 Jugendliche in diesem Alter oder 3,34 Prozent der Gesamtbelegschaft beschäftigt waren, ging die Zahl der Beschäftigten im Jahre 1928 auf 1659 Köpfe oder 0,43 Prozent zurück. Zugenommen hat dagegen die Altersklasse von 21 bis 25 Jahren. Für diese Klasse stellte sich der Prozentsatz im Jahre 1909 auf 15,15, im Jahre 1928 dagegen auf 19,05. Einen Rückgang weisen dagegen die Altersklassen von 26 bis 45 Jahren auf, und zwar von 56,07 Prozent im Jahre 1909 auf 52,35 Prozent 1928. Eine Steigerung ist dagegen wieder

in den Altersklassen über 45 Jahren

festzustellen, von 11,51 Prozent auf 19,40 Prozent, während der Anteil der über 60 Jahre alten Bergarbeiter von 0,75 auf 1,87 Prozent gestiegen ist. Die Zunahme der älteren Kräfte im Ruhrbergbau wird damit begründet, daß infolge des fortschreitenden Ausbaues der maschinellen Einrichtungen und Schachtanlagen die Beschäftigung älterer Kräfte in größerem Maße ermöglichten. Somit ist also

das Durchschnittsalter des beschäftigten Bergmannes von 32 Jahren auf 34 Jahre 1928 gestiegen.

Die Gesamtbelegschaft des Ruhrbergbaues, die für das Jahr 1928 mit 382 524 angegeben wird, verteilte sich nach Altersklassen wie folgt: auf die Altersklasse von 14—16 Jahren entfielen 5052 (1,32 Prozent der Gesamtbelegschaft), von 17—20 Jahren 30 149 (7,88 Prozent), von 21—25 Jahren 72 854 (19,05 Proz.), von 26—30 Jahren 75 954 (19,86 Proz.), von 31—35 Jahren 48 303 (12,64 Proz.), von 36—40 Jahren 38 299 (10,01 Proz.), von 41—45 Jahren 37 652 (9,84 Prozent), von 46—50 Jahren 32 831 (8,58 Proz.), von 51—55 Jahren 22 572 (5,90 Proz.), von 56—60 Jahren 11 685 (3,05 Proz.), von 61—65 Jahren 5519 (1,44 Proz.), von 66—70 Jahren 1425 (0,37 Proz.) und über 70 Jahren 229 (0,06 Proz.).

Recht große Unterschiede zeigt auch die Verteilung der

arbeitsuchenden Bergarbeiter

im Ruhrbergbau nach Altersklassen. Während von den insgesamt als arbeitsuchend gezählten Bergarbeitern 21,19 Prozent älter als 45 Jahre sind, beträgt der Prozentsatz beispielsweise in Essen 18,6, in Recklinghausen 17,6, Gelsenkirchen-Buer 17,1, in

Herne 4,6,

in Gladbeck 19,4, in Dortmund 20,1, in Kamen 25,3, in Bochum 25,6, Duisburg 29,6 in Oberhausen 34,7 und in Hattingen 35,9. Demnach sind also in Hattingen mehr ältere Bergarbeiter entlassen worden als in Herne. Was die jüngeren Altersklassen angeht, so stellt sich der Prozentsatz für das Alter bis zu 25 Jahren auf 26,25 im Durchschnitt für den Ruhrbergbau. Ueber diesen Durchschnittssatz liegen die Städte Gelsenkirchen-Buer mit 36,7, Essen mit 30,5, Dortmund mit 28,5, Duisburg mit 27,4, Recklinghausen mit 27,0. Niedrigere Prozentsätze weisen auf die Städte Oberhausen mit 23,3, Bochum 19,7, Gladbeck 19,5,

Herne 18,1,

Kamen 17,2, Hattingen 14,5. In diesen Klassen sind

Des Lebens seltsames Spiel.

Roman von Elisabeth Ney.

16) (Nachdruck verboten.)

„Na ja, die Weiber," sagte der Leichtmatrose, „da ist eine schlimmer wie die andere. Aber mach' dir nichts daraus, wirst noch vielen begegnen, mehr als genug, sage ich dir. Ich kenne sie alle, die Schwarzen, die Braunen, und es ist doch eine wie die andere."

Fritz Kraft machte eine abwehrende Bewegung und wandte sich der anderen Straßenseite zu.

Plötzlich aber blieb er wie angewurzelt stehen und umkrampfte fest den Arm des Kollegen, während seine Augen in ungläubigem Staunen einem hart an ihnen vorüberbrausenden Auto nachstarrten.

„Was hast du, was ist dir, Menschenskind, du drückst ja meinen Arm, als wenn er ein alter Schiffshaken wäre", rief Steffenson aus, betroffen von dem komischen Gebaren des Kameraden.

„Verdammt will ich sein, wenn das nicht soeben die Christa gewesen ist!" stieß Fritz Kraft jetzt bebend hervor.

„Das schöne Mädchen im Auto?" forschte Hinrich Steffenson nun weiter.

Fritz Kraft nickte und stierte noch immer verständnislos nach der Richtung, in der das Auto schon längst verschwunden war.

„Komm weiter, die Leute werden schon aufmerksam, du siehst ja aus, als sei dir der fliegende Holländer an Land begegnet", raunte ihm der Matrose zu, und schob Fritz Kraft vorwärts.

„Wer ist es denn?" fragte er dabei neugierig.

„Die, die mich nicht haben wollte", murmelte Fritz Kraft erbittert. „Aber nein", setzte er dann hinzu, „ich muß mich getäuscht haben. Eine Aehnlichkeit war's, weiter nichts. Das kommt davon, wenn man Tag und Nacht an nichts anderes denkt."

„Komm mit, trinken wir einen guten Tropfen, das vertreibt die Grillen", drängte Hinrich Steffenson, den Willenlosen mit sich ziehend.

Als sie dann in einer kleinen Schänke vor den gefüllten Gläsern saßen, murmelte Fritz Kraft immer aufs neue vor sich hin:

„Und sie muß es doch gewesen sein. Vielleicht war der Herr, der neben ihr saß, Professor Brecht, ihr Bräutigam?"

Verstohlen wischte sich der große, stämmige Bursche dabei eine Träne aus den Augenwinkeln. Hinrich Steffenson bemerkte es nicht, sondern er spann bei einigen Gläsern Italiener seine Betrachtung über den Wert der Frauen im allgemeinen und im besonderen fort.

Einige Stunden später wankten die beiden, etwas unsicheren Schrittes, über die Schiffsplanken und verschwanden in den Kasematten.

Christa Wald war einstweilen vergessen.

*

Christa Wald war auf der Fahrt sehr schweigsam gewesen, und hatte nicht auf Doktor Staudinger geachtet, der mit seiner Frau leise flüsterte. Ihr war so bang ums Herz, und nur der Gedanke an den Geliebten hielt sie aufrecht, und verhinderte, daß sie nicht gänzlich verzagte.

Das freundliche Pensionshaus, in dem sie alsbald anlangten, verscheuchte jedoch bald ihre ängstliche Stimmung.

Hier atmete alles Sauberkeit und vornehme Eleganz.

Christa bereute schon beinahe, dem Ehepaar unrecht getan zu haben. Das Zimmer, das sie bewohnen sollte, hatte etwas Anheimelndes und löste ihre seelische Bedrückung ganz.

Frau Staudingers Nervosität schien hier auch gänzlich verflogen zu sein. Sie war jetzt weit herzlicher und klopfte Christa liebkosend die Wangen.

„So, meine Liebe", sagte sie freundlich, Christas Arm in den ihren ziehend. „Nun wollen wir erst einmal zu Abend essen. Drüben, im gemeinsamen Wohnzimmer, ist der Tisch bereits gerichtet. Als Getränk nehmen wir Rotwein, er wird Ihnen wohl tun; Sie sehen matt und abgespannt aus."

Damit zog sie das junge Mädchen mit sich fort, und Doktor Staudinger folgte ihnen lächelnd.

Christa spürte nun erst, daß sie Hunger hatte. Die Aufregung der letzten Stunden hatte sie dies ganz vergessen lassen. Sie folgte dem Paar gern an den äußerst appetitlich gedeckten Tisch.

Und merkwürdig, der Wein löste die Zungen, Doktor Staudinger und Frau erschienen ihr auf einmal gar nicht mehr so unangenehm und abschreckend. Man plauderte lustig, aß und trank.

„Erzählen Sie mir nun bitte etwas von Matthias, wie er lebt, wo und wie wir in Kairo wohnen werden", sagte Christa, als Staudinger ihr gerade ein neugefülltes Glas reichte.

„Tja", entgegnete dieser gleichmütig, „trinken wir gleich einmal auf den guten Matthias Brecht und seine zukünftige schöne Frau", und er hob sein Glas, das er bis zur Neige leerte.

„Austrinken, ma chere", forderte er dann Christa, die nur genippt hatte, lachend auf, und diese, von seiner Fröhlichkeit angesteckt, tat ihm Bescheid.

„Also von Matthias Brecht soll ich Ihnen berichten", nahm Staudinger nun wieder das Wort. „Es gibt da nicht viel zu sagen, meine kleine Gnädige. Er ist ein stiller Mensch, der sich nur ganz seinen Arbeiten widmet."

Christa hatte sich in ihrem Sessel zurückgelehnt und hörte ihm zu. Aber seltsam, die Worte Staudingers drangen plötzlich wie aus weiter, unendlicher Ferne an ihr Ohr; sie hatte Mühe, sie zu verstehen und ihren Sinn zu begreifen. Dabei fühlte sie plötzlich, eine eigentümliche, lähmende Mattigkeit, die von ihrem ganzen Körper Besitz genommen hatte. Vor ihren Augen verschwamm alles, sie sah die Gestalt Staudingers nur noch schemenhaft, vernahm seine Stimme nur noch abgerissen, bruchteilweise.

Umsonst versuchte sie gegen das Fürchterliche anzukämpfen. Sie wollte sprechen, wollte um Hilfe bitten, und bemerkte mit grausigem Entsetzen, daß ihre Zunge den Dienst versagte.

Da, was war das?

Staudinger sprach nicht mehr. Sie fühlte ihn näher und näher kommen. Mit aller Gewalt riß sie noch einmal die Augen auf und starrte mit Schaudern in das jetzt zu höhnischer Maske verzerrte Gesicht des Mannes, der sich mit scheußlichem Grinsen über sie beugte.

Und wieder vermeinte sie ganz aus der Ferne ein lautes Auflachen der rothlonden Frau zu hören, ein Lachen, das ihr in grauenvoller Angst wie mit Eisesfälte ans Herz griff.

Dann wußte sie nichts mehr von sich.

*

In einem der Hotelzimmer im ersten Stockwerk des großen, vornehmen Triester Bahnhofshotels saß um diese Zeit Maria Staudinger tief in einen Sessel gelehnt, und sah von Zeit zu Zeit in nervöser Unruhe auf ihre kleine, goldene Armbanduhr. Dann lauschte sie wieder angespannt auf die gedämpften Schritte, die draußen ab und zu auf dem teppichbelegten Korridor hörbar wurden.

Sie hielt den reizvollen Blondkopf jetzt tief geneigt, und ihre kleinen weißen Zähne gruben sich tief in die Unterlippe ein.

Bei jedem Geräusch schreckte sie empor.

„Wenn sie nun wieder nicht mitgekommen wäre", stieß sie seufzend hervor, und hob, abermals lauschend, den Kopf, da sich jetzt unverkennbar schnelle Schritte der Tür näherten.

Sie wurde geöffnet, und Fritz Staudinger trat ins Zimmer.

„Ich habe wiederum vergebens gewartet, sie ist nicht gekommen", sagte er sorgenvoll, die Hand seiner Frau an die Lippen ziehend.

„Wieder nicht? Mein Gott, Fritz, es wird ihr doch nichts passiert sein!" rief die junge Frau erschrocken.

Doktor Fritz Staudinger ließ sich schwer atmend in einen Sessel fallen, und antwortete:

„Wir dürfen nicht gleich das Schlimmste annehmen, mein liebes Kind. Freilich, die letzte Hoffnung, daß sie nur den Zug verpaßt haben könne, ist nun auch dahin, denn sie hätte dann mit dem jetzigen Zuge unbedingt eintreffen müssen."

„Ob sie unterwegs erkrankt ist?" forschte die junge Frau ängstlich weiter.

„Kind, wenn ich das zu sagen wüßte, heilfroh wäre ich, das kannst du nur glauben. Eine verteufelt unangenehme Geschichte! Herr Gott, wenn nun doch etwas nicht stimmt? Der Matthias würde es kaum überleben."

„Du solltest dem Professor sogleich telegraphieren, Fritz."

„Das habe ich auch schon gedacht, habe aber dann beschlossen, doch noch etwas zu warten. Bedenke, wenn Matthias Brecht die Nachricht erhielte: Christa Wald spurlos verschwunden; was tun? — Nein, Maria, ich will ihm dies so lange als möglich ersparen."

(Fortsetzung folgt.)

also in Gelsenkirchen-Buer mehr Bergarbeite entlassen worden als in Hattingen.

Bei den arbeitsuchenden Bergarbeitern stehen die Kohlenhauer mit 3705 an der Spitze. Den höchsten Prozentsatz mit 21,45 weist die Altersklasse von 36—40 Jahren auf. Auf die Altersklasse bis 25 Jahre entfallen 4,69 Prozent, bis 30 Jahre 19,89 Prozent, bis 35 Jahe 19,25 Prozent. Nach unten folgen dann die übrigen Altersklassen bis 0,03 Prozent für die Altersklasse von 66—70 Jahren. Der höchste Prozentsatz liegt bei den Lehrhauern in der Altersklasse von 26—30 Jahren mit 40,31, bei den Schleppern in der Altersklasse von 21—25 Jahren mit 50,68, bei den Reparatur- und Zimmerhauern in der Altersklasse von 31—35 Jahren mit 26,53 und bei den Tagesarbeitern in der Altersklasse von 26 bis 30 Jahren mit 13,78.

Bei den Kohlenhauern, Lehrhauern und Tagesarbeitern überwiegen also erheblich die mittleren Altersgruppen, während bei den Schleppern die jüngeren, bei den Reparatur- und Zimmerhauern aber die älteren Bergarbeiter das Hauptkontingent bilden.

In den letzten Wochen hat sich die Entspannung in der arbeitsmarktlichen Lage des Ruhrbergbaues weiter fortgesetzt. Obwohl auf einzelnen Schachtanlagen des Ruhrbergbaues geringere Entlassungen ausgesprochen wurden, hat sich die Nachfrage nach bergmännischen Fachkräften weiter verstärkt, die aber in der Hauptsache andere deutsche Bergbaubezirke betrifft.

Aus und für Herne

Postverkehr zu Pfingsten.

Ohne Umschlag versandte gedruckte einfache Pfingstkarten, die hinsichtlich der Größe, Form und Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, kosten sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts als auch im Fernverkehr 3 Rpf. Es dürfen auf diesen Karten außer den sogenannten Absenderangaben (Absendungstag, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders noch weitere fünf Wörter, die mit dem gedruckten Wortlaut in Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Als solche zulässige Nachtragungen gelten z. B. die üblichen Zusätze „sendet", „Ihre", „Dein Freund", „sendet Dir", „sendet mit besten Grüßen Ihre" usw. Werden solche Karten im offenen Umschlag versandt, so kosten sie sowohl im Ortsbereich des Aufgabeortes als auch nach außerhalb 5 Rpf. Ungenügend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet.

Zur Vermeidung von Anhäufungen und Verzögerungen empfiehlt es sich, die Pfingstpakete möglichst frühzeitig aufzuliefern, sie gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar zu befestigen und den Bestimmungsort unter näherer Bezeichnung seiner Lage besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Auf dem Paket soll die vollständige Anschrift des Absenders angegeben und in das Paket ein Doppel der Aufschrift gelegt werden. Auch die Päckchen sind recht haltbar zu verpacken und zu verschnüren, Hohlräume in ihnen mit Holzwolle usw. auszufüllen, damit die Sendungen nicht eingedrückt werden können. Die deutliche Bezeichnung „Briefpäckchen" oder „Päckchen" darf nicht fehlen.

* * *

Zum Gaskrieg.

Auch die Demokraten werden beim Minister vorstellig.

Herrn Stadtv. Nießen hat der demokratische Landtagsabg. Barteld folgenden Brief gesandt:

Unter Bezugnahme auf ihr gefl. Schreiben vom 28. April teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich mich wegen der Abführung schädlicher Gase alsbald mit dem Herrn Minister des Innern in Verbindung gesetzt und ihn dringend darum gebeten habe, mit allergrößter Beschleunigung für Abhilfe zu sorgen.

* * *

Die Forderungen des Zechenverbandes zum Manteltarif.

Die Verhandlungen über den Manteltarif werden voraussichtlich wieder zu schweren Kämpfen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern führen. Das ist schon zu ersehen aus den Forderungen, die der Zechenverband für die am 14. Mai stattfindenden Verhandlungen aufgestellt hat. Nach dem „Bergknappen" sind dies folgende:

1. Beseitigung der im Tarifvertrag festgelegten Siebenstundenschicht unter und der Achtstundenschicht über Tage sowie Verlängerung der bisherigen Schichtzeit.
2. Schicht- und Arbeitszeitverlängerung für die an heißen Betriebspunkten beschäftigten Arbeiter unter Tage um 1 Stunde.
3. Abbau des tariflichen Hauermindestlohnes um 5 Prozent.
4. Herabsetzung der Deputatkohlenmenge um 10 bis 20 Zentner für kinderreiche Familien.
5. Beseitigung der Bestimmung bezüglich Fortzahlung des Soziallohnes in Krankheitsfällen.

* * *

Warum Milchpreiserhöhung?

Es wird uns geschrieben:

„Die vor einigen Wochen vorgenommene Milchpreissenkung war, wie sich bald herausstellte, verfrüht. Sie erfolgte durch den raschen Preissturz für Butter. Der harte Winter hat auf den Futterschlägen, wie sich heute zeigt, sehr großen Schaden angerichtet. Die Mehrzahl der Kleefelder ist verfroren, so daß sie umgepflügt werden mußten. Die Aussichten für eine verbilligte Grünfütterung sind daher gering. Hinzu kommt, daß unter dem kühlen Frühjahrswetter die Entwicklung der Wiesen und Weiden sehr zurückgeblieben ist. Während in normalen Jahren um diese Zeit Wiesen und Weiden den Kühen ein milchreiches Futter boten, ist heute das Austreiben der Kühe noch nicht möglich. Erst in Wochen, wenn wir reichlich warme Regenfälle in der nächsten Zeit erhalten, kann mit einer Steigerung der Milcherzeugung und mit einer Verbilligung der Erzeugung gerechnet werden. Heute, da die Winterfuttervorräte aufgezehrt sind, bereitet das Durchhalten der Viehbestände dem Landwirt große Sorge. Dem Ersuchen der Landwirtschaft, diesen Schwierigkeiten durch Erhöhung des Milchpreises Rechnung zu tragen, mußte der rheinisch-westfälische Milchpreisausschuß folgen."

Pfingst-

Postkarten

in einer Ausführung

Stück 5 und 10 Pfennig.

Vorrätig bei:

Koethers & Röttsches, Herne

neben dem Postamt

Neue Züge für Herne.

Recht stiefmütterlich ist bei der Ausarbeitung des neuen Sommerfahrplans die Köln-Mindener Linie behandelt worden. Von den zahlreichen neuen D-Zugleistungen (ein neues D-Zugpaar Dortmund — München, Dortmund — Frankfurt, ein FD-Zugpaar Berlin — Dortmund — Paris u. a.) ist für die Köln-Mindener Strecke, wie auch im vergangenen Jahre, nichts abgefallen. Nur eine wichtige Neuerung können wir buchen: Die Aufnahme des Verkehrs über die Knippbrücke bei Duisburg-Beeck und die Einbeziehung der neuen Personenlinie in den Ost-West-Durchgangsverkehr, vor allem durch zwei neue Eilzugpaare Dortmund — Herne — Oberhausen — Duisburg-Beeck — Krefeld — M.-Gladbach. In den Abfahrtszeiten liegen die Züge nicht besonders günstig, da sie mit beiden bisherigen Eilzügen ins linksrheinische Gebiet (17,50 und 19,00 ab Herne) gleichfalls auf den späten Nachmittag zu liegen kommen, dagegen verteilen sich die Gegenzüge (10,02 und 15,03 ab Herne) besser mit den bisherigen Eilzügen E 367 (von Rheydt, Herne ab 8,46) und dem E 347 (Herne ab 21,23; von Aachen) über den ganzen Tag. Es ist allerdings zuzugeben, daß bei dem dichten Verkehr auf den Hauptstrecken andere Rücksichten wahrzunehmen sind.

Die neuen Eilzüge verkehren nach folgendem Plane:

E 352: Dortmund ab 15,46, Herne ab 16,09, Oberhausen an 16,45, Duisburg-Beeck ab 16,58, Krefeld an 17,34, M.-Gladbach an 18,00.

E 351: M.-Gladbach ab 7,55, Krefeld ab 8,23, Duisburg-Beeck ab 9,02, Oberhausen ab 9,23, Herne an 10,02, Dortmund an 10,20.

E 385: Dortmund ab 19,40, Herne ab 19,59, Oberhausen ab 20,40, Duisburg-Beeck an 20,53, Krefeld an 21,31, M.-Gladbach an 21,58.

E 375: M.-Gladbach ab 13,00, Krefeld ab 13,28, Duisburg-Beeck ab 14,07, Oberhausen ab 14,24, Herne an 15,03, Dortmund an 15,24.

Verbunden ist hiermit auch die Neueröffnung des Bahnhofs Duisburg-Beeck für den Personenverkehr über die Knippbrücke und nach Hamborn-Neumühl — Sterkrade.

Ein neues Personenzug-Paar ist ferner auf der Köln-Mindener Linie eingelegt: Pz. 320 von Dortmund 12,10, Herne an 12,38, Wanne-Eickel 12,44, im Anschluß an Pz. 700 (Rotenburg — Bremen — Köln) Wanne-Eickel ab 12,54.

Der Gegenzug Pz. 321 fährt Wanne-Eickel 16,00 Uhr ab, Herne ab 16,07, Dortmund an 16,35 mit Anschlüssen nach fast allen Richtungen.

Die Emschertalbahn hat gleichfalls ein neues Zugpaar erhalten. Wanne-Eickel ab 4,48, Herne ab 4,54, Herne-Börnig ab 5,00, Dortmund an 5,42. Dieses ist nunmehr der erste Zug überhaupt, der von Herne nach Dortmund fährt. Neu ist auch Pz. 1766, Dortmund ab 18,06, Herne an 18,51, Wanne-Eickel an 18,56.

Damit ist auch die Liste der Neuerungen für Herne erschöpft, viel ist es gerade nicht, aber vielleicht erhalten wir nächstes Mal etwas mehr.

* * *

Kolpingsfeier in Herne-Holthausen.

Unter Anteilnahme der ganzen kath. Gemeinde konnte am Sonntag der kath. Gesellenverein Herne-Holthausen seine Fahnenweihe begehen. Eine Anzahl Brudervereine beteiligten sich an der Feier, die zu einer glanzvollen Kundgebung für die edle Sache Vater Kolpings sich gestaltete. Am Morgen vereinigten sich sämtliche Gesellen und Ehrenmitglieder am Tische des Herrn. Nachmittags fand die kirchliche Weihe der Fahne durch Herrn Pfarrer Prenger statt, der anläßlich dieser Feier zum Ehrenpräses des Gesellenvereins ernannt wurde. Der Festzug, der durch die Straßen Holthausens sich bewegte, hatte eine große Beteiligung aufzuweisen. Die weltliche Feier fand im Kasino Teutoburgia statt. Wir kommen morgen näher auf die Veranstaltung zurück.

* * *

Das Herner Sommerbad eröffnet.

Am 3. Juni 1928 ist das stolze und schöne Herner Sommerbad feierlich eröffnet worden. Leider haben sich die damals ausgesprochenen Erwartungen, daß sich im Jahre 1929 bereits im März oder April, begünstigt durch Warmwasserzufuhr, die Eröffnung der Badesaison durchführen ließe, nicht erfüllt. Erst gestern, am 12. Mai, also nur 3 Wochen früher als im Vorjahre, hat das Sommerbad seine Tore geöffnet. Diesmal war die ungewöhnlich ungünstige Witterung, die wir bisher hatten, schuld daran. Wie man sich auf diesen Eröffnungstag gefreut hatte, bewies der Besuch am gestrigen, von herrlichstem Maiwetter begünstigten Tage. Rund 1100 Badegäste wurden gezählt. Am stärksten war der Betrieb am Nachmittag. Die höchste Temperatur der Luft war 22 Grad, das Wasser war gut 15 Grad warm. Unter den Besuchern fanden sich viele Schwimmvereine. Selbst von auswärts, von Bochum, Recklinghausen usw., waren die Schwimmer zum Herner Sommerbad gekommen, ein Zeichen, daß es als idealste Anlage der ganzen Umgebung gilt. Als angenehm empfanden die Badenden wie auch die zahlreichen sonstigen Besucher die Musik (Grammophon mit Lautsprecher), die vom Erfrischungsraum erscholl.

Die ganze Anlage des Sommerbades präsentiert sich in einem tadellosen Gewande. Was im vorigen Jahr der Gärtner an Ausschmückung nicht mehr anbringen konnte, war nachgeholt. Um die Anlage herum und innerhalb war durch Pappelpflanzungen, Rasenflächen, Blumenbeete, Hecken und Sträucher das Bild vollendet. Selbst die Insel des Vorwärmebeckens ist zu einem schönen „bewaldeten" Grünfleckchen gestaltet worden. Zwar ist noch nicht alles grün und entwickelt, aber in einigen Jahren wird auch die Grünumrahmung vollkommen sein.

Hoffen war, daß der Sommer durch gutes Wetter wieder gut macht, was der lange Winter und der späte Frühling verdorben haben.

Ein sozialdemokratisches Lob für katholische Schwestern.

Unter der Ueberschrift „Ein hundsgemeiner Streich" lesen wir in der sozialdemokratischen „Herner Volkszeitung": Seit geraumer Zeit schon wurden die Bewohner der Kolonie Constantin von einer Räuberbande beunruhigt. Alles was nicht nagelfest war, wurde geraubt. Mit Beilen und Aexten wurde gearbeitet, um zu rauben. Das dafür erhaltene Geld wurde in Schluckereien und Zigaretten vertan. Nach dem letzten Einbruch sind dann die Halunken ins Netz geraten und harren nun hinter Schloß und Riegel der wohlverdienten Strafe. Die letzte Tat spottet allerdings in ihrer niederträchtigen Ausführung jeder Beschreibung. In der Kolonie wohnen etliche katholische Schwestern, deren Tätigkeit von allen Bewohnern restlos anerkannt wird. Sie üben Nächstenliebe im wahren Sinne des Mannes von Nazareth, was wir von der anderen Seite gerade nicht behaupten können. Und ausgesprochen diese, selbst armen Leute, wurden von den Räubern heimgesucht. Sie hatten in Erfahrung gebracht, daß bei den Schwestern ein kleines Schweinchen geschlachtet worden war, und das fiel ihnen beim Einbruch in ihre schmutzigen Hände. Aber nicht damit zufrieden, fielen sie über das mühsam ersparte Eingemachte her, schleckten und schmalzten und vernichteten mutwillig auch das noch, was sie nicht mehr mochten, zertrampelten es sogar unter ihren Füßen. Im Laufe der Untersuchung hat nun auch einer der Diebe gestanden, daß er vor einiger Zeit in einem Klassenzimmer der weltlichen Schule Constantin die Schränke erbrochen bzw. mit einem Dietrich geöffnet hat. Dem Burschen fielen dabei 26 Mark in die Hände, die die Kinder für einen Ausflug nach der Hohensyburg gesammelt hatten. Mit einem Beil zertrümmerte er am Giesenberg die eiserne Kassette. Das Geld wurde dann auf die übliche Weise vertan.

* * *

Lehrverträge bezüglich Minderjähriger.

die unter Vormundschaft stehen, bedürfen der Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes.

Von maßgebender Stelle wird uns geschrieben:

§ 1822 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt u. a.: Der Vormund bedarf der Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes zu einem Lehrvertrage, der für länger als ein Jahr geschlossen wird.

Mancher Vormund atmet erleichtert auf, wenn es ihm gelungen ist, für sein Mündel, gleich ob Mädel oder Jungen, eine passende Lehrstelle zu finden, sei es bei einem Handwerksmeister, in einer Fabrik oder in einem kaufmännischen Betriebe. Die Lehrzeit beträgt in der Regel 3—4 Jahre, über die Rechte und Pflichten des Lehrherrn und des Lehrlings muß ein schriftlicher Vertrag geschlossen werden, der der Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes bedarf. Ein solcher Vertrag, der vom Lehrherrn, dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings (also dem Vormunde) und dem Lehrling selbst zu unterschreiben ist, muß in drei Exemplaren dem Vormundschaftsgerichte eingereicht werden. Dieses versieht die Verträge mit dem Genehmigungsbeschlusse und gibt dem Vormunde zwei Exemplare zurück, und zwar eines für den Lehrherrn und eines für den Vormund, während das dritte Exemplar bei den Vormundschaftsakten verbleibt. Falls noch andere Stellen, z. B. Handwerksämter, Handelskammern oder Berufsgenossenschaften für sich eine Abschrift des Lehrvertrages beanspruchen, ist es Sache des Lehrherrn und des Vormundes, diese Abschriften zu beschaffen.

Es kommt häufig vor, daß Ehefrauen, die in zweiter Ehe verheiratet sind, zum Vormunde ihrer Kinder erster Ehe bestellt werden. Tritt nun ein Kind erster Ehe eine Lehrstelle an, so muß der Lehrvertrag von der Mutter in ihrer Eigenschaft als Vormund (nicht als Mutter) abgeschlossen werden. Der Stiefvater ist zum Abschlusse des Vertrages nicht befugt, falls er nicht Vormund seines Stiefkindes ist. Selbstverständlich bedarf, wie oben gesagt, nur der Vormund der Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes, nicht auch der eheliche Vater, dieser schließt den Vertrag kraft seiner elterlichen Gewalt. Das gleiche gilt für eine Witwe, auf die ja beim Tode des Ehemannes die volle elterliche Gewalt übergeht. In Zweifelsfällen wende man sich an das Vormundschaftsgericht.

* * *

* **Der gestrige Sonntag**

war ein Maientag, wie man ihn sich nicht schöner wünschen konnte. Niemand litt es in den Wohnungen, man flog hinaus ins Freie, in das zarte Grün und die frische Blütenpracht und kehrte mit dem frohen Bewußtsein heim, daß in diesem Stadium Herne doch nicht die unfreundliche grünlose Industriestadt ist. Schon am morgen zeigte sich ein lebhafter Betrieb auf den Straßen, an dem Sturm auf die Blumengeschäfte sah man, wie stark sich der Muttertag auch bei uns einzubürgern beginnt. Nachmittags begann dann das geschäftliche Leben. War doch offener Sonntag. Man merkte, daß viele sich nicht auf den so plötzlich hereingebrochenen Frühling gefaßt gemacht hatten und daß es noch manches an Frühjahrsausstattung nachzuholen hieß. Dennoch war der Verkehr nicht so wie an den Vorweihnachtssonntagen. Später strömten dann die Spaziergänger zurück in die Stadt und auf die Bahnhofstraße. Langsam senkte sich die Dämmerung herab. Aber mancher Fluch ging in die Richtung Sodingen, von wo die Gasweg ihre stinkenden Gase über die Stadt Herne entließ und so die Freude am schönen Frühlingstag vergällte.

* **Neuerungen bei der Straßenbahn Herne — Castrop-Rauxel.**

Die Bemühungen auf Verbesserung der Straßenbahnverhältnisse haben nunmehr den Erfolg, daß probeweise auf der Strecke Herne—Börnig—Castrop-Rauxel Spätwagen eingelegt werden, die statt bis zum Amtshaus Sodingen bis zum Kasino Teutoburgia durchfahren. Die Neuerung wird nur bei genügender Inanspruchnahme gehalten werden können. Außerdem soll an der Ecke Bauernacker- und Kirchstraße eine Nothaltestelle geschaffen werden, die in erster Linie den Arbeitern der „Gasweg" zugute kommen wird.

15jährige Jubelfeier des Vereins für deutsche Einheitskurzschrift Herne

vorm. Gabelsberger 1914.

Im Strickmannschen Saalbau hatte sich am Samstag abend eine erwartungsfrohe Teilnehmerschar eingefunden, um mit den Stenographen die 15jährige Jubelfeier, verbunden mit Frühlingsfest, zu begehen. Die Mitwirkenden waren Fräulein Anneliese Walkenhorst und die Kapelle ehem. Militärmusiker in Stärke von 25 Mann unter Leitung des Herrn Christoph Murmann. Man muß es den Stenographen lassen, daß sie es ausgezeichnet verstehen, Feste zu arrangieren und für einen genußreichen Verlauf zu sorgen. Es war daher kein Wunder, daß recht bald allgemeine frohe Feststimmung herrschte. Mit dem schneidigen Marsch „Für Deutschlands Ehre" und der Ouvertüre „Leichte Kavallerie" eröffneten die ehemaligen Militärmusiker die Feier und fanden bei der dankbaren Zuhörerschaft reichen Beifall. Fräulein Franzen sprach mit viel Ausdruck einen Prolog, der ein Lob der Einheitskurzschrift darstellte. Herr Stadtobersekretär Güth, der 1. Vorsitzende des Vereins, nahm nun das Wort zu seiner Begrüßungsansprache. Er entwarf dabei in kurzen Zügen ein Bild von der Geschichte des Vereins. Der Verein wurde im Juni 1914 gegründet. Er war kaum gegründet und noch nicht gefestigt, da brach der Weltkrieg aus, und seine Besten mußten hinaus, um dem Vaterland zu dienen. Trotzdem ruhte die Vereinstätigkeit nicht. Als aber auch die letzten im Jahre 1916 hinauszogen, um das Vaterland zu verteidigen, mußte die Unterrichtstätigkeit eingestellt werden. Nach Beendigung des Weltkrieges war es oberster Grundsatz einiger Zurückgekehrter, das Vereinsleben wieder in Fluß zu bringen. Das war gewiß keine leichte Arbeit, war der Zusammenhang doch fast verloren und war die Kurzschrift doch in den Hintergrund gerückt. Da eine rege Werbetätigkeit einsetzte, kam das Vereinsleben bald wieder. Aber nach nicht allzulanger Zeit rüttelte ein weiterer Schlag an den eben gefestigten Grundmauern. Es war dies die Zeit der Ruhrbesetzung im Jahre 1923 und der rapid einsetzenden Inflation. Auch dieser Stoß wurde mit eisernem Willen überwunden. Und seit dieser Zeit ging es stetig vorwärts. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß alle mit dem Gedanken nach Hause gehen möchten, recht frohe Stunden, frei von des Tages Last und Sorgen, verlebt zu haben.

Stark anhaltender Beifall dankte Herrn Güth. Die Herner Sängerin Fräulein Anneliese Walkenhorst sang „Komm, wir wandern" von Cornelius, „Sizilianisches Lied" von Chopin, und im weiteren Verlauf des Programms „Unbefangenheit" von Weber, „Kein' Sorg' um den Weg" und als Zugabe „Unterm Machandelbaum". Die Sängerin bezauberte durch ihr frisches, natürliches Wesen und ihre sympathische Sopranstimme die Zuhörer, welche sie mit Beifall überschütteten. Die Begleitung hatte Herr Heinz Holm übernommen, der diese Aufgabe mit viel Verständnis und Takt löste. Nachdem die Militärmusiker mit der Paraphrase „Es war eine köstliche Zeit" ihr hohes Können bewiesen, erhielt Herr Diplom-Handelslehrer Dr. Buttenberg, der in Verhinderung des Studiendirektors Pesch die Festansprache übernommen hatte, das Wort. Die große Zahl der herbeigeeilten Mitglieder und Gäste, so führte er aus, lasse freudig erkennen, wie stark das Interesse auch der Herner Bürgerschaft am Aufstieg des Vereins und damit an der Entwicklung der deutschen Einheitskurzschrift fortgeschritten sei. Das starke Wachsen des Interesses an der Stenographie, besonders in den letzten Jahren, sei darauf zurückzuführen, daß die Kurzschrift ebenso wie der Fernsprecher, die Elektrizität, der Rundfunk zu den unumgänglich notwendigen Hilfsmitteln der Beschleunigung, Verkürzung und damit Verbilligung des Verkehrs und des Geschäftsbetriebes gehöre. Man könne sich das moderne Leben ohne die Ausnützung dieser Erfindungen gar nicht mehr vorstellen. Eigentümlich sei nur, daß die Entwicklung der Kurzschrift den umgekehrten Weg gegangen sei, wie andere Erfindungen. Diese hätten sich aus einfachen Verhältnissen zu immer größerer Vollkommenheit entwickelt. Man denke nur an die Entwicklungsreihe: Botenbrief, Briefmarke, Postkarte, Telegramm, Funkspruch, oder: Einbaum, Ruderboot, Segelschiff, Dampfer, Flugzeug, oder: Sänfte, Kutsche, Pferdebahn, Elektrische, Untergrundbahn usw. Die Kurzschrift dagegen habe in Deutschland gleich mit ihrer höchsten Stufe eingesetzt und erst allmählich habe sich ihre Verwendbarkeit verallgemeinert. Es sei kein Zufall, daß der Erfinder der deutschen Kurzschrift, Franz Xaver Gabelsberger, seiner Erfindung den Namen „Redezeichenkunst" gab; in der Entwicklung der deutschen Kurzschrift sei es darauf angekommen, seine geniale Erfindung zu vereinfachen. Dieses Ziel sei aber nicht so leicht zu erreichen; denn inzwischen seien eine Reihe von Kurzschriftsystemen entstanden und in Gebrauch gekommen.

Der Redner gab dann einen eingehenden Ueberblick über die jahrelangen Beratungen und Kämpfe, die mit Hilfe der Staatsgewalt zur Einführung der neuen Einheitskurzschrift führten. Diese sei damit als verbindlich für alle Schulen und Aemter erklärt worden. Es fänden aber auch heute noch tüchtige Stenographen der Einheitskurzschrift ablehnend gegenüber. Die überaroße Mehrzahl jedoch habe auf Grund der besseren Einsicht, daß Einheit und Einigkeit Fortschritt bedeuten, ihre partikularistischen Bedenken fallen gelassen. Ganz besonders aber in der heutigen Zeit, die unter dem Zeichen der Nationalisierung steht, müßte aber die allgemeine Anwendung der Kurzschrift eine Selbstverständlichkeit sein. Der Redner ging nun auf die weiteren Ausnützungsmöglichkeiten der Kurzschrift ein und machte dazu bemerkenswerte Vorschläge. Er wies darauf hin, daß früheste Erlernung der Stenographie, möglichst schon in den Schulen, Voraussetzung für die allgemeine Verwendung sei. So lange jedoch die Kurzschrift nicht als Pflichtfach an allen Schulen eingeführt sei, bleibe den Stenographenvereinen allein die sehr wichtige Aufgabe, den jungen Menschen in der Kurzschrift aus- und fortzubilden. Die Stenographenvereine trieben damit ein gutes Stück praktischer Jugendpflege. Eingehend schilderte Herr Dr. Buttenberg Tätigkeit und Wert der Stenographenvereine und schloß mit dem Wunsche, daß der Verein für Deutsche Einheitskurzschrift Herne noch recht viele Jahre weiter segensreich wirke.

Der Ehrenvorsitzende, Herr Bürobeamter Brennholt, überreichte dann mit herzlichen und ehrenden Worten dem 1. Vorsitzenden, Herrn Güth einen prächtigen Frühstückskorb als äußere Anerkennung des Vereins für seine unermüdliche opferfreudige Tätigkeit.

Hoch und höher gingen die Wogen der Fröhlichkeit und eine von Damen und Herren des Vereins aufgeführte urkomische Burleske „Gemüsehändler Knöllchen" brachte das Zwerchfell zu gewaltigen Erschütterungen. Damit jeder Festteilnehmer auch etwas Nettes mitnehmen konnte, fand eine Verlosung statt, die neben recht vielen Nieten schöne Gewinne brachte. Ein gemütliches Tanzkränzchen hielt die Kunstjüngerinnen und Jünger mit ihren Gästen noch lange zusammen.

* **Stadtverordneter Liebke versetzt.**

Der Justizwachtmeister und Stadtverordnete Hans Liebike wird ab 1. Juni an das Amtsgericht Hagen versetzt.

* **Gewerbliche Berufsschule Sodingen.**

Die Pfingstferien beginnen am Samstag, dem 11. Mai, und dauern bis Freitag, den 24. Mai.

* **Verleihung der mittleren Reife durch private Handelsschulen.**

Die Zuerkennung der mittleren Reife ist grundsätzlich den öffentlichen Schulen vorbehalten. Dies Recht kann jedoch auch Privatschulen verliehen werden, die einer öffentlichen Schule mit gleicher Berechtigung entsprechen, d. h. sie müssen nach ihrer Einrichtung, ihren Aufnahmebedingungen, ihren Lehrzielen, ihrem Lehrkörper, und ihren Leistungen den öffentlichen Schulen gleichgestellt sein. Wie der Amtl. Preußische Pressedienst mitteilt, behält sich die Entscheidung über die Zuerkennung des Rechts zur Verleihung der mittleren Reife an eine kaufmännische Privatschule der Preußische Minister für Handel und Gewerbe vor. Das Zeugnis der mittleren Reife an einer privaten Handelsschule kann nur auf Grund einer Prüfung erworben werden, die durch einen von dem zuständigen Regierungspräsidenten ernannten Beauftragten geleitet wird.

* **Von der Erbschaft des Kreises. — Umwandlung von Anteilen.**

Die Dortmunder Stadtverordneten werden sich in ihrer heutigen Sitzung mit einem Antrag des Magistrats zu beschäftigen haben, daß die gesamte Beteiligung der Stadt Dortmund am Westfälischen Verbands-Elektrizitätswerk A.-G. Dortmund mit nominell 3 533 500 Mark und die noch in Händen der Stadt Dortmund befindlichen Anteile der Städte Castrop-Rauxel, Lünen und Herne an der ehemaligen Kreisbeteiligung mit insgesamt 56 500 Mark in Geschäftsanteile der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen G. m. b. H in Dortmund zu einem Umrechnungskurse von 117,2 Prozent umgetauscht werden.

* **Irrtum der Steuerbehörde zugunsten der Pflichtigen.**

Nach § 74 Abs. 2 der Reichsabgabenordnung (A. O.) kann die Steuerbehörde auch nach der Bekanntgabe oder Verkündung von Verfügungen in Steuersachen Schreibfehler, Rechenfehler und ähnliche offenbare Unrichtigkeiten berichtigen. Eine Berichtigung darf aber nicht erfolgen, wenn es sich nicht um Schreibfehler oder ähnlich offenbare Unrichtigkeiten handelt. Eine solche liegt nach einer Entscheidung des Reichsfinanzhofes nicht vor, wenn der Steuerpflichtige das Einkommen richtig angegeben hat und das Finanzamt es hinterher niedriger festsetzt. Wäre in solchen Fällen eine Berichtigung zulässig, so würde die Berichtigung tatsächlich eine Neuveranlagung darstellen, zu der die Voraussetzungen gerade in den Fällen, wie dem vorliegenden, nicht gegeben seien.

* **Mitgliedschaft zur Postkleiderkasse.**

Die Bestimmung, daß die männlichen Beamten der Besoldungsgruppen A 7 bis A 12, soweit sie zum Tragen der Dienstkleidung verpflichtet sind, der Postkleiderkasse angehören müssen, ist nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz folgendermaßen geändert worden: Ordentliche Mitglieder der Postkleiderkasse sind die nach den Vorschriften der Deutschen Reichspost zum Tragen von Dienstkleidung verpflichteten Beamten des unteren Dienstes. Als außerordentliche Mitglieder können die männlichen Beamten des einfachen mittleren Dienstes, soweit sie zum Tragen von Dienstkleidung verpflichtet sind, der Postkleiderkasse beitreten.

* **Der Tod im Schacht.**

Am Freitag abend gegen 10 Uhr ereignete sich im Grubenbetriebe der Zeche Shamrock ein bedauerlicher Unglücksfall. Als der Bergmann Friedrich Steinkamp im Begriff war, auf dem Förderkorb von einer Sohle zur anderen zu fahren, wurde der Korb plötzlich in Bewegung gesetzt, und St. stürzte in den Schacht, wo er von seinen Arbeitskameraden tot aufgefunden wurde.

* **Zusammenstoß mit der Straßenbahn.**

Als ein Personenauto gestern morgen auf dem Landwehrweg einem Motorrad auswich, stieß es mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Das Auto wurde an der Seite erheblich beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

* **Eine Völkerwanderung**

setzte gestern nachmittag auf der Altenhöfener- und Bergstraße ein. Groß und klein pilgerte zum neueröffneten Sommerbad. Leider wirbelt der Fahrdamm der Zufahrtstraßen manche Staubwolke hoch, so daß eine mehrmalige Besprengung der Straßen am Platze wäre, denn der Staub ist eine Qual für die dort Wohnenden und für alle Fußgänger.

* **Zu einem Zusammenstoß**

zwischen einem Personenauto und einem Motorradfahrer kam es gestern abend auf der Bahnhofstraße. Der Autoführer nahm die Biegung an der Schaeferstraße zu kurz und fuhr dem Motorradfahrer ins Rad. Während der Motorradfahrer unverletzt davon kam, wurde die Maschine schwer, das Auto leicht beschädigt.

* **Am hellen Tage überfallen**

wurde ein Arbeiter, welcher bei einer in der Beckstraße wohnenden Familie in Kost ist. Der dort wohnende Arbeiter W. hatte wiederholt Zusammenstöße mit ihm gehabt. Nun erschien er in den Mittagstunden plötzlich ohne weiteren Grund im betrunkenen Zustande in der Wohnung des Kostgängers und brachte dem im Bett Liegenden mittels eines scharfen Haushaltungsgegenstandes mehrere Kopf- und Brustverletzungen bei. Hausbewohner trennten den sich wie wild gebärdenden W. von seinem Opfer und veranlaßten Polizeischutz.

* **Von einem Radfahrer überfahren**

wurde Samstag morgen auf der Rondstraße das etwa 5jährige Mädchen der dort wohnenden Eheleute H. Das Kind lief beim Ballspiel dem Radfahrer direkt ins Vorderrad, wobei das Kind mehrere Meter mitgeschleift wurde. Hierbei zog sich die Kleine eine Knöchelverletzung am linken Fuß und erhebliche Hautschürfwunden zu.

* **Auf der Arbeitsstelle verletzt**

wurde Samstag morgen der hier wohnhafte Montagearbeiter Richard K. Er war mit mehreren Schlossern und Nietern auf der Zeche Alma in Gelsenkirchen mit Nietarbeiten beschäftigt. Als er eine Pfeilerstrebe an einem etwa 12 Meter hohen Stützmast anbringen wollte, löste sich durch Bruch einer Schraube die Strebe. Das untere Ende schlug dem K. auf den linken Oberarm und streifte seinen Kopf. Neben einem komplizierten Oberarmbruch trug der Verunglückte eine große Kopfwunde davon. Er kam mittels Krankenwagens zum ev. Krankenhaus Gelsenkirchen.

* **Mit dem Auto in den Straßengraben.**

In den frühen Morgenstunden des Samstags geriet ein auswärtiges Lieferauto auf der Herner Straße infolge Defektes einer Spindel beim Nehmen einer Biegung in den tiefen Straßengraben. Hierbei schlug das Auto um und wurde erheblich beschädigt. Ein Herner Händlersgehilfe sowie der Fahrer konnten sich durch Abspringen retten.

* **Wegen der Unachtsamkeit eines Fußgängers**

prallte auf der Bahnhofstraße Samstag nachmittag ein Motorradfahrer mit einem Radfahrer heftig zusammen. Beide Fahrer trugen beim Sturze mehrere Gliederverstauchungen und Schürfwunden davon. Während der Motorradfahrer weiterfahren konnte, mußte der Radfahrer sein schwer beschädigtes Fahrrad heimschleppen.

* **Im blinden Eifer**

fuhr Samstag abend ein hiesiger Metzgergehilfe mit seinem Gefährt die Kirchhofstraße entlang, als beim plötzlichen rasenden Einbiegen in die Kronprinzenstraße der Wagen gegen einen Bordstein prallte. Hierbei stürzte das Pferd, während der junge Mann vom Wagen geschleudert und erheblich am Kopfe verletzt wurde, außerdem trug er einen Bruch des rechten Armes davon.

* **Wegen ruhestörenden Lärms**

wurden in der Nacht zum Sonntag auf der Bahnhofstraße mehrere junge Burschen festgenommen und zur Anzeige gebracht.

* **Fahrraddiebstahl.**

Gestohlen wurde am Freitag gegen 17 Uhr vor dem Arbeitsamt in der Bahnhofstraße in Herne ein Herrenfahrrad, Marke Brennabor, Nummer unbekannt. Vor Ankauf oder Inpfandnahme wird gewarnt.

* **Versuchter Einbruchsdiebstahl.**

In der Nacht zum Freitag versuchten unbekannte Täter, in die Wohnung des Drehers Heinrich K. in der Strünkederstraße in Herne einzudringen. Sie hatten bereits aus einer Fensterscheibe ein Stück herausgeschnitten, müssen aber dann gestört worden sein, weil nichts gestohlen wurde. Sachdienliche Angaben beim 10. Kommissariat, Mont-Cenis-Straße 10, erbeten.

Stadt Wanne-Eickel.

Interessantes für Wanne-Eickel aus der Vermögenssteuerstatistik 1925—26. Unsere Stadt ist eine Wohngemeinde für die auf den hiesigen und auswärtigen Industriewerken beschäftigten einheimischen Arbeiter und Angestellten. Die größeren Gesellschaften haben ihre Sitze in den größeren Städten, also kommt für unsere Stadt weniger das Betriebsvermögen, als das Grundvermögen an erster Stelle. Es verteilt sich hier, auf ungefähr 1018 Pflichtige mit einem Grundvermögen im Werte von 19,7 Millionen Mark. Das gewerbliche Betriebsvermögen kam in einem Gesamtbetrage von 13,1 Millionen zur Veranlagung, 629 Veranlagte stellten es. Davon gehörten 3,8 Millionen RM. 31 in Gesellschaftsform betriebenen Unternehmungen, die 9,3 Millionen stellten das Betriebsvermögen von 598 gewerbetreibenden Einzelpersonen dar. Im Eigentum von 199 Personen standen 2,4 Millionen Mark Kapitalbesitz. An landwirtschaftlichen Vermögen wurden 34 Beteiligte mit einem Gesamtwerte von 360 000 Mark ermittelt. Zur Vermögenssteuer wurden 1130 natürliche Personen mit einem steuerpflichtigen Vermögen von 26,2 Millionen veranlagt. Sie hatten eine Steuer von 86 000 Mark aufzubringen. Es genossen 285 Personen Steuerbefreiung. Die 31 Körperschaften wurden, da es sich hier in der Regel um größere Vermögensmassen handelt, zu allgemein höheren Sätzen besteuert und mußten 19 000 Mark an Vermögenssteuer zahlen. Diese Statistik des Statistischen Reichsamtes zur Veranlagung zur Vermögenssteuer umfaßt nur das steuerpflichtige Vermögen, also die Vermögen der natürlichen Personen, soweit sie mehr als 5000 Mark betragen und die Betriebsvermögen der Körperschaften.

Nochmalige Stellungnahme des Hauptausschusses zum Etat. Montag will der Hauptausschuß letztmalig vor der Stadtverordnetensitzung, die am Freitag vor Pfingsten stattfindet, Stellung zur Verabschiedung des neuen Haushaltsplanes nehmen. Es wird über eventuelle Anträge der einzelnen Fraktionen und über die Deckungsvorlage beraten werden. Es läßt sich schwer sagen, ob eine grundlegende Einigung bezüglich der Verabschiedung zustande kommt. Es herrscht immer noch Unklarheit in dieser Beziehung. Man glaubt nicht, daß der Etat ohne Drängen der Stadtverwaltung noch vor Pfingsten unter Dach und Fach kommt.

Unglücksfall. Am Mittwoch nachmittag gegen 2 Uhr ereignete sich an der Baustelle des Gemeinnützigen Bauvereins an der Stöckstraße ein Unglücksfall. Ein Maurer, der den Giebelschornstein mauerte, stürzte ab und fiel auf eine 10 Meter tiefere Bühne. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

Motorrad gestohlen. In der Nacht zum Mittwoch ließ ein Handwerker im Stadtteil Röhlinghausen auf der Rolandstraße sein Motorrad kurze Zeit vor einem Hause stehen. Als er aus demselben kam, war das Rad verschwunden. Es handelt sich um ein „Standardrad".

Explosion durch Sprengkapseln. Am Freitag in den Nachmittagstunden war die Ehefrau Otto B aus der Steinstraße in Wanne-Eickel mit dem Aufräumen ihrer Wohnung beschäftigt. Hierbei sortierte sie einen Posten alter Kleidungsstücke als Lumpen aus, die sie anschließend in den Keller brachte. Als sie die Lumpen niederwarf, entstand eine Explosion, wodurch die Frau schwer verletzt wurde. Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Vermutlich haben sich in den ausrangierten Bekleidungsstücken Sprengkapseln, wie sie im Zechenbetriebe gebraucht werden, befunden, die beim Hinwerfen aufschlugen und explodierten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Versuchter Wohnungseinbruch. Am 8. Mai gegen 22 Uhr war ein unbekannter Dieb in der Parterrewohnung des Lokomotivführers Julius G. in der Schwerin Straße über den Balkon in das Schlafzimmer eingestiegen. Dort hatte er den Kleiderschrank bereits ausgeräumt und die Garderobe fertig zum Mitnehmen über das Bett gelegt. Er wurde dann durch den Wohnungsinhaber, der Geräusche vernommen hatte, gestört und verscheucht. Gestohlen wurde nichts. Vor dem Balkon im Garten wurde eine Taschenlampe gefunden, die der Täter vermutlich auf seiner Flucht verloren hat. Wer kann hinsichtlich des Täters sachdienliche Angaben machen? Mitteilungen beim 12. Kriminalkommissariat in der Gelsenkirchener Straße erbeten.

Aus Castrop-Rauxel.

Verkehrsunfälle. Am Freitag ereigneten sich in Castrop-Rauxel 3 Verkehrsunfälle, wobei eine Person leider schwer verletzt wurde. Gegen 15.30 Uhr überfuhr ein noch unbekannter Fahrer eines Personenkraftwagens auf der Herner Straße den Radfahrer Wilhelm St. aus Herne-Sodingen. St. erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung und wurde durch den Fahrer des Wagens in das evangelische Krankenhaus in Castrop-Rauxel gebracht. Es besteht Lebensgefahr. Der Fahrer und das Erkennungszeichen seines Wagens sind bisher unbekannt. Zweckdienliche Angaben hierzu sind beim 13. Kriminalkommissariat in der Wittener Straße erbeten. — Gegen 18.45 Uhr stieß auf der Kaiserstraße ein Radfahrer mit einem unbekannt gebliebenen Motorradfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde hierbei leicht verletzt und konnte sich nach Anlegung eines Notverbandes in seine Wohnung begeben. — Zur gleichen Zeit stieß auf der Herner Straße das Fuhrwerk des Bäckermeisters M. aus Frohlinde mit einem Straßenbahnwagen der Linie B zusammen, wobei Personen nicht zu Schaden gekommen sind. Es entstand lediglich geringer Sachschaden.

Morgenkonzert der „Germania" in Sodingen.

Das Morgenkonzert der „Germania" am Sonntag morgen im Alhambra-Theater war gerade kein erhebendes Zeichen — — — nämlich für das Sodinger Publikum. Das erlesene Programm hätte als Abendveranstaltung mit ziemlicher Sicherheit volle Häuser gebracht, es hätte also auch am Vormittag ruhig besser besucht sein können. Mag sein, daß der Muttertag dazu beigetragen hat, daß manche Besucher, die man sonst regelmäßig bei der „Germania" sieht, durch Abwesenheit glänzten.

In einem nicht gefüllten Hause pflegt selten die richtige Stimmung zu kommen. Daß sie am Sonntag morgen kam, ist das untrügliche Zeichen dafür, daß die Leistungen über dem Durchschnitt standen. Chor, Solistin und Chormeister fanden ein williges und beifallsfreudiges Publikum vor, das durch die Stärke des Applauses mit Erfolg über die Lücken im Saal hinweghalf.

*

Der Chor! Eine Sängerschar, die den Eindruck hervorrief, als ob es für sie keine gesangliche Schwierigkeit gäbe. Wir haben selten in einem Konzert bei allen Darbietungen des Chores diesen großen Eindruck der Selbstverständlichkeit gehabt, wie bei der Germania. Alle Chöre kamen gewissermaßen aus dem Handgelenk, und die nonchalante Art des Dirigierens durch Stefan Hesselmann trug sein Teil dazu bei, daß der unwiderstehliche Eindruck des Selbstverständlichen bis zur letzten Note haften blieb.

In seinem Material ist der Chor ungewöhnlich ausgeglichen. Eine Ueberlegenheit einzelner Stimmen war kaum festzustellen. Straffe Disziplin verhinderte einen falschen Ehrgeiz, den man so oft bei Männerchören findet.

Die Selbstverständlichkeit der Leistungen und das Gefühl des Ausgeglichenseins verführten leider einen Teil der Sänger dazu, den Stab mehrfach aus dem Auge zu lassen. Die Einsätze und Ausklänge klangen nicht selten unrein, eine Tatsache, die um so mehr ins Ohr sprang, als man sonst den Eindruck der Mühelosigkeit hatte. Können verpflichtet, insbesondere zum „Kleben" am Dirigentenstab, wenn's auch schwer fällt.

*

Von den Gaben des Chores heben wir als besonders gute Leistungen heraus: Frühlingszeit, Kapitän und Leutenant, Der Jäger aus Kurpfalz, Der Spielmann und Dorfreigen. Bei dem Chor mit Begleitung „Wieland der Schmied" war der Zusammenklang zwischen Chor und Begleiter manchmal zu vermissen. Den Chor haben wir übrigens auch gesanglich schon besser gehört. Das Eingehen auf weitere Einzelheiten wollen wir uns versagen.

Der Gesamteindruck des Chores verriet eine intensive und künstlerisch einwandfreie Winterarbeit. Man hat die Pause so gut ausgenutzt, wie es eben ging. Dafür darf man den Sängern, aber auch in erster Linie dem Chormeister Hesselmnn aufrichtigen Dnk sagen. Wenn der Chor noch lernt, besser dem Stab zu folgen, wird er unter die besten Herner Gesangvereine zu zählen sein.

*

Als Solistin stellte sich uns — nicht zum ersten Male — Anneliese Waltenhorst vor. Man darf der sympathischen Sängerin das Zeugnis ausstellen, daß sie trotz — oder vielleicht wegen — ihrer feinen technischen Durchbildung nicht geziert singt, sondern — um ein Wort aus einem ihrer Lieder zu zitieren, mit Verlaub natürlich — daß sie singt, wie — na sagen wir — wie dem Vogel der Schnabel gewachsen ist. Am besten liegen ihr neckische Sachen, die sie in einer bestrickend feinen Art bringt. Der verdiente Beifall war so stark, daß sich die Sängerin zu einer Zugabe entschließen mußte, die sie aus Anlaß des Muttertages ausdrücklich den deutschen Müttern widmete. Wir erwarten von Anneliese Waltenhorst noch viel.

—b—

Städtische Bühnen Dortmund

Stadttheater:

Montag, den 13. Mai: „Katharina Knie.

Dienstag, den 14. Mai: „Don Giovanni" (Don Juan).

Mittwoch, den 15. Mai: „Cavalleria rusticana". „Der Bajazzo".

Donnerstag, den 16. Mai, 15 Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Schulkreis Hörde. 20 Uhr: „Zwangseinquartierung".

Freitag, den 17. Mai: „Katharina Knie".

Samstag, den 18. Mai: „König Nicolo" oder: So ist das Leben.

Pfingstsonntag, den 19. Mai: „Schwanda der Dudelsackpfeifer".

Pfingstmontag, den 20. Mai: „Undine".

Burgwalltheater:

Montag, den 13. Mai: „Hochzeit in Hollywood".

Dienstag, den 14. Mai: „Hochzeit in Hollywood".

Mittwoch, den 15. Mai: „Unter Geschäftsaufsicht.

Donnerstag, den 16. Mai: „Hochzeit in Hollywood".

Freitag, den 17. Mai: „Die Fledermaus".

Samstag, den 18. Mai: „Die Fledermaus".

Pfingstsonntag: den 19. Mai: „Hochzeit in Hollywood".

Pfingstmontag, den 20. Mai: „Hochzeit in Hollywood".

Zwangsversteigerung.

Gemarkung Baukau Flur 6 Nr. 108/33, groß 3 qm. Acker, Hovenkamp;
Gemarkung Baukau Flur 6 Nr. 373/27, groß 7,06. Geschäftshaus mit Hofraum, Bäckerei, Stall, Brotlagergebäude, Strünkeder Straße 120.
Eigentümer: Bäckermeister Theodor Flück in Herne.
Termin: 6 August 1929, vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 17.

Herne, den 26. April 1929.

1359b **Das Amtsgericht.**

So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich. Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt. Wo Du willst stehn und gehen, da nimm mich mit.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht ½12 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwester und Tante

Ehefrau Maria Dirr

geb. Bäcker

plötzlich und unerwartet, im Alter von 38 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Bützendortmund, Langendreer, Witten, Annen, den 12. Mai 1929.

Die Beerdigung ist Dienstag, den 14. Mai, nachmittags 3.30 Uhr, vom Sterbehause Wilhelm-Busch-Straße 15 aus.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Langenberg (462,2) u. Köln (263,8). Mit Aachen (455,9) und Gleichwellensender Münster (265,5).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 10.15: Sendungen für Versuche und die Industrie ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.50: Wetter, Zeit. ● 13.30: Programm. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 18.50: Vom Tage (a. Sa.). Wirtschaftsm., Wetter.

Montag, 13. Mai. 12.10: Schallplatten. ● 13.05: Konzert des Funkorch. Werke von A. Dvorak und Fr. Smetana. ● 15: Kinderspielstunde: Webearbeit aus Perlen. ● 16: Frauenstunde. Marie Theres van den Wyenbergh: Die Ausstellung „Technik im Heim", Essen 1929. ● 16.35: W. Schäferdiek: Rheinische Erzähler der Gegenwart ● 17: Jugendfunk. Peterchens Abenteuer, eine Blumenlengeschichte von Prof. Dennert. — H. Raasch: Werkarbeit für die Jugend ● 17.45: Schallplatten-Konzert. ● 18.30: Prof. Dr. Schmidt: Von den Rätseln der Tierseele ● 19.15: Spanische Unterhaltung ● 19.40: Studienrat Brüls: Die Eltern und der neue mathematische Unterricht der höheren Schule. ● 20: Städt. Tonhalle Düsseldorf: Collegium Musicum. Ausführungen Mozarts. Solisten: O. Hebler (Cello), A. Fröhlich (Flügel). Mozart (Sohn): Sonate für Violoncello und Pianoforte, D-dur. — Beethoven: Serenade für Streichtrio, D-dur. — Volkmann: Serenade mit Violmcello, D-moll. — Tschaikowski: Serenade C-dur. ● Darauf: Konzert.

Deutsche Welle 1648.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Montag, 13. Mai. 12: Engl. f. Schüler. (Gesang u. Klavier). ● 12.55: Mauener Zeit. ● 13.45: Bildfunk. ● 14.30: Kinderstunde: Märchen. ● 15: Spanisch (liter. Stunde). ● 15.30: Wetter, Börse. ● 15.40: Frauenstunde: Dr. Dorothea Bernhard: Henriette Feuerbach ● 16: Französisch (liter. Stunde). ● 16.30: Th. Demetriescu: Von Beethoven bis zur Jetztzeit. ● 17: Berlin: Konzert. Kapelle Emil Roosz. ● 18: W. Möbus: Pioniere der Funktechnik. ● 18.30: Englisch für Anf. ● 18.55: Landesök.-Rat Riggl: Wie lernt der Bauernsohn Grünlandwirtschaft? ● 19.20: Prof. Dr. Zimmer: Aus amerikanischen Nationalparks. ● 20: Sondervetanstaltung: Lieder von Schumann und Wolf. Mitw.: Charlotte Jaekel (Mezzosopran). ● 20.30: Kammermusik für Bläser. Saint-Saens: Capriccio über dänische und russische Weisen für Flöte, Oboe, Klarinette und Klavier. — Mozart: Quintett Es-dur für Klavier, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott. Münchener Bläservereinigung: A. Schellhorn (Flöte), A. Schmid-Lindner (Flügel), K. Mille (Oboe), A. Waich (Klarinette), Jos. Suttner (Horn), M. Abendroth (Fagott). ● 21.15: Das geistliche deutsche Volkslied. Einl. Vortrag: Dr. Bachmann. Uebertragungen gregorianischer Gesänge: Komm, heiliger Geist; Christ ist erstanden. — Weltliche Volkslieder: Vom Himmel hoch, da komm ich her; Ich weiß ein lieblich Englein (Aus einem alten Volkslied). — Neuschöpfungen: Martin Luther: Ein feste Burg ist unser Gott; Joh. Rud. Ahle: Es ist genug. (2. Strophe im Satz von Joh. Seb. Bach). — Schlußlied: „Nun singen wir mit Freuden", Melodie „Herzlich tut mich erfreuen die liebe Sommerzeit", Madrigalchor. ● Danach: Tanzmusik. Guttmanns Jazz-Symphoniker.

Elektro-Haus Wilhelm Pott
Fernruf 50783 **Herne i. W.** Fernruf 50783
Ausführung elektr. Licht-, Kraft-, Telefon- u. Signalanlagen
Ankerwickelei
Große Ladestation für Radio und Autobatterien.

Prachtvolle Modellküche
mit allem Zubehör
250.-
Eichen im. Schlafzimmer
mit großem Spiegelschrank und echt Marmor
395.-
Dk. Speisezimmer
mit Vitrinenaufsatz, Kredenz, Ausziehtisch und 4 Stühlen
375.-
gegen Kasse zu verkaufen.
Bei Teilzahlung nach 6 Monaten kleiner Aufschlag.
Sofas, Einzelmöbel, Herde und Federbetten
in großer Auswahl.
Sonntag, den 12. Mai geöffnet
Dortmunder Möbelhaus
Herne, Bahnhofstr. 7
(In Cremers Hof).
Beim Einkauf von M. 300.— ein prachtvolles Eßservice gratis



Unsere gewinnbringenden Angebote!

Gardinen Teppiche u. Dekorationen

Eine einzigartige Kaufgelegenheit!

Tüll-Stores und aus Marquisette-Stoffen mit reicher Garnierung . . . . . Stück 5.25, 3.75 **1.95**

Ein Posten Handfilet-Stores und aus Fantasie-Tüllen, aparte Neuheiten . . Stück 11.50, 8.75 **5.90**

Ein Posten elegante Stores in Handfilet, Kunstseide und Fantasie-Stoffen, in Pracht-Ausführungen . . . . . Stück 17.50, 15.75 **11.75**

Stores-Meterware für extra breite Fenster, in vielen modernen Tüllarten und Kunstseide mit Filet-Spitze . . . . . Meter 8.75, 5.90 **2.95**

Madras-Dekorationen 3-teilig, hellgrundig auf Ia Grundstoffen mit aparten, farbigen Effekten . . . . . Stück 4.75, 3.25 **1.75**

Dekorations-Mulle mit aparten farbigen Effekten für bessere Gardinen und Dekorationen Meter 2.75, 1.85 **1.25**

Ein Posten **einzelner Stores** weit unter Preis!

Landhaus-Gardinen aus duftigen Stoffen, in weiß und mit farbigen Effekten und Volant, Mtr. 0.95, 0.65 **0.25**

Ein Posten Gardinen-Tülle 130—150 cm breit, in feinen Tüll-Arten, modern gemustert, starkfädige Qualität, ... Meter 1.95, 1.45 **0.95**

Kunstseidene Dekorationsstoffe in vielen aparten Farben und Mustern, ca. 130 cm breit . . . . . Meter 5.50, 3.75 **1.75**

Rips-Flamé Kunstseide, schwere Qualität, nur effektvolle Neuheiten, ca. 130 cm breit . . . . Meter 7.50, 5.90 **4.75**

Ein Posten Gobelin-Divandecken in den modernsten Dessins, besonders schwere Qualität, weit unter Preis **12.50**

Plüsch Divandecken in aparten Streifen und Perserzeichnungen, gute Strapazierqualitäten . . 42.—, 33.— **29.00**

1 Posten bedruckter Leinenborden weit unter Preis . . . Meter **0.25**

Bouclé-Läuferstoffe in kräftiger Ia Qualität, aparte Pastellstreifen, ca. 67 cm breit Meter 5.50 4.25 **2.90**

Ein Posten Jacquard-Läuferstoffe darunter schwere, reinwollene durchwebte Tournay-Velour Läufer, ca. 70 cm breit . . . . . Meter 11.75, 9.75 **6.75**

Ein Posten Ia Haargarn-Teppiche besonders schwere Qualität 250/350 **105.**— 200/300 **69.**— 160/240 **45.00**

Ia Velour-Teppiche seit Jahrzehnten erprobte Qualität . . . 250/350 **135.**— 200/300 **78.**— 160/240 **48.00**

Ia Wollplüsch-Teppiche hochwertige Qualität in modernen Mustern . . . 250/350 **138.**— 200/300 **88.**— 160/240 **49.00**

Tournay-Velour-Teppiche schwere durchgewebte Qualität . . . . 250/350 **175.**— 200/300 **115.00**

1 Posten Satin-Steppdecken mit guter Füllung . . . **10.75**

Gebr. Rindskopf, Herne

gegenüber der katholischen Kirche.

Von der Dekoration leicht angestaubte

Oberhemden

werden billig abgegeben 2282a

Bielefelder Wäschevertrieb
nur Bahnhofstr. 44
(gegenüber von Gebr. Sinn) Telefon 51230.

Waschmaschinen, Wasser-Motore
Wringer, Mangeln

Kaufen Sie diese Artikel **nur** im **Spezialgeschäft,** dann haben Sie die Gewähr, gut bedient und beraten zu werden. In größter Auswahl finden Sie sämtliche Sorten Waschmaschinen und Wassermotore zu den **niedrigsten** Preisen. Durch **erleichterte Zahlungsweise** ist es möglich, daß heute kein Haushalt mehr ohne eine gute **Waschmaschine** u. **Wringer** zu sein braucht. — Kommen Sie also zu mir und Sie werden am Waschtag fröhlich sein. —

Ersatzteile stets am Lager
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Waschmaschinen-Haus Hans Hummels
Herne, Wilhelmstr. 22.

Aus dem Engadin

Briefe zum Frohmachen
von
P. Lippert S. J.

168 Seiten Text und 11 Kupfertiefdruckbilder nach Naturaufnahmen. Preis in Halbleder gebunden 4.60.
Dieses Büchlein eignet sich nach Inhalt und Ausstattung wie kein zweites zum Geschenk.

*

Zu haben bei:
Koethers & Röttsches, Herne
neben dem Postamt.

Piano-Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich mein Lager, bestehend aus:

Pianos, Flügel, Harmoniums Sprechapparaten, Klaviersesseln, Notenetageren etc.

weit unter Preis. Nie wiederkehrende Gelegenheit zum Kauf eines erstkl. Instrumentes zu **außergewöhnlich billigem Preise,** auch auf Teilzahlung. **Nur kurze Zeit**

Piano-Neuhaus / Herne
Bebelstraße 6. Hansa-Haus.

Der neue, schöne

Hanomag



2800 Mark in 18 Monatsraten
Kostenlose Probefahrt durch
Stahlhacke & Trenczek, Neustr. 18
1074b

Mit 1500-2000 Mk.
Barkapital für Auslieferungslager, biete
erstklass. Existenz
30% Reingewinn, Jahresumsatz 50 Mille, Risiko ausgeschlossen, vollkommene Selbständigkeit. Zu vergeben sind alle Plätze Westfalens. — Offerten erbeten unter **Sch. 1312** an **G. Geerkens, Ann.-Expedition, Hagen i. W.** 1358b

---

Bezirks-Vertreter zum Besuch d. Landwirte, Hühnerfarm. etc. für mein **Hühnerfutter** und auch andere Produkte sofort gesucht. Hohes Einkommen! Bei zufriedenen Leistungen, feste Anstellung
Josef Heller, Leipzig-O 28,
Komradstr. 64
Tel. 63123 chem. Fabrik, gegr. 1903.

Privat-Auto-Vermietung
für alle Gelegenheiten
Spör & Co., Herne
Bahnhofstr. 119. Fernruf 51873.

Behandlung
aller innerlich. und äußerl. Krankheiten bei Erwachsenen u. Kindern. Magengeschwüre, Rheuma Asthma und Schwindsucht
Heilinstitut Frau Eichendorf, Herne,
Gabelsbergerstr. 2, Ecke M.-Genisstr.
Sprechst. v. 10—12 und 2½—5 Uhr.
(9266)

Anfertigung sämtlicher
Wäschestücke
Hohlsaum, Anweben, Weißsticken.
Billigste Berechnung.
Frau Konrad
Altenhofenerstr 16

Ordentliches
Mädchen
für alle Hausarbeit sofort gesucht.
Neumarkt 14,
1. Etage.

Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht. (2253a
Schuhhaus Kremer,
Bahnhofstr. 45.

33.-259. Preussische Klassenlotterie.

Lose abzugeben.
Ziehung 2. Klasse 17. u. 18. Mai

Lospreis zur 2. Klasse	1/8	1/4	1/2	1/1
	6.-,	12.-,	24.-,	48.-

MEIMBERG
Herne, Staatl. Lotterie-Einnahme
Bahnhofstraße 7e, Fernruf 50064
Postscheckkonto Essen 11941.

Büroraum

mit separatem Eingang sofort zu vermieten, Zentrum der Stadt.
Angebote unter **H. G. 262** an den Herner Anzeiger.

Wir suchen für unsere Personal-Kantine eine gewandte perfekte

Köchin

Zu melden beim Portier.
Gebr. Kaufmann A.-G.
Herne

Sie sparen Geld,
wenn Sie meine neuzeitlich eingerichtete, schöne und dabei billige, in Stadtmitte gelegene

6 Zimmerwohnung

(mit reichlich Zubehör) **übernehmen** und mir dafür Ihre **zu große** und deshalb zu teure **Wohnung** an der Bahnhofstraße (oder in deren Nähe) **überlassen.** — Umzugskosten werden vergütet. Zuschriften unter W. K. 259 an den Herner **Anzeiger.**

Pianos
Stimmungen, Reparaturen, Polieren, Modernisieren
fachmännisch und preiswert.
Gebr. Schmehl
Klavierbauer
Bahnhofstr. 121
Ecke Manteuffelstr.
Tel. 5/237.

Reinigen Umändern Umfüllen
von
Betten
täglich nach vorheriger Anmeldung.
Bettenhaus Köster
Herne, Steinweg 9
Fernruf 57087

Jüngerer
Kaufmann
welcher selbständig reisen kann, gesucht. Offerten unter **F. H. 263** an den Herner **Anzeiger.**

Junggeselle, alleinstehend, 44 Jahre, evgl., in gesicherter Lebensstellung, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer anständigen Dame, evgl., aus gutem Hause, zw. späterer
Heirat.
Alter bis 35 Jahre. Vermög. erwünscht, jedoch nicht ausschlaggebend. Diskretion Ehrensache. Freundl. Zuschriften, wenn möglich mit Bild, unter Nr. **G. D. 261** an den Herner **Anzeiger.**

Soeben erschienen:

Der große Duden

Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter.

Mit Unterstützung des Deutschen Sprachvereins, des Deutschen Buchdruckervereins, des Reichsverbandes Österreichischer Buchdruckereibesitzer, des Schweizerischen Buchdruckervereins sowie der deutschen und österreichischen Korrektorenvereine nach den für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln
bearbeitet von
Dr. Theodor Matthias.
Zehnte, neubearbeitete und erweiterte Auflage. 1929.

Zu haben bei:
Koethers & Röttsches, Herne
neben dem Postamt.



Am 8. 2. 1928 bekam ich Zwillinge und jedes wog 2½ Pfd. Hebamme und Arzt gaben mir wenig Hoffnung, die Kinder am Leben zu erhalten, 10 Wochen lang lagen sie in Watte und zwischen Wärmkrügen. — Ich habe ihnen verschiedene Kräftigungsmittel gegeben, ohne daß sie nennenswert zugenommen haben, bis mich einer auf SCOTT's-EMULSION hinwies, die ich natürlich auch versuchte. — Zu aller Erstaunen wurden die Kinder zusehends kräftiger, wie das Bild zeigt. — Heute sind die Kinder 13 Monate alt, der Junge läuft schon, das Mädel ist auch bald so weit und beide haben schon 8 Zähne. — Ich bin Ihnen wirklich dankbar für den großen Erfolg. Frau Fischer, Bonn a. Rh., Luisenstr. 68
Man verlange nur Original Scott in allen Apotheken und Drogerien

Depôts: **Drogerie z. Kreuz. Klische** Bahnhofstr. 56 u. 145

Fußquäler
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig
Kukirol
Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schein kostet 75 Pfg.
Kukirol hilft sicher! Sie erhalten
bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!
Kukirol-Verkaufsstelle: Viktoria-Drogerie, Bahnhofstr. 82a

Germania und Westfalia feiern überzeugende Siege.

Westfalia in Hochform. Dietermann übertrifft sich selbst. — Germania findet erst in der 2. Halbzeit den richtigen Schwung, um seine fast dauernde Feld überlegenheit durch Tore zum Ausdruck zu bringen.

Westfalia Herne - Rot-Weiß Essen 8:3 (4:1)

Eigentlich war das gestrige Wetter einladender als am Himmelfahrtstage. Trotzdem hätte der Besuch bedeutend besser sein dürfen. Viel zu dem schlechten Besuch, der auf dem Germania- wie auf dem Westfaliaplatz festzustellen war, wird der Umstand beigetragen haben, daß zu gleicher Zeit auf beiden Plätzen gespielt wurde. Wer allerdings gestern nicht Zeuge der Obermeisterleistung der Westfalenmannschaft gewesen ist, hat bestimmt etwas versäumt. Es wird eine große Frage sein, wann man diese Spitzenleistung von der Mannschaft nochmals zu sehen bekommt.

Die Westfalen traten in etwas veränderter Aufstellung an, indem der am Himmelfahrtstage als linker Läufer tätig Gewesene den linken Verteidigerposten ausfüllte, sonst war das Bild bekannt. Das Spiel begann mit dem üblichen Abtasten, wobei die Westfalen sofort durch präziseres Stellungsspiel auffielen. Trotzdem war der Gegner nicht müßig, er zwang sofort den Westfalenhüter, eine gute Flanke von rechts unschädlich zu machen. Bei einem schönen Durchspiel der linken Herner Seite konnte der Mittelstürmer nicht zum Schluß kommen. Auch ein kurz darauf gefaßter Linksschuß desselben Spielers erzeugt noch nicht die gewollte Wirkung, auch einer Steildurchlage an den Mittelstürmer, die dieser gut aufs Tor gibt, ist dasselbe Los beschieden, da der gegnerische Verteidiger dem Ball eine andere Richtung geben konnte. Auch der gegnerische Sturm hat bei einem guten Rechtsball kein Glück, da der Ball, die Torlatte streifend, ins Aus rutscht. So hat man vielleicht eine Viertelstunde beiderseits geprobt, als nach zügigem Durchspiel der rechten Herner Seite der Rechtsaußen mundgerecht flankt, der Halblinke nimmt sich des Leders an, und direkt aus der Luft geschossen, findet es sich, für den Essener Hüter unhaltbar, in den Maschen wieder. Kaum hat man sich von der Güte — wie sagte noch ein in unserer Nähe stehender Zuschauer, dat war ein „Schißken" — überzeugt, da setzte der Westfalenrechtsaußen energisch nach, erwischte den Ball, gab ihn an den Halbrechten weiter, dieser an den Mittelstürmer, und schon markierte man Nr. 2. Jetzt erzielte der Gast den ersten Gegentreffer; eigentlich ein billiger Erfolg, an dem der linke Läufer, die Verteidigung und nicht zuletzt der Torwart schuldig waren. In dieser Situation gibt es für den Torwart nur eins, heraus aus dem Tor, nicht im Lauf stehen bleiben, sondern nur bestrebt sein, dem Gegner den Schußwinkel so klein wie möglich zu machen. Etwas später wäre sogar auf diese Weise der Ausgleich gefallen, da der Hüter abermals zögerte. Als hierauf nach flottem Abspiel der Halblinke der Westfalia gelegt wird, kommt der Strafstoß zum Halbrechten, der den Ball als Steildurchlage an den Mittelstürmer weitergibt, worauf dieser geschickt den dritten Treffer anbringt. Etwas später ist den Gästen der Torpfosten bei einem Linksschuß des Mittelstürmers als Retter behilflich. Das Göltetor blieb aber weiter unter Druck, der Mittelläufer gab eine weite Vorlage an den Rechtsaußen, dieser brachte den Ball in seinen Machtbereich, gab ihn an Halbrechts weiter, der nicht annahm, sondern unvermutet täuschte, so daß der Mittelstürmer überzeugend den vierten Treffer in die Maschen jagte. Bei diesem Ergebnis blieb es für die erste Halfte, die im allgemeinen wohl den Westfalen gehört hatte.

Für die zweite Hälfte fragte es sich natürlich, ob die Herner ihre Form beibehalten würden, da man immerhin mit einer Leistungssteigerung des Essener Gruppenmeisters rechnen mußte. Dieser drängte denn auch stärker und beängstigender zu Anfang der zweiten Hälfte. In dieser Zeit leisteten sich die beiden Herner Verteidiger mehrere unverzeihliche Schnitzer. Man war dann erst beruhigt, als nach einer laschen Abwehr der Gast den 2. Treffer errungen hatte. Wohl war in dieser Zeit der Herner Sturm öfter in bedrohliche Nähe des Essener Gehäuses gekommen, doch konnte der Mittelstürmer nie so recht zum Schuß kommen. Erst bei einem Eckstoß buchte er in der ihm eigenen Weise den fünften Treffer. Einen Freistoß im Herner Strafraum hielt der Herner Hüter durch entschlossenes Handeln. Den Ball erhielt der Herner rechte Läufer, dieser gab eine weite Vorlage an den Rechtsaußen, dieser umspielte geschickt, paßte an den Mittelstürmer, der voll in die Maschen jagte. Zur Abwechslung verschuldete jetzt der Herner Hüter das dritte Gegentor für die Gäste. Jetzt zeigte auch noch der Herner Rechtsaußen, daß er das Tor zu finden versteht, indem er alle sich in den Weg stellenden Gegner umspielte, der Ball landete durch Schrägschuß im Netz. Als Abschluß versuchte dann auch noch der Halbrechte einen Alleingang, überwand sämtliche Hindernisse, und wuchtig unter die Latte getreten, buchte er den Schlußtreffer.

Wir erwähnten bereits zu Anfang, daß die Herner in Hochform waren, man muß schon tatsächlich tief in den Traditionsakten „rumkramen", um ein Spiel zu finden, das in Bezug auf die gestrige Leistung vergleichswürdig wäre. Selten sah man den Sturm in solcher Laune, dies Sichverstehen, diese Uneigennützigkeit, das Aushelfen der Verbindungsstürmer in der Läuferreihe waren Eigenschaften, die besonders hervorgehoben werden müssen. Der Mittelstürmer tobte sich (natürlich im freundl. Sinne) regelrecht aus, da er nicht so stark wie sonst bewacht wurde, und er ferner auch nicht unter versteckten Fouls zu leiden hatte. Die letzten Zweifler werden bestimmt gestern davon überzeugt worden sein, was dieser Mittelstürmer eigentlich kann. Besonders überraschte uns die Arbeit der Läuferreihe, indem diese Läuferreihe in der Abwehr wie im Aufbau Vorbildliches leistete. Diese Arbeitsleistung hätten wir besonders den beiden Außen nicht mehr zugetraut. **Wir waren mit ihnen sehr zufrieden.** Woher allerdings der kleine Mittelläufer seine Ausdauer geholt hatte, blieb uns bei seiner leichten Verletzung, die er am Donnerstag erlitten hatte, unverständlich. Auch seine Vorlagen an die Außenstürmer waren in der ersten Hälfte gut. In der ersten Hälfte der zweiten Halbzeit blieb er diesem Prinzip nicht treu, nachher war es wieder besser. Die Verteidigung muß mindestens dem Grundsatz huldigen, „immer weg mit dem Ball". Der linke Verteidiger zeigte sich schon bedeutend besser als am Donnerstag. Er kann aber noch mehr, und um dieses „Mehr" sind wir verlegen. Also nicht böse sein, sondern her mit dem Können. Vielleicht gehts Pfingsten schon. Der Torwart schien etwas indisponiert. Die Eickeler Form erreichte er längst nicht.

Der Gast hatte seine besten Kräfte in dem Schußdreieck, die Läuferreihe konnte nie so recht Kräfte zur Unterstützung ihres Sturmes zur Verfügung stellen. Der Sturm verriet in seinen Handlungen, daß er bestimmt etwas, man darf ruhig sagen viel kann. Es lag über ihrer Spielweise etwas Ungewisses, Lähmendes. Beim nächsten Gang werden sie uns mehr zeigen. Der Schiedsrichter war seiner Aufgabe gut gewachsen, die Parteien machten ihm die Sache nicht zu schwer.

*

Germania - Osnabrück 3:2 (0:2)

Die Germanen hatten sich am gestrigen Sonntage zur Abwechselung mal einen Gegner aus dem Westfalenbezirk verpflichtet, der in seiner Tabelle ungefähr den gleichen Platz einnimmt wie Herne. — In unserer Vorschau hatetn wir auch schon die Spielweise angedeutet, die dieser Verein sein Eigen nennt. — Was wir nun gestern sahen, hat unsere Vorschau voll und ganz bestätigt. Schnelle Vorstöße der Flügel und auch der Mitte; dann sofort Schuß aufs Tor. In der ersten Halbzeit gelang ihnen denn auch des öfteren, auf diese Art und Weise Bedrängnis vor dem Germanentor zu schaffen. In dieser Zeit fielen dann auch die beiden Tore für Osnabrück; das zweite war ein Selbsttor der Germanen.

In der zweiten Halbzeit jedoch hatten die Germanen den Dreh heraus und gingen diese Dinge dann nicht mehr.

Das Spiel selbst wurde flott und eifrig durchgeführt. Schon vom Anstoß ab gab es dauernd bewegte Kampfbilder. Beide Tore kamen abwechselnd in Gefahr, aber die beiderseitige Verteidigung konnte noch immer rechtzeitig klären. Man sah aber, daß die Germanen im Feldspiel überlegen waren, nur konnte der Sturm keine Tore schießen. Plötzlich geht ein Stürmer Osnabrücks mit dem Ball ab, und Kuhnert sieht sich ihm allein gegenüber, den plazierten Schuß kann er nicht halten. Kurze Zeit darauf wieder ein Gedränge vor dem Germanentor und das Selbsttor ist fabriziert. Die Germanen drängen, sind im Felde meistens Sieger, liegen zeitweise dauernd vor dem Tor des Gegners, aber es ist nicht groß genug, alles geht daneben oder drüber. Die Läuferreihe treibt den Sturm immer wieder noch vorn, aber alles vergebens.

Vom Seitenwechsel an wendet sich das Blatt. Jetzt versuchen sich die Germanen mal in rasenden Flügelläufen. Die Sache kommt so besser in Fluß und die Belohnung bleibt nicht aus. Auf eine gute Hereingabe, kann der Mittelstürmer zum ersten Tor einschießen. Fünf Minuten später kommt von rechts eine gute Flanke, alles drängt, und ein Verteidiger von Osnabrück tritt den Ball, den er nicht mehr wegbringen kann, ins eigene Tor. — Da die Flügel der Germanen was eingebracht haben, wirds weiter so gemacht. Der Rechtsaußen geht mit dem Ball ab und prallt mit einem Verteidiger zusammen (ob er unfair gelegt worden ist oder ob es Hand seitens des Verteidigers war, konnten wir von unserem Stand nicht feststellen). Der Schiedsrichter verhängt darauf einen Elfer, den der Mittelstürmer ruhig verwandelt.

Noch einmal geht der Kampf weiter, aber die Germanen halten das Resultat.

Der Sieg ist vor allem der guten Verteidigung und der Läuferreihe, die wirklich gut arbeitete, zu verdanken. Der Sturm war nicht so auf der Höhe wie sonst, man kombinierte vor dem Tore auch zuviel. Kuhnert war ruhig und sicher, an den beiden Toren war er schuldlos.

Der Schiedsrichter war energisch und genau; er hatte das Spiel jederzeit in der Hand.

*

Gauklasse.

Rasensport Wanne — Wanne 0:6
Herne 16 — Herne-Süd 9:0
Herne-Stamm — Holsterhausen 0:1
Schwerin — Holthausen 3:3

Wanne 11 knöpfte in ziemlich unsanfter Art und Weise seinem Ortsrivalen die beiden Punkte ab. — Herne 16 war gestern besonders gut aufgelegt, seinem Gegner 9 niedliche Sachen ins Nest zu legen, ist immerhin etwas stark. — Ueberraschend kommt die Niederlage von Herne-Stamm, sich mit dem knappsten aller Ergebnisse die Punkte abnehmen zu lassen, ist bitter für die Leidtragenden. — Schwerin und Holthausen trennten sich nach einem spannenden und abwechslungsreichen Treffen mit Teilung der Punkte.

*

Und wie tippte „Karlchen"?

Berlin — Paris Resultat 5:0 (Tip 3:1).
Schalke 04 — Fortuna Düsseldorf 3:1 (3:2)
Schalke 96 — Allemannia Dortmund 1:0 (1:0)
Rasensport Wanne — Wanne 11 0:6 (1:3)
Herne 16 — Herne-Süd 9:0 (2:2)
Herne-Stamm — Holsterhausen 0:1 (3:1)
Schwerin — Holthausen 3:3 (1:2).

*

Jugendspiele.

Westfalia 1. Jgd. — Hagen 11 1. Jgd. 2:1
Westfalia 2. Jgd. — Hagen 11 2. Jgd. 0:3
Westfalia Schüler — Hagen Schüler 2:3

VfL. 1. Jgd. — Germania 1. Jgd. 6:2 (3:2)

Beide Mannschaften traten mit Ersatz an. Die V. f. Ler. ohne ihren guten Halbrechten. In der ersten Halbzeit merkt man eine kleine Ueberlegenheit der Horsthauser, diese gehen mit 2:0 in Führung. Durch einen groben Fehler der VfLer. Verteidigung tritt Germania das erste Tor. Bei verteiltem Spiel erzielt VfL. sowie Germania noch ein Tor. Nach Wiederanstoß hat Germania nichts mehr zu bestellen. Die VfLer treten bis zum Schluß noch drei Tore und verlassen als verdiente Sieger den Platz.

Himmelfahrt.

VfL. 1. Jugend — Blau-weiß Herne 1. Jugend 3:1 (2:0).

Punkt 2 Uhr stellten sich obige Mannschaften dem Schiedsrichter. Vom Anstoß an gestalteten die VfLer das Spiel überlegen und lagen bis zur Halbzeit mit 2:0 in Führung. Nach der Halbzeit verteilte sich das Spiel und jede Partei erzielte noch ein Tor. Der Unparteiische leitete korrekt.

*

Himmelfahrtswanderung (Goetzwanderung) der Turnvereinigung Herne 1873.

Himmelfahrt, welch großer Tag in der Deutschen Turnerschaft. Himmelfahrt ist der Tag, an dem sich allerorts im deutschen Vaterlande die Turner rüsten, um eines Mannes zu gedenken, dem die deutsche Turnsache so vieles zu verdanken hat. Es ist Ferdinand Goetz, Mitbegründer und Führer der Deutschen Turnerschaft. Ihm zu Ehren heißt der Wandertag der Deutschen Turnerschaft am Himmelfahrtstage „Goetzwandertag". Auch die Turnvereinigung Herne 1873 ließ es sich nicht nehmen, an seinem Ehren- und Gedenktage in Gottes freie Natur hinauszuziehen. Den schönen Vers:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
den schickt er in die weite Welt,
dem will er seine Wunder weisen
in Berg und Wald und Strom und Feld

als Leitgedanken nehmend, versammelte sich am Himmelfahrtstage trotz des rieselnden Regens eine stattliche Schar Turner und Turnerinnen marschbereit zum frohen Wandern. Ein echter Turner bleibt nicht zu Haus, mag auch der Regen lange währen. Ein frohes Lied auf den Lippen, gewürzt durch Musik des Mandolinenvereins „Astoria", ging es von Sinsen, wohin uns das Dampfroß gebracht hatte, dem Ziele unserer Wanderung, der Spielwiese in Haltern, zu. Leider zwang uns der anhaltende Regen zur ersten Rast in Flasheim. Wenn auch gezwungen zum Ausruhen, so schmeckten uns doch am frühen Morgen der warme Kaffee und die dicken Butterbrote vorzüglich. Bei Spiel und Tanz schwanden schnell die Unmutsfalten der durch den Regen aufgehaltenen Wanderung. Glaubte man, der Regen würde anhalten, so hatte man sich geirrt. Die Sonne brach sich durch die dunklen Wolken Bahn, alles Nasse mit ihren warmen Strahlen an sich ziehend. Für uns war das Erscheinen der Sonne der Ruf zum Aufbruch. Frohe Marsch- und Turnerlieder aus den Kehlen schmetternd, näherten wir uns unserem Ziele. Angekommen, lud uns schon der trockene Rasen, angewärmt durch die Sonne, zum Ausruhen ein. Schnell wurde der Rucksack abgeschnallt, und dem durch die Wanderung hungrig gewordenen Magen die nötige Stärkung zugefügt.

Nach der Stärkung und kurzer Pause tummelte sich das junge Volk, das ja nie müßig sein kann, im frohen Spiel, während die Alten dem frohen Treiben mit leuchtenden Augen zusahen; erweckte doch auch in ihnen das frohe Treiben Erinnerungen an die Jugendzeit. Leider mahnte uns die vorgeschrittene Zeit zum Aufbruch. Noch einmal grüßten uns die sinkende Sonne und die Tannen der Haardt zum Abschied. Das immer bereite Dampfroß führte uns wieder der Heimat zu. Gut Heil zur nächsten Wanderung.

Anmerkung der Redaktion: Wir bitten um einseitig beschriebene Manuskripte.

*

D. L. R. G.

Vier Buchstaben zum Nachdenken.

Vier harmlos unscheinbare Buchstaben, aber wieviel hohen ethischen und sittlichen Wert bergen sie in sich. Vier schwerwiegende Worte liegen in ihnen, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, eine Korporation edeldenkender deutscher Frauen und Männer voll hoher Ideale. Auch Du, lieber Leser, mußt vertraut werden mit den hehren Zielen der Gesellschaft, deren Mitglieder höchster Zweck es ist, unter Einsetzung ihres höchsten Gutes, ihres eigenen Lebens, dem nassen Tod in die Arme zu fallen und ihre Mitmenschen vom Tode des Ertrinkens zu retten. Betrachte sich mal ein jeder das schöne Symbol der D. L. R. G., den jungen stolzen Aar, der auf hoher Felsenklippe flugbereit dem Zeitpunkt harrt, wo er dem knöchernen Freund Hein im Vollgefühl der jungen Kraft ein herrisches Halt in seinem würgenden todbringenden Wirken entgegenschleudern kann. Unendlich viel Gram und Leid verhütet er, vielen Familien erhält er Mutter, Vater, Tochter, Sohn. Darum, liebe Sportlerin, lieber Sportler, und auch Du Deutscher jeden Stammes, sei Dir Deiner Pflicht bewußt, werde auch Du Mitglied der Gesellschaft und Rettungsschwimmer, Dir zur eigenen Freude und Deinen Mitmenschen und dem lieben Vaterlande zum Nutzen.

*

Allgemeiner Deutscher Turnerbund.

Nachdem nun die Kreismeister im Mannschaftsringen und ebenso die Meister im Gewichtheben aus den drei Kreisen der Unterverbandes Rheinland-Westfalen ermittelt sind, werden in Kürze die Endkämpfe um die Verbandsmeisterschaft ausgetragen. Im Ringen kommen folgenden Mannschaften in Frage:
Kreismeister des Kreises 1: „Rhenania" Buchholz.
Kreismeister des Kreises 2: Oder Turnv. Barmen 92.
Kreismeister des Kreises 3: **Baukauer Turnerbund 94**

Gewichtheben:
Kreismeister des Kreises 1: „Roland" Hamborn.
Kreismeister des Kreises 2: „Concordia" Reuß.
Kreismeister des Kreises 3: Turnv. Lütgendortmund.

Wie im Vorjahre, ist es auch in diesem Jahre der Ringermannschaft des Baukauer Turnerbundes vergönnt, als Kreismeister an den Endkämpfen um die Verbandsmeisterschaft teilzunehmen. Das erste Treffen der einheimischen Mannschaft mit dem Kreismeister des Kreises 2, Barmen 92, findet am 1. Pfingstfeiertag 10 Uhr im Köhlhoffschen Saale in Herne statt

*

Kurze Informationen.

England schlägt Frankreich 4:1.

Im Pariser Stadion Colombes wurde heute vor 40 000 Zuschauern der Fußballländerkampf Frankreich — England ausgetragen. Die englischen Profis waren in einer ganz tadellosen Verfassung und siegten nach bewegten und interessanten Spielverlauf verdient mit 4:1 (1:0).

Corts, Lammers, Körnig und Jonath in Dortmund.

Bei den am 26. Mai in Dortmund durch den Dortmunder SC. von 95 veranstalteten „Westfälischen Kampfspielen" wird es zu einer glänzenden Besetzung der Kurzstreckenwettbewerbe kommen, denn der DT. Meister Lammers, Körnig, Corts und Jonat werden am Start sein. Auch mit Hirschfeld, Allenstein, sind Verhandlungen zwecks Startes aufgenommen worden.

Neuer Beitrag zum Thema Schmeling — Bülow.

Bei der New Yorker Boxkommission erhob A. Bülow als Manager Max Schmelings Anspruch auf 25 Proz. der Gesamtkasseneinnahmen, falls der Kampf zwischen Schmeling und Paolino zustande kommt. Dieser Anspruch wurde jedoch abgelehnt mit dem Hinweis, daß Schmeling allein nur berechtigt sei, über die Börse zu entscheiden. Schmeling hat sich bereit erklärt, gegen 20 Prozent den Kampf auszutragen. Nach dieser Zustimmung will nunmehr die Kommission entscheiden, welche Beträge Schmeling an seine Manager abzugeben hat.

Schmelings Chancen in dieser Frage stehen übrigens sehr gut, denn der Kampf Schmeling — Paolino soll zugunsten des amerikanischen Milchfond stattfinden und selbstverständlich versuchen die Amerikaner alles, um Schmeling zu dem Kampf zu bewegen.

Jedenfalls kann man schon heute sagen, daß der Kampf am 27. Juni bestimmt zustande kommen wird.

Deutsche Jugendkraft.

Maienzauber.

Es sprießet neues Leben
Allüberall, wenn's mait.
Du gibst uns neue Hoffnung,
Du goldne Maienzeit.

Das war ein Tag, so wunderschön, daß die Augen hell und die Herzen weit wurden. So einen Maiensonntag kann man nicht schildern — man muß ihn genossen und erlebt haben, mit offenen Augen und warmem Herzen. Diese Flut von Sonne und Licht, dieses Blühen und Sprießen in Gottes Garten, dieses geheimnisvolle Weben und dazu der Vögel Sang und die Freude der festlich gestimmten Menschenkinder, das wirkt wie ein Jungbrunnen für den von der Alltagssorge ermatteten Geist. Die Pracht des Frühlings erreicht bald ihren Höhepunkt. Nun, wo sich Naturkräfte und Wachstum entfalten können, drängt es mit aller Macht der Vollendung entgegen.

An den schönen Maientagen zieht es die Menschen hinaus ins Freie zu einem Mai-Spaziergang, um draußen weitab vom Getriebe der Großstadt das göttliche Maiwunder zu erleben, die leuchtenden Fanale eines Natur und Menschen verjüngenden Frühlings zu schauen. So einen Maigang muß man in der Frühe antreten, wenn der Tag mit frohlockendem Leuchten beginnt. Das dachten auch wir, als wir zeitig aufbrachen. Ein leichter Morgenwind tänzelte behutsam durch Baum und Strauch, als uns die Straßenbahn zur Stadt hinausbrachte. Im hellen goldgrünen Laub standen die Bäume. Die gefiederten Sänger jauchzten ihr schwellend Mailied in den frühen Morgen hinein. Auf der Wiese am Waldrand hielten wir bewegten Herzens inne: Ueberall ein Klingen und Singen, ein Summen und Brummen, ein Zwitschern und Jubilieren, überall ein Säuseln und Weben, Wachsen und Streben. Allerorten ein verheißungsvolles Sprießen und ein freudiges Blühen! Die Wiesenblumen hatten sich mit funkelndem Tau geschmückt und wiegten leise ihre Köpfe im Morgenhauch. Im Ueberschwang ihrer Lebensfreude stieg die Lerche jubelnd empor hoch in des Aethers Bläue. In der Ferne umkränzten Saatfelder die grünen Feldwege. Die Obstbäume standen noch schneeweiß und rosenrot in Blüte, und vor dem niedrigen, einsam gelegenen Hause im Felde wuchs ein Fliederstrauch wie ein riesiger Blumenstrauß empor.

Von der Stadt her tönten die Sonntagsglocken feierlich durch die vormittägliche Stille und riefen zum sonntäglichen Kirchgang. Durch den weiten Gottesgarten zogen Wallfahrer die Straße entlang. Fliegende Fahnen grüßten vom Heiligtum her, zu dem die Pilger ihre Schritte lenkten und auch wir nicht vorübergingen. Ein Maienblümlein in der Hand kehrten wir heim, das Herz beseligender Freude voll.

*

Achtung! Schüler! Bezirk Gelsenkirchen-Herne.

(Ausschreibung für das Bezirksfest am 2. Juni.)

Auch die Jüngsten der D. J. K., unsere Schüler, sollen auf dem diesjährigen Bezirksfest mit dabei sein! Ihre Kräfte messen! Um den Sieg kämpfen!

I. Klasse: Jahrgang 1915 und 1916. (Von 1915 können alle jene mitkämpfen, die am 1. Oktober und später geboren sind.)
Dreikampf: 1. 100-Meter-Lauf, 14—18 Sek.; 2. Schlagballweitwurf, 30—60 Meter; 3. Weitsprung, 2,50—4,50 Meter.

II. Klasse: Jahrgang 1917 und jünger.
Dreikampf: 1. 100-Meter-Lauf, 14,6—18,6; 2. Schlagballweitwurf, 30—50 Meter; 3. Weitsprung, 2,20—4,20 Meter.
Staffeln: 4×100 Meter.
Startgeld: Dreikampf 20, Staffeln 50 Pfg.

Alle Schüler müssen im Besitze eines Passes sein! Kontrolle. Namentliche Meldungen mit Geburtsdatum und Startgeld sind bis zum **24. Mai der Bezirksgeschäftsstelle, Moltkeplatz 2,** einzureichen. Nachmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Fahrräder Göricke / Miele
Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile
Reparatur-Werkstatt — Zahlungs-Erleichterung
Heinr. Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3b

Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

Das beliebte schwarze Getränk

Zur Kulturgeschichte des Kaffeehauses

Von Albert Petri.

Luxuskaffeehäuser die große Mode. — Heute Getränk für jedermann. — Einst Ermunterungsmittel für Derwische. — Für und wider den Kaweh. — Ein mißtrauisch bewachter Baum. — Das erste deutsche Kaffeehaus.

Die Kaffeehäuser sind aus dem Großstadtleben nicht mehr fortzudenken. Sie erfreuen sich in unserer Zeit überhaupt steigender Beliebtheit, wovon die vielen modernen Cafés, die in letzter Zeit in allen Städten entstanden sind, ein beredtes Zeugnis ablegen. Wahre Prunkpaläste sind das, mit raffiniertem Luxus ausgestattet, mit Lesesälen und gesonderten Teestuben, mit Bars und spiegelglänzenden Tanzparketts. Kurz, letzter Schrei der Mode.

Der Städter genießt mit Behagen die Wohltat dieser rauchfreien Stätten, die niemand gesellschaftlichen Zwang auferlegen und in denen er nach Herzenslust fachsimpeln, politisieren oder auch Geschäfte abschließen kann. Die Entwicklung brachte es mit sich, daß Menschen von gleichen Berufsinteressen und gleicher Gesinnung sich in bestimmten Cafés zusammenfanden, und so gibt es heute besondere Künstler- und Artistencafés und andere, wo mit Vorliebe Sportsleute, Menschen der Bank- und Handelswelt und Wissenschaftler zusammenkommen. Den Werdegang des Kaffeehauses zu verfolgen, ist nicht ohne Interesse.

Die Kunst des Kaffeebrauens soll zuerst in Abessinien bekannt gewesen sein. Es ist jedenfalls eine feststehende Tatsache, daß das Abendland die Kenntnis und den Namen des Kaffees den Arabern verdankt, die ihn „Kaweh" nannten. Wohl der erste, der den Arabern die Kunst der Kaffeezubereitung ablauschte, war ein frommer Mufti aus Aden namens Gemaleddin. Dieser lernte das aromatische Getränk auf einer Reise kennen gelernt und als kluger Mensch sofort nach seiner Rückkehr bei den Derwischen einführte, um diese bei den langen Gebetsübungen munter zu erhalten!

Ein Statthalter Khair Bei hatte im Jahre 1511 beim Barte des Propheten geschworen, dem Kaffee, mit dem das Volk damals nahezu einen Kult trieb, den Garaus zu machen. Er verbot die Kaffeebereitung und bedrohte jeden, der sich etwa ein Täßchen des schwarzen Getränkes gönnte, mit dem Verlust der — Nase. Um diesem Verbot Nachdruck zu verschaffen, ließ Khair Bei alle Kaffeekioske zerstören und alle Kaffeevorräte bei den Kaufleuten vernichten. Der Kampf für und wider den Kaffee dehnte sich damals auf ganz Arabien aus. Die Märchenerzähler in den Schenken des Morgenlandes dichteten Loblieder oder Spottgedichte auf den würzigen Kaffee, je nachdem, welcher Partei sie angehörten.

Erst nach langer Zeit, durch den Gesandten Mohammeds IV., drinat die Kunde von dem köstlichen Getränk an den Hof von Paris. Ludwig XIV. fand Gefallen an dem „Kaweh", den ihm der Gesandte „artig" zubereitet hatte. Etwa um dieselbe Zeit blühte im botanischen Garten zu Amsterdam ein von mißtrauischen Wächteraugen bewachtes Kaffeebäumchen, das erste seiner Zeit in ganz Europa.

Das erste Kaffeehaus im Abendlande hat ein Venezianer im Jahre 1761 in Marseille aufgemacht. Ihm gestattete ein königliches Dekret als einzigem, öffentlich Kaffee auszuschenken. Bald darauf wurde das schwarze Getränk auch in Süditalien große Mode,

Merkwürdig berührt die Tatsache, daß das erste deutsche Kaffeehaus kurz nach der Türkenbelagerung Wiens in der Donaustadt von einem — Polen eröffnet wurde. Dieser, ein gewisser Peter Kolschitzky, hatte jahrelang im Orient ein abenteuerliches Leben geführt, und die Chronik berichtet von ihm, daß er während der Belagerung dreimal die Donau durchschwommen und der Stadt wertvolle Spionagenachrichten eingeholt hat. Als Wien von der Türkenbelagerung befreit wurde, fielen den siegreichen Truppen große Vorräte von Kaffeebohnen in die Hände, für die sie keine Verwendung wußten und sie daher vernichten wollten. Auf die Bitten Kolschitzkys machte man ihm diese zum Geschenk, der dann ein Kaffeehaus, „Die blaue Flasche", aufmachte, das sich bald eines lebhaften Zuspruchs der Vornehmen erfreute. Kolschitzky ist ein reicher Mann geworden.

Es ist verständlich, daß Kolschitzky bald seine Neider hatte. Vor allem die Gastwirte liefen gegen das „heidnische Laster" Sturm, weil der Kaffeesieder ihnen einen großen Teil der Kundschaft entzog.

Allmählich, mit der steigenden Einfuhr des Kaffees, fanden sich immer mehr unternehmungslustige Leute, die Kaffeestuben eröffneten. Man wird erstaunt sein, zu hören, daß die Kaffeesieder schon damals ihren Gästen das Produkt Arabiens durch hübsche und gleichgekleidete Mädchen kredenzen ließen. Die Spekulation auf die magische Kraft des ewig Weiblichen ist also durchaus kein Kind der Moderne, wie man allgemein glaubt, wenn man in den Kaffeehäusern unserer Tage kaffeebraungekleidete Mädchen die Bedienung vornehmen sieht.

Schmarotzer des Ruhms

Die Hofgarde der Prominenten

Von N. Galkin.

Ruhm ist ein magisches Wort. Wer träumt nicht von Weltruhm! Von Lorbeerkränzen, vom Jubel der Menge, von Berichten in allen Zeitungen, sowie von materiellen Gütern, mit denen Ruhm verbunden ist! — Autos, Villen, Bankkonten! Es gibt aber Leute, die sich mit einem Dasein im Schatten des Ruhms begnügen, ja, noch mehr, die sich leidenschaftlich im Abglanz einer Sonne, die einem Prominenten der Welt — sei es auf dem Gebiete der Kunst oder des Sports — leuchtet, geradezu mit Wollust wärmen. Manchmal ist es schlaue Berechnung, öfter ein pathologisch gesteigertes Anbetungsbedürfnis, das solche Schmarotzer des Ruhms zu ihrer erniedrigenden Rolle zwingt.

Der weltberühmte Sänger Schaljapin ist einer, der von solchen Typen manches erzählen könnte. Er war und ist heute noch von einer Schar von Leuten umringt, die auf seine Kosten ein ganz angenehmes Dasein führen. Einen seiner bekanntesten Leibtrabanten, den berühmten Issaika, ist er allerdings los geworden. Issaika ist heute Theaterdirektor in Rußland und hat es also weit gebracht. Issaika Dworischtschin war ein kleiner Sänger im buchstäblichen Sinne des Wortes, er war klein von Wuchs und sang kleine Partien auf russischen Provinzbühnen. Eine Tages wohnte Schaljapin einer Aufführung der „Traviata", in der er nicht beschäftigt war, hinter den Kulissen der Städtischen Oper in Tiflis bei. Er sprach einige freundliche Worte mit dem kleinen Sänger. Der war durch diese Gnade des Allgewaltigen so erfreut, daß er die wenigen Worte seiner Rolle vollständig vergaß. Er wurde von dem Inspizienten auf die Bühne hinausgestoßen und stand vor dem Kammermädchen der unglücklichen Violetta, die an ihn die bange Frage richtete: „Wie geht es der Herrin?" Issaika stammelte verlegen: „Ich glaube, sie hat Typhus", worüber der hinter den Kulissen stehende Schaljapin in ein schallendes Gelächter ausbrach. Der Theaterdirektor, über dieses unerwartete Extempore, das mitten in einer dramatischen Situation einen Heiterkeitserfolg beim Publikum erntete, empört, entließ den unglücklichen Issaika auf der Stelle. Schaljapin erbarmte sich seiner und nahm Issaika mit. Von nun ab waren der riesengroße Schaljapin und der kleine schmächtige Issaika, die



Der große Schaljapin und sein kleiner Trabant.

zusammen ein recht komisches Paar abgaben, unzertrennlich. Issaika verhandelte mit Theaterdirektoren, hütete den Schlaf des großen Sängers, hielt ihm unliebsamen Besuch fern, saß hinter den Kulissen, während Schaljapin auftrat und rieb ihm den Hals in den Pausen ein. Einmal hatte Schaljapin etwas über den Durst getrunken, trat aber trotzdem als Mephisto in „Faust" auf. Issaika flüsterte ihm aus der Kulisse zu: „Fedor, setz' Dich hin, sonst fällst Du gleich um. Du kannst ja garnicht auf den Beinen stehen." Schaljapin — es war mitten im 3. Akt des „Faust", setzte sich, um seine berühmte Arie „O Blumen in der Nacht" mit donnernder Stimme zu singen. An diesem Tage entdeckte das Publikum eine neue genialе Nuance im dämonischen Spiele Schaljapins. — Er sang die Arie nicht stehend, wie alle, sondern sitzend! Als Schaljapin Rußland nach dem Umsturz verließ, erhielt Issaika keine Ausreisegenehmigung und wurde . . . Theaterdirektor, wahrscheinlich wegen der Popularität, die er als Trabant des berühmten Sängers genoß.

Der nicht weniger bekannte internationale Tenor Smirnoff war gleichfalls stets von einer Trabantengarde umringt. Einer von den Trabanten hatte den Auftrag, Autogramme des Sängers zu schreiben. Jedesmal, wenn Smirnoff in der Hofoper von Petersburg auftrat, stürzten nach Beendigung der Vorstellung seine Trabanten und Trabantinnen an die Rampe und veranstalteten mit ihrem hysterischen Hervorrufen einen Mordspektakel, bei dem es manchmal zu regelrechten Kämpfen kam. Denn Sobinoff, gleichfalls ein gefeierter Tenor und Konkurrent Smirnoffs, hatte seine eigene Garde, die sich für ihren Liebling einsetzte und die Anbeter seines Konkurrenten tätlich angriff.



Die Hofgarde als Claque.

Die berühmte italienische Koloraturlängerin Elvira Hidalgo wird bei ihren Gastspielen in Amerika und in romanischen Ländern Europas stets sehr gefeiert. Viele Amerikanerinnen reisen ihr nach, um sich in den Strahlen ihres Ruhms zu baden. Eine russische Fürstin, die während der Revolution ihr ganzes Vermögen verloren hat, ist jetzt Kammermädchen bei der Diva. Sie bekommt kein Gehalt und begnügt sich mit der Ehre, einer berühmten Sängerin nützlich zu sein. Daß Trabanten von Prominenten oft ein ganz gutes Geschäft machen, beweist nicht nur der Fall Issaikas, der es jetzt weit gebracht hat, sondern auch der Fall, daß der Begleiter eines anderen weltberühmten Sängers, dessen Namen wir aus Diskretion nicht nennen, von seinem Gönner lebenslänglich versorgt wurde. Ein männlicher Filmstar von internationalem Ruf veranstaltet für seinen „Hofstaat", zu dem mindestens 40 Personen beiderlei Geschlechts gehören, Lukullus-Diners in seiner herrlichen Villa in der Nähe von Berlin, die zugleich als Aufenthaltsort für zahlreiche Mitglieder seiner „Suite" dient. Ein anderer Prominenter, ein bekannter Berliner Revuekomiker, ist durch seine Großzügigkeit weit und breit bekannt. Er kann nicht allein sein und er muß immer, wenn er aus dem Theater nach Hause kommt, eine zechende Gesellschaft, die sich von ihm niemals trennt, vorfinden. Auch während seines Auftretens im Theater ist er von seinen „Hofleuten", wie er sie nennt, umringt, die ihn erst in die richtige Stimmung bringen. Schmarotzer und Trabanten des Ruhms.

Kleine traumhafte Geschichte

Niederdeutsche Skizze von Kurt Matthias.

Das war im Juni, wenn in der frischesten Frühe der Himmel mit einem Schlage blau ist nach der hellen Nacht. Da erheiterte ich mich und ließ meine Einsamkeit und wollte in die Stadt. Da sah ich von ungefähr den Obstgarten des Gärtners vor der Stadt. Da sagte ich mir: „Das Häuschen des Gärtners schimmert, aber innen ist es noch voll Schlaf. Du wirst über den Zaun springen und einen guten Spaziergang tun im ungestörten Grün." Fürwahr, ich hatte den Einfall.

Aber er war schon drüben.

Ganz um ihn herum stand der Garten, und er stand tief im Gras und in der Kühle von Sauerampfer. Einfältig stand er da, mit viel Bart und einem geschenkten Rock, der wie zufällig an ihm herunterhing. Und er schien sich nicht zu bemerken. „So also beginnt einer auf der weiten Erde diesen Tag", dachte ich und rieb mir hoffnungsvoll die Hände. Und es blieb so eine Weile mit uns, und der lichte Morgen ruhte. Dann probierte ein Star im Goldreinettenbaum und pfiff auf einmal hoch über alles hin, die Sonne, der erste Anflug von Sonne kam und huschte lautlos ins Geblätter. Und kleine Priesen Blütenstaub rieselten nieder. Da zog er einen bunten Lappen und schnüpfelte hinein. Und fing ein fallendes Apfelblütenblatt auf und blies es vorsichtig in die Luft. „Siehe!" dachte ich. Eine Biene blitzte vorüber. Er nickte und tat einen Schritt. Er nickte und prüfte mit sachten Fingern einen Sonnenstrahl. Er bückte sich und hielt sein Gesicht vor einem Tropfen Tau, der an der Spitze des Grashalms erzitterte. „Siehe, siehe," dachte ich und konnte nichts weiter denken.

Aber dann ereiferte sich der Wecker im Häuschen des Gärtners. Ich prallte vom Zaun zurück: da war er schon herüber und ging seinen Weg. Rein, er schlich. Er duckte sich und hielt sein Gesicht von allem weg. Er schlich sich davon, ohne Schritt und in den angepreßten Armen gesunken. Hinten an seiner Hose leuchteten zwei Flicken, ein grüner und ein blauer. Landstreicher! Man konnte ja lachen, Hacken hatte er auch nicht mehr an den Stiefeln. Wie aber wenn er sie abgerissen hätte, um leiser zu gehen, namenlos und ganz in sich? Sollte ich hinterher laufen mit einem Stück Brot? Wie, wenn er davon abgelehnt hätte? Und ich lief hinterdrein und erreichte sein Gesicht. Er sah mich nicht. Die Vögel sangen ihn an. Er ging achtlos unter dem blauen Himmel dahin. Die Sonne stahl sich in die Augen eines verwirrten Träumers. Ich sang ohne Stimme neben ihm; wir sahen uns immer an.

Hinter uns brüllten die Sirenen der Stadt.

Und das war im November, wenn in der Abenddämmerung die schlupfigen Nebel zwischen Strauch und Strauch hängen und auf den Feldern die Rübenmieten dunkeln, ungeheuer. Wenn der Regenpfeifer unsichtbar zwischen Erde und Himmel klagt und alle Bäume schwarz allein sind über der braven Erde. Da bröselte ich unaufhörlich in meiner Fürsich-Bude am Heidrand vor mich hin und kritzelte ohne Sinn und Verstand Papiere voll und kochte Kaffee. Und wußte nichts mehr von den Menschen. Da war es eines Abends, daß etwas am Fenster geschah. „Ein Blatt?" dachte ich. Und es geschah stärker. „Eine Magd aus dem Dorf?" dachte ich. „Eine kleine nebensächliche Liebe?" Aber ich griff nach der Jagdflinte, obschon sie verrostet war, und schwand durch die Hintertür und spähte um die Ecke. O, im riesigen Nebel schwankte er und trat grau in den kümmerlichen Lichtschein. Und hinter ihm schlug die Dunkelheit zusammen. Hatte er vor, die Nase an meinem Fenster platt zu drücken? Bebten nicht seine Schultern erschüttert? „Du jämmerlicher Landstreicher", ergrimmte mein Herz, „nun weinst du wohl nach einer glimmenden Kohle. Und ich hob langsam meine Flinte und spannte den knackenden Hahn. Er wandte sich nicht. Aber seine Stimme sagte: „Was müßt du dich?"

Und seine Stimme sagte: „Sieh' in diese Kammer!" (Und ich erschrak.) „Deine Lampe ist am Erlöschen und hält ein Glimmlein Licht über ein kantiges Stück Tisch. Aber der übrige Tisch mit der Zinnkanne ist am Untergehen in einer fahlen Luft, die zunimmt. („In einer Traumluft", dachte ich.) Wo sind die Wände? Und das Feuerloch des Ofens rückt immer ferner. Ich glaube, auf deinem Stuhl sitzt jemand. Mich dünkt, es könnte die Stille sein." — „Und meine unsinnigen Papiere?" schrie ich und sprang ihn an. Da schüttelte er traurig den Kopf und sein Traumbild erlosch. „Wenn du wüßtest, wie sehr wunderlich die Welt ist und in jeglichem Betracht überaus, doch" — und er legte eine flache, leere Hand ins Dunkel, kroch in sich und war im nächsten Augenblick Nacht.

Ich hörte ihn dahintappen. Er ging auf den Brandsohlen. Das war ein dünner Gang. Und ich saß mit bleiernen Gliedern am Wegrand und rutschte langsam in den Graben.

Danach bin ich ein Landstreicher geworden. Mitten im Winter, wenn man friert. Ich kümmere mich nicht darum. Wenn ich um einen Knust Brot anklopfe, erscheinen in den Türen warme, verschlafene Gesichter. Und sie tun, als wäre ich so etwas wie ein plötzlich hingewunderter Schatten. Dann lasse ich den Kachelofen grüßen und die irdenen Töpfe auf dem Wandbrett. Und ich mache mich ohne Brot davon. Das ist lustig.

Und ich suche ihn, nur ihn.

Weiß ist die Winterlandschaft und weit. O, einsam sind alle Dinge im Schnee und ragen mit großer Finsternis. Alle Wälder sind tief vor Nacht und lauern mit stummem eingewühltem Getier. Es kracht im Frost das Unterholz auf der Heide, es bellt der hungrige Fuchs im Moor, es knallt der Schritt des Wandernden über die tote Erde. O die hockige Hütte des Heidiers! Blind liegt die Sonne im Dunst der Höhe und alle Fernen wachsen wüblig ins Ungefähre.

Aber ich suche ihn, nur ihn.

War er es, der eines Abends in der Oednis stand? Ein Mann stand mit steifem Bart und hart wie die Krüppelfuhre auf dem Heidbrink. Schwarz stand er mit dem schwarzen Baum gegen den verglasten Horizont. Wie ein Pfahl. Und ich dachte: wenn du ihn anrufst, so wird ein Brechen durch seinen gefrorenen Rock gehen. Und ich dachte: es wird eine Krähe kommen und eine Weile auf ihm herumhopsen und dahocken. Und ich dachte: bald wird der Mond kommen und seinen Umriß beleuchten, seinen bereiften Umriß beleuchten, seinen bereiften Umriß. Ich dachte nichts mehr. Mein Herz hielt an. Nur mein Atem dampfte in der erstarrten Landschaft.

Wenn er es war, so muß ich ihm damals schon bald gegliehen haben. Und ich werde noch eines Tages mit ihm auf dieser Erde in einem Traum fallen, der kein Ende hat.

Vermischtes

Rekord eines Walfischfängers.

Einen bisher in der Geschichte des Walfischfanges unerreichten Rekord stellte der norwegische Walfischfänger „Alonso Nielsen", der soeben aus dem südlichen Eismeer zurückgekehrt ist, auf. 732 Walfische fielen der Harpune des Schiffes zum Opfer und lieferten 63 000 Hektoliter Oel an Bord.

Robinson auf der Alkoholinsel

Abenteuerroman eines berühmten Schmugglerschiffes

Von Paul Buratti.

Seitdem Shakespeare mit seiner schrankenlosen Verfällungskraft das „Tschechische Meer" entdeckt hat, ist dies der erste Fall, daß ein tschechischer Seedampfer ein Rolle spielt. Ein tschechisches Meer gibt es noch immer nur im „Wintermärchen", aber die Geschichte dieses tschechischen Schmugglerschiffes „Praha" ist nunmehr ein Stück phantastischer Wirklichkeit. Das Land ohne Meer, und das Schiff ohne Land lieferten Stoff für eine ebenso verwickelte wie abenteuerliche Affäre. Es ist ein seltsamer Milliardenprozeß, dessen wichtigster Zeuge seit einem Jahr auf einer rätselhaften Insel sitzt. Die Insel kennt nur ein einziger Mann: der Beklagte. Er aber will das Geheimnis nicht verraten. Denn, sagt er die Wahrheit, so gewinnt er vielleicht den Prozeß, verliert aber dadurch sein ganzes, ungeheuerlich großes Vermögen.

Es ist kaum erst zwei Jahre her, daß das Schiff „Praha" im Mittelpunkt eines großen und aufsehenerregenden Konfliktes stand. Sein Besitzer, Ingenieur Bestak, lieferte Waffen an die revolutionären Generäle von China. Die Revolution zahlte in englischen Pfunden, der Waffenschmuggel war ein Bombengeschäft; Bestaks „Praha" legte den Weg von einem europäischen Hafen nach den chinesischen Küsten einige Male mit großem Glück zurück. Aber eines Tages traf sie auf offener See mit einem Torpedoboot der chinesischen Regierung zusammen. Da sie wenig Lust hatte, sich zu legitimieren, wurde sie vom Kriegsschiff heftig angegriffen. Nur nach längerer Verfolgung und in stark beschädigtem Zustande gelang es der „Praha" zu entkommen. Sie lief in einen französischen Kolonialhafen ein, wohin ihr das chinesische Torpedoboot nicht folgen durfte. Auf den Protest der chinesischen Regierung hin wurde dann die Ladung untersucht und beschlagnahmt. Es kam zum diplomatischen Konflikt. Die Regierung in Prag war gezwungen, der „Praha" das Recht zur Hissung der tschechoslowakischen Flagge zu entziehen. Später allerdings wurde diese Verordnung zurückgezogen, nachdem es sich herausstellte, daß der Eigentümer des Schiffes, Ingenieur Bestak, tschechoslowakischer Staatsangehöriger ist und an dem Geschäft die großen tschechischen Waffenfabriken interessiert waren.



Der moderne Robinson.

Nach Erledigung des Zwischenfalles wurde das tschechische Schmugglerschiff wieder instandgesetzt. Es kehrte nach Hamburg zurück, wo man es bereits mit neuen Plänen erwartete. Der chinesische Wirrwarr war bereits im Abflauen: der Schmuggel mit Waffen lohnte ohnehin nicht mehr; man mußte etwas Besseres anfangen. Bestak hatte eine feine Idee: er wollte dem trockengelegten Amerika Alkohol liefern. Die neue Unternehmung war nicht weniger gewagt als die bisherige, das Geschäft aber versprach gewaltige Dividenden. Der geniale Ingenieur organisierte die Sache, er setzte sich mit den ersten Schmugglerfirmen der U. S. A. in Verbindung und machte große Abschlüsse. Da er frische Kapitalien brauchte, nahm er zwei Prager Geldmänner, den Ingenieur Vajnar und den Privatbankier Brabec, in die Firma auf. Ingenieur Vajnar stellte nur eine Bedingung: sein Bruder, der junge und abenteuerlustige Paul Vajnar, mußte als Kontrolleur auf die „Praha" mitgenommen werden.

Endlich lief das Schmugglerschiff mit einer großen Alkoholladung aus. Es landete in einem Hafen der Bermudainseln, wo es einen Teil der Ware den amerikanischen Schmugglern übergab. Den Rest lud es in Halifax aus. Die erste Fahrt endete mit einem glänzenden Ergebnis: das angelegte Geld vervielfachte sich. Berauscht vom großen Erfolg beschloß Bestak nun das ganze Geld in Alkohol zu stecken. Die „Praha" nahm diesmal einen Transport im Werte von nicht weniger als vierhundert Millionen Tschechenkronen (50 000 000 Mk.) mit und Bestak verständigte seine Abnehmer durch Kabelchiffre von der Abfahrt.

Die zweite Fahrt endete mit einem Mißerfolg. In der Nähe der amerikanischen Küste kam den Schmugglern ein kleiner Kreuzer der Prohibitionspolizei entgegen, forderte sie auf zu halten und ihre Ladung vorzuzeigen. Die „Praha"-Leute wendeten nun die gut bewährte chinesische Methode an, drohten rasch um und fuhren, das Trommelfeuer des Polizeischiffes hinter sich, mit Volldampf zurück. Der Kreuzer verfolgte sie bis zu den westindischen Inseln. Dort gelang es der „Praha", den Augen der Verfolger zu entgehen.

Der Schiffskapitän hatte nicht mehr den Mut, sich mit dem Alkohol auf dem Ozean wieder zu zeigen und entschloß sich daher, die wertvolle Ladung auf einer kleinen Insel an Land zu bringen. Mit der Hütung des gewaltigen Vermögens wurde Paul Vajnar beauftragt, der auf der Insel blieb. Es hieß, er solle in einigen Wochen samt der Ware abgeholt werden. Nun sitzt Vajnar auf seinem Schatz bereits länger als ein Jahr und erwartet vergeblich die Befreiung. Er mag sich schon recht langweilen; und die eingeschüchterten „Praha"-Leute melden sich noch immer nicht. Bestak, der eifrig hin- und herkorrespondiert, um die Ware loszuwerden, überweist Paul Vajnar nur hie und da einen kleinen Betrag. Wohin er das Geld sendet, verrät er nie, und Herr Brabec, der Geldgeber wird immer ungeduldiger. Nun scheint er auch geschäftsmüde zu sein; er verklagte die Ingenieure Bestak und Vajnar um sein Geld und behauptet, keine Ahnung davon zu haben, welche dunklen Geschäfte die beiden Ingenieure mit seinem Kapital machten, er wußte nichts vom Alkoholschmuggel und will daher auch von Risiko und vis maior nichts wissen. Ingenieur Vajnar beruft sich auf Paul Vajnar als Kronzeugen, Bestak aber und seine Seeleute, die allein wissen, wo Paul Vajnar lebt, verweigern jede Aussage mit der Begründung, das würde eine gewaltige Schädigung ihrer geschäftlichen Interessen bedeuten. Denn erfährt Amerika einmal, wo sich die Riesenladung von Alkohol befindet, so läßt es sie sofort beschlagnahmen. Und so muß Paul Vajnar seine schönen jungen Tage als einsamer und verlassener Robinson, wer weiß wie lange noch, auf der unbekannten Branntweininsel verbringen.



Auf der Flucht vor dem Torpedoboot.

Sport-Rundschau

Wochenbeilage zum Herner Anzeiger.

Montag, den 13. Mai 1929

Wird sich F.C.G.=Schalke 04 den Titel holen?

Gelsenkirchen siegt in den Medenspielen

Fortuna Düsseldorf—Schalke 04 1:3

35 000 Zuschauer sind Zeuge des riesigen Ringens — Schalke landet einen einwandfreien Sieg — Schalke 04 spielt sein gewohntes Spiel, während die Fortunen sich durch unnötige Härten auszeichnen

In Duisburg rollte Zug auf Zug aus allen Himmelsrichtungen an. Duisburg stand mit allen Verkehrsmitteln, Verkehrsstraßen im Zeichen dieses Großspiels.

Man vertrieb die Langeweile der Sportbegeisterten durch etwas anderes als durch die gewohnten Vorspiele. Duisburg und Düsseldorf standen sich im leichtathletischen Städtekampf gegenüber. Das war wirklich gut gemacht. Damit wurden den zehntausenden Menschen bewiesen, daß auch die Leichtathletik vieles Werbende für sich hat. Reicher Beifall wurde den Siegern. Besonders der Sieger im 500-Meter-Lauf wurde herzlich beglückwünscht.

Die nervöse Spannung wuchs. Die beiden Heerlager hatten sich ziemlich zusammen placiert, man sah es an den mitgebrachten Vereinsfarben.

Als die Leichtathleten die Ehrenrunde um den Platz gelaufen waren und abtraten, kam, wie immer, Schalke zuerst. Sie wurden durch eine stürmische Begrüßung in Stimmung gebracht. Nach den Fortunen erschien auch der Schiedsrichter. Man stellte sich gegenüber:

Schalke mit:

Sobottka
Badorek Neumann
Rodner Janek Böcke
Nimmel Szepan Thelen Kuzorra Rothardt.
Reisgen Köhler Göppinger Hochgesang Albrecht
Breuer Bender Backers
Calvers Bornefeld
Pesch

Fortuna.

Die Fortunen gehen mit dem Ball gleich vor das Schalker Tor, der Ball endet aber an der Außenlinie. Die Schalker können sich zuerst nicht recht entfalten. Die Fortunen sind schneller und zerstören jede Angriffsabsicht der Schalker. Ein Eckstoß für Fortuna wird von dem Schalker Halblinken zum eigenen Angriff angenommen. Ehe sich überhaupt ein Spiel entwickelt hat, geht Fortuna durch Albrecht zum Angriff vor. Der Ball landet bei Hochgesang, er paßt zu Köhler, der scharf einschießt.

Schalkes Verteidigung war überrascht worden.

Dieser unverhoffte Erfolg ermunterte die Schalker zusehends. Der Schalker Linksaußen ermuniert sich zu einem Alleingang, er führte selbst auch einen Torschuß aus. Der Ball pfeift knapp am Pfosten vorbei. Auch der Schalker Halblinke lanciert einen scharfen Schuß aufs Tor, der aber von Pech gehalten wird. Fortuna stößt dann wieder ungestüm vor, erzwingt eine zweite, dritte, vierte und fünfte Ecke, die aber nichts einbringen. Denn Schalke deckt sehr vorsichtig ab. Die linke Schalker Sturmseite arbeitet sich dann gut durch, kann aber nur einem Fehlschuß nachsehen. Hochgesang läßt dann einen Bombenschuß vom Fuß, der neben den Pfosten rast. Das Spiel geht auf und ab. Schalke droht vor dem Tor der Düsseldorfer immer stärker, hier ist es der Schalker Halblinke, der die Spannung in eine neue ablöst, er umspielt die Verteidigung und schießt

aus der Schräge unhaltbar in die unterste Torecke.

Das ist in der 26. Minute. Unter Jubel der Zuschauer geht der Schalker Sturm mit Sturmschritten wieder nach vorn. Szepan hat den Ball erhalten, aus einer Entfernung von 20 Meter setzt er den Ball ein. Er ging dem Düsseldorfer Torwart unter dem Leib weg. Das Tor kommt zu Lasten des Düsseldorfer Torhüters.

Halbzeit 1:2.

Die Halbzeit wurde ausgefüllt durch eine 4-mal-200-Meter-Staffel, die von Düsseldorf gewonnen wurde.

Man wartet nun auf Wunderdinge des vielgerühmten Düsseldorfer Sturms. Man sieht sich enttäuscht. Schalke behält aber die ruhigeren Nerven. Dieser Vorteil gibt den Ausschlag. Schalke spielt das gewohnte Spiel, ohne das Selbstbewußtsein irgendwie unterbinden zu lassen. Der Schiedsrichter muß das Spiel des öfteren unterbrechen und die Gemüter der Düsseldorfer Spieler beruhigen. Der Halblinke von Schalke wird regelwidrig gesperrt. Der Strafstoß wird von dem Schalker Halbrechten neben den Pfosten gelenkt. Neumann rettet eine sichere Torgelegenheit, die Köhler verwandeln will. Er zieht den Ball von der Torlinie ins Feld. Bei einem geschlossenen Schalker Angriff erhält der Rechtsaußen den Ball, der an der aufgerückten Verteidigung der Düsseldorfer vorbeizieht und selbst auch schießt. Sein Schuß landet in der oberen Torecke. Eine schöne Leistung.

Düsseldorf kann nicht gewinnen, weil die spielerischen Fähigkeiten nicht ausreichen.

Dafür suchen sie Mittel anzuwenden, die einen Strafstoß nach dem anderen nach sich ziehen. Die Unfairneß hat der Schalker Rechtsaußen besonders zu fühlen. Düsseldorf erzielt durch Köhler ein Abseitstor, das der Schiedsrichter nicht wertet. Schalke wird immer ruhiger, Düsseldorf dagegen immer hilfloser. Man muß umstellen, sieht aber ein, daß alle weiteren Bemühungen nutzlos waren.

Die Pessimisten, die Schalke als den Unterlegenen erwarteten, sind eines besseren belehrt worden. Gegen die Selbstsicherheit der Schalker konnte ein Gegner, wie Fortuna ihn vorstellt, nichts ausrichten. Schalke war die ausgeglichenere Mannschaft. Sie ergänzte sich immer, wo Schwächen sich zeigten. Darum gab es eigentlich keine Schwäche. Das Sichergänzen, das nimmermüde Einspringen in die Bresche verhalf Schalke wieder zu einem eindrucksvollen Sieg.

Das Zusammenspiel der Fortunen war nicht so gut. Man vermißte das Sichverstehen, darum verpuffte der größte Eifer. Der Rechtsaußen Albrecht bewies, daß er ein Klassespieler war. Der Linksaußen dagegen fiel aus. Die übrigen Stürmer konnten sich nicht durchsetzen. Gegen die Taktik konnte die Schnelligkeit nicht bestehen. Von den Läufern war der linke am besten. Verteidigung ging an. Pesch konnte die Niederlage nicht aufhalten.

Sollte Schalke 04 nicht endlich doch westdeutscher Fußballmeister werden?

Borussia M.Gladbach — Kassel 03 2:2

In Rhendt kam das letzte Spiel der Gruppe Rheinland zwischen Borussia M.Gladbach und Kassel 03 zur Durchführung. Die Borussen haben sich bereits am Himmelfahrtstag durch ihr unentschiedenes Spiel gegen Fortuna Düsseldorf die Teilname an der Endrunde um die „Westdeutsche" gesichert und legten keinen großen Wert mehr auf einen Sieg. Bei der Pause hatten die Kasseler mit 2:1 das bessere Ende in der Hand, die Gladbacher begnügten sich in der 2. Halbzeit mit dem Ausgleich.

*

Dresdener Sportklub zum 3. Mal mitteldeutscher Meister

Zum Entscheidungsspiel um die mitteldeutsche Fußballmeisterschaft standen sich am Sonntag vor 25 000 Zuschauern auf dem Preußenplatz in Chemnitz der Dresdener SC und der Chemnitzer BSC gegenüber. Den Dresdenern gelang es, ihren Gegner mit 3:2 niederzuringen und damit zum dritten Male den Meistertitel zu erwerben. Die erste Halbzeit stand durchaus im Zeichen der Chemnitzer, die ihren Gegnern bis zur Pause 2 Tore vorlegten. Außerdem wurde von Chemnitz ein Handelfer verschossen. Nach dem Wechsel gab es zunächst verteiltes Spiel. Dann kam in der 15. Minute der Dresdener SC zu seinem ersten Erfolg. Der mitteldeutsche Meister legte sich weiterhin ins Zeug, die Chemnitzer werden mehr und mehr zurückgedrängt, und Dresden kommt bald zum Ausgleich und Siegestreffer. — Der Sieg des Meisters war im großen und ganzen verdient, zumal er ein technisch reiferes Spiel vorführte. Hofmann, Köhler und Gedlich waren die treibenden Kräfte. Gedlich schoß alle drei Tore für seine Farben.

150 Motorräder in den Gelsenkirchener Straßen

Industrie-Zielfahrt zum Hans-Sachs-Haus

Motorradfußballspiel Berlin — Halle.

k Wenn man berücksichtigt, daß der Motorradklub Sturmvogel D. M. V. Gelsenkirchen-Buer erst seit 2 Jahren besteht, besteht in einer Stadt wie Gelsenkirchen-Buer, die im Motorsport durch A.-D.-A.-C.-Vereine bereits einen guten Ruf hat, so muß man den Wagemut dieses an Mitgliedern nicht besonders starken Klubs schätzen. Das ist aber auch schließlich vom sportlichen Standpunkte das einzig Schätzenswerte. So muß man der Zielfahrt denn auch keine besondere sportliche Bedeutung bei, sie sollte in der Hauptsache — wie es in dem Festbuch des Veranstalters heißt — dazu dienen, mit den Motorradklubs der verschiedenen Landesgruppen bekannt zu werden und ihnen zu zeigen, daß unsere Heimat nicht eine von Ruß und Rauch verunreinigte Gegend ist, die jeder Fahrer in einem großen Bogen umfahren müßte. Man sollte sich davon überzeugen, daß unsere Heimat auch ihre Schönheiten und Reize hat.

Dieses Vorhaben mag als gelungen betrachtet werden, wenn auch die ganze Organisation, sowohl morgens am Hans-Sachs-Haus und nachmittags auf dem Jahnplatz, nicht so klappte wie es notwendig gewesen wäre. Den klarsten Beweis für mangelnde Vorarbeit setzt der geringe Besuch am Nachmittage. Nicht einmal 1000 Besucher fanden sich zu dem doch sicherlich interessanten Motorradfußballspiel ein. Aber ich will noch nicht vorgreifen. Also — zunächst die Zielfahrt! Um 10 Uhr fing das Gekratter in unserer Stadtmitte an. Eines nach dem andern zuckte ein, um sich dann auf dem zum ersten Male seinen Zweck erfüllenden Parkplatz am Hans-Sachs-Haus von teilweise sehr langen Fahrten auszuruhen. Und es mag etwa 12.30 Uhr geworden sein, bis die Letzten einliefen. Einer Begrüßung durch den Klubvorstand folgte die Aufstellung zu der Korsofahrt, bei der etwa 150 Fahrer auf mit bunten Fahnen geschmückten Maschinen durch die Hauptstraßen unserer Stadt knatterten. Soviel Fahrzeuge hatte man in Gelsenkirchen noch nicht gesehen, und mancher Familienvater hat sicher gerne seinen Mittagsschlaf aufgegeben, um sich diesen imposanten und seltenen „Umzug" anzusehen. Dann ging's zum Jahnplatz, um sich hier des weiteren Programmes zu erfreuen. Mit einer etwa einstündigen Verspätung begann hier das Vorprogramm mit der Geschicklichkeitsprüfung, an der 26 Herren und eine Dame teilnahmen. Das Publikum amüsierte sich vortrefflich bei allerlei Kunststückchen, die ihren Höhepunkt in dem Motorradkunstfahren des Herrn Engels-Buer-Erle fanden, dessen halsbrecherische Leistungen wie rückwärts auf dem Lenker sitzend u. a. m. allseitiges Erstaunen erregten. Mit großer Spannung erwartet, begann anschließend das

Motorradfußballspiel

zwischen dem Pol. M. K. Berlin und Pol. M. K. Halle, das in folgender Aufstellung ausgetragen wurde:

Berlin:

Schols
Giesina Demikowski
Teske Jensch
Siwett Klos
Nebel Wildoer
Roscher

Halle:

Das war mal etwas Neues! Motorradfahren und gleichzeitig den Ball treten. Manche Zusammenstöße gabs, aber schnell war man wieder auf seinem Stahl-Pferd, um weiterkämpfen zu können. Eine ständige Ueberlegenheit der Berliner ist von Anfang an klar ersichtlich. Gleich in der ersten Minute fällt das 1. Tor. Der Ball geht hin und her und auch die Lachmuskeln der Zuschauer werden nicht geschont. Langsam und sicher legt sich Berlin in Führung und in den 2 mal 2 Halbzeiten a 15 Minuten gibt es viele interessante Momente. Die Haller haben bei dem guten Zusammenspiel der Berliner Mannschaft schließlich noch das Pech, daß Nebel mit einem Spieler seiner eigenen Mannschaft zusammenstößt und deshalb ausscheidet. Nun ist das Schicksal der Haller natürlich völlig besiegelt und mit 7:1 Toren für Berlin ertönt der Schlußpfiff.

Damit war auch diese erste Veranstaltung des Motorradklub Sturmvogel beendet, die bei einer späteren Wiederholung mit einer sorgfältigeren Vorbereitung sicherlich weitere Kreise als am Sonntag interessieren wird.

Der gemütliche Teil fand sein Recht in einem Fest-Ball mit der Ueberreichung der Sieger-Preise. Leider war es dem veranstaltenden Klub bis zum späten Abend nicht möglich, eine Aufstellung der einzelnen Fahrer mit Fahrzeiten und Herkunft anzufertigen, so daß unsere Leser erst morgen die einzelnen Resultate erfahren werden.

Tennis-Großkampftag in Gelsenkirchen

Gelsenkirchener Tennisklub besiegt Dortmund 98 und wird Bezirksmeister — Blau-Weiß Essen schlägt Rot-Weiß Hagen

K. Die Meden-Bezirks-Spiele bilden in jedem Jahre den Höhepunkt der Spielsaison, da es sich darum handelt, das spielerische Niveau eines Klubs im Vergleiche zu ungefähr gleichspielenden Nachbarvereinen festzustellen. Die Bezirksmeisterschaften des Südwestfalenbezirks, die am Samstag und Sonntag im Gelsenkirchener Stadtgarten zur Austragung gelangten, hielten, um es gleich vorweg zu sagen, unter der bewährten Turnierleitung des Gelsenkirchener T. C. voll und ganz das, was man sich von ihnen versprach. Und — was für uns Gelsenkirchener das wichtigste ist — die hiesigen Spieler haben an diesen beiden Tagen erstmalig den Beweis erbracht, daß sie es verdienen, würdig in die Reihe der ersten Spieler Westfalens eingereiht zu werden. Dieses Privileg war bisher der Stadt Dortmund vorbehalten, und man war sicherlich nicht wenig erstaunt, als man von führenden Tennisstädten, wie Dortmund, Hagen und Bochum, nach hier kam und als man mehr oder weniger gern feststellen mußte, daß das hiesige Spielermaterial sich gegenüber den Vorjahren bedeutend verbessert hatte. Die einzelnen Kämpfe, zu denen jeder Verein 6 Herren-Einzel- und drei Herren-Doppel-Spiele stellen mußte, begannen bereits in den frühen Nachmittagsstunden des

Samstags

mit der Begegnung Schwarz-Weiß Buer gegen Grün-Weiß Herne. Erwartungsgemäß siegten die Bueraner mit überlegenen Resultaten. In ihrer nächsten Runde kamen sie jedoch gegen die äußerst spielstarke Mannschaft des Gelsenkirchener T. C., der sie sich bald beugen mußten. Der schönste Kampf war zweifellos die Begegnung Dr. Klein — Senkpiel, die 6:4, 6:4 für Dr. Klein endete. Die Ueberraschung des Samstages war

der Sieg des Tennisklubs Blau-Weiß über Rot-Weiß Hagen.

Die Hagener, die im Vorjahre mit Dortmund 98 die Endrunde bestritten, verloren bei beiderseitig gutem Spiel mit 5:4 Punkten. Hervorgehoben zu werden verdient die Leistung Elsens (Blau-Weiß), der bei 5:2 und 40:0 im zweiten Satz für Hagen diesen Satz noch mit 8:6 gewann, um dann im dritten Satz 6:0 zu gewinnen. Den Höhepunkt des Samstages bildeten die Begegnungen Dr. Klein (Gelsenkirchen) gegen Hohrath (Dortmund) und Schmittmann (Gelsenkirchen) gegen Dr. Jeß (Dortmund). Während Dr. Klein durch seine ausgezeichnete Sicherheit in Vorhand- und Rückhandschlag Sieger blieb, unterlag Schmittmann bei gleichwertigem Spiel knapp in drei Sätzen. Der

Sonntag

begann mit den Spielen von Blau-Weiß gegen Bochum Rechener Wald. Bochum hatte sich durch einen überlegenen Sieg über Tus Bochum in die Vorschlußrunde gespielt. In den 6 Einzelspielen gewannen Blau-Weiß und Bochum je drei Spiele. Somit lag die Entscheidung in den drei Doppelspielen. Nachdem Bochum das erste Doppel und Blau-Weiß das dritte gewonnen hatte, erwartete man mit Spannung den Ausgang des zweiten Doppelspiels. Die „blau-weißen" Spieler, die anscheinend durch mehrere offensichtliche Fehlentscheidungen des Schiedsrichters nervös wurden, verloren knapp in drei Sätzen, so daß Bochum in die Schlußrunde gelangte. Die schönsten Kämpfe und interessantesten Momente entstanden zwischen Dortmund 98 und Gelsenkirchener T. C. Eine Ueberraschung hierbei bot Flamme, der gegen Stapenhorst (Dortmund) eine hohe Niederlage entgegen nehmen mußte. Sehr gutes Tennis zeigten fernerhin die Gelsenkirchener Engelhardt und Heß. Nach manch aufregenden Situationen, die vom zahlreich erschienenen Publikum beifallsfreudig entgegengenommen wurden, gewann der Gelsenkirchener Tennisklub verdient und qualifizierte sich dadurch für die Teilnahme an der Schlußrunde. In dieser hatte er gegen Bochum nicht allzu schwer zu kämpfen. Nur ein Spiel, und zwar Flamme gegen Brunswick, konnte Bochum gewinnen, während alle übrigen Spiele an der technischen Ueberlegenheit der Heimischen scheiterten.

Mit dieser Veranstaltung dürfte zunächst der langersehnte Wunsch der hiesigen „weißen Sportler" Erfüllung gefunden haben. Die Gelsenkirchener Tennisgemeinde hat mit dieser vorzüglichen Leistung sich ebenbürtig in die Reihe der anderen führenden Gelsenkirchener Sportarten gesetzt und gleichzeitig indirekt dafür gesorgt, daß man demnächst im Reiche ebenso wie vom Gelsenkirchener Fußball- und Motorsport auch vom Gelsenkirchener Tennissport mit größerer Beachtung als in den früheren Jahren reden wird.

Zwischen Ruhr und Lippe

S.u.S. Schalke 96 — Alemannia Dortmund 1:0

Im Tus-Stadion an der Castroper Straße in Bochum standen sich Schalke 96 und Alemannia Dortmund im Kampf der Aufstiegrunde gegenüber. Vor allen Dingen kennzeichneten überharte Härten die 2. Halbzeit, in der naturgemäß jede Mannschaft die Mittel ausschöpfte, um zum Siege zu kommen. Unmittelbar nach dem Anstoß wurde Schalkes Mittelläufer verletzt und schied auf 10 Minuten aus. Beide Tore kamen mehrfach in Gefahr, einer der Schalker Spieler sog sich eine Verwarnung zu. Durchweg waren die Alemannen im Feldspiel überlegen. Aber der Schalker Hüter Ubrich machte alle Vorstöße des Alemannen-Sturmes im letzten Augenblick zunichte. Auch in der 2. Halbzeit hielt die Ueberlegenheit der Dortmunder an, und es bedurfte sehr vieler Strafstöße nach beiden Seiten, um das Spiel, das von Minute zu Minute härter wurde, in der Hand zu behalten. Nach vierteistündigem Spiel schied der linke Läufer der Alemannen aus, und der Stürmer Kuschmiers der Schalker wurde vom Schiedsrichter des Feldes verwiesen. Nur zeitweilig vermögen die Schalker zu drücken und es ist mehr als Glück, wenn ihnen die letzte Minute doch noch den Siegestreffer vermittelte. Die 4. von ihnen erzielte Ecke wird durch Mehlwitz durch Köpfler zwischen die Pfosten gesetzt.

MSV. Linden — Horst-Emscher 6:1

In der 1. Halbzeit ist das Spiel noch ziemlich verteilt, und Horst-Emscher kann sogar in der 16. Minute in Führung gehen. Bei diesem Tor sollte es aber bleiben. Linden bekommt jetzt leicht Oberhand und kann schon kurz darauf durch den Linksaußen das Ausgleichstor buchen. Schon bald darauf ist es wiederum der Lindener Linksaußen, der seinen Verein durch ein zweites Tor in Führung bringt. Bis zum Wechsel ereignen sich nichts Besonderes mehr. Die 2. Halbzeit steht ganz im Zeichen der Lindener. Die Horster Mannschaft ist ziemlich abgekämpft, und in regelmäßigen Abständen können die Ruhrhusaren noch weitere vier Tore erzwingen. Die gesamte Lindener Mannschaft spielte heute wie aus einem Guß. Bei den Horstern ragte niemand hervor. In der 1. Halbzeit leisteten sie noch hartnäckigen Widerstand, aber in der 2. Halbzeit war es mit ihrem Können vorbei.

Gelsenkirchen 07 — Sterkrade 07 2:2

Die letzten Erfolge der 07-Mannschaft scheinen den Leuten von der Bismarckstraße doch etwas in den Kopf gestiegen zu sein. Gegen Sterkrade spielte man, wie man Spiele verlieren kann, auch wenn sie durchaus überlegen durchgeführt werden, wie dieses auch gegen Sterkrade der Fall ist. Das ist ein verhängnisvoller Fehler der 07-Mannschaft, sich in das Schicksal zu ergeben, wenn der Gegner mehr Eifer und Energie ins Spiel bringt, als er selbst. So war insbesondere der Sturm zu tadeln, der zuweilen lasch und blasiert spielte. Der Halblinke, Mittelstürmer und Rechtsaußen gefielen sich besonders darin. Auch der Halbrechte machte zu viel Kinkerlitzchen. Die Verteidigung hat auch schon besser gespielt. Die Gäste hatten in der Hintermannschaft die besten Kräfte. Auch der Mittelläufer und Halblinke konnten befriedigen. Sonst war die Mannschaft wuchtig und zielbewußt, zeigte aber nicht die spieltechnisch ausgeklügelten Leistungen wie die Platzmannschaft, die natürlich nicht fruchteten. Der Gast führte mit 0:2, ehe 07 den Ausgleich durch den Mittelstürmer erzielen konnte. Gegen Schluß der Spielzeit verriegelten sie das Tor.

Union Gelsenk. — V.f.L. Krefeld 1:4

Diese Niederlage bedeutet auch keine Empfehlung für die Unionmannschaft. Sie lieferte ein sehr schwaches Spiel. Insbesondere der Sturm konnte sich in keiner Weise entfalten. Was dieser fertig brachte, bewegte sich unter dem Durchschnitt. Er tummelte mit dem Ball herum, ohne Ziel und Sinn. Der Mittelläufer leistete eine zufriedenstellende Arbeit. Und dann besonders der Torwart, der eine höhere Niederlage verhütete. Bei Krefeld liefen der Mittelläufer und rechte Verteidiger in außergewöhnlicher Form auf. Bei Halbzeit stand das Spiel 1:2.

Herwest-Dorsten — V. V. Rentfort 2:2 (Meisterschaftsspiel).

Jetzt noch ein kleiner Ruck, und Herwest-Dorsten steht draußen. Man kann nicht sagen, daß die Herwest-Dorstener Mannschaft Schuld daran trägt, sie hat sich wirklich tapfer ihrer Haut gewehrt und hat vielleicht sogar mehr geleistet, als man füglich von ihr erwarten konnte. Auch in diesem Spiel gab die Mannschaft das Beste her. Rentfort legte zuerst ein rasendes Tempo vor, überrumpelte Herwest-Dorsten durch zwei erfolgreiche Torschüsse und mußte sich dann in die Vorhaut zurückziehen. Herwest-Dorsten zog gleich, hatte auch Gelegenheit, den Sieg an sich zu bringen, aber der Elfmeterstoß wurde von ihnen verschossen. Der Sturm ist noch zu blind.

Hüllen 07 — Preußen Wanne 6:2

Gewiß, die Preußen hatten einige Ersatzleute in ihrer Mannschaft. Das dürfte aber für die Niederlage nicht ausschlaggebend gewesen sein. Einmal hatte die Hüller Mannschaft etwas umgestellt, dann spielte man einen vornehmen Fußball. Da zeigte sich, daß Hüllen dem Können nach bestimmt zu den Aufstiegskandidaten zählen müßte. Die Mannschaft spielte einen sauberen Fußball. An Spieltechnik und Taktik waren sie den Gästen über, trotzdem diese sich sehr verausgabten, um die Niederlage knapp zu halten. Daran war nichts zu ändern, der Hüller Sturm schoß sicherer und besser.

Alemannia Gelsenkirchen gegen Hansa Scholven 3:3

Alemannia hatte ihre Mannschaft nicht vollständig zusammenbringen können. Diese Maßnahme fiel sehr ungünstig für Alemannia aus. In der Mannschaft vermißt man auch noch die Uebertragung der Spielgedanken von Spieler zu Spieler, man vermißt das Ineinanderwachsen. Bis zur Halbzeit konnten sie den riesig eifrigen Scholvenern noch gleichwertigen Widerstand bieten, dann aber sicherte sich Scholven einen achtbaren Sieg.

Buer 07 — Erle 08 3:3

Die Mannschaften waren sich gleichwertig. In der ersten Halbzeit zeigte Erle, daß es zur ersten Bezirksklasse gehört, in der zweiten bewies Buer, daß sein Platz dort sein muß. Durch einen Elfmeter geht Buer in Führung. Dann schossen Halbrechter, Mittelstürmer und Halbrechter von Erle in regelmäßigen Abständen drei Tore und überließen es Buer, nachzukommen. Durch Mittelstürmer und Rechtsaußen wurde schließlich der Ausgleich zustande gebracht.

Höntrop — Duisburg 1900 5:1.

Das Spiel nahm für die Gäste keinen glücklichen Ausgang. Sie waren, was man als Spieltechnik bezeichnet, den Höntropern voraus. Was nur fehlte, war ein Sturm, der binden und lösen konnte. Ihm fehlte jegliche Durchschlagskraft. Die Höntroper waren zielbewußter. Die Verteidigung der Gäste beging den Fehler, mit auf den Angriff zu drücken. Dadurch wurde das Hinterfeld entblößt. Diesen Umstand machten sich die Höntroper zunutze und brachten auf diese Weise nach dem Führungstreffer des Gästemittelstürmers fünf gute Tore an.

Kray 04 — Steele 03 7:1.

Die Krayer spielten die Steeler in Grund und Boden. Alles wäre bei Kray in bester Ordnung, wenn nur die Mannschaft beständiger würde. Daran hat es bei Kray bisher gefehlt. Und wenn die Beständigkeit fehlt, dann kracht auch das Vereinsgefüge in dem Gefüge. Mit dem aufgestellten Sturm der Krayer kann man zufrieden sein. Er ist arbeitsfreudig und auch schußentschlossen. Die Steeler spielten planlos und zusammenhanglos.

Sportfreunde Katernberg — Castrop 1911 1:1.

Die Gegner gaben sich nicht viel nach. Die Sportfreunde zeigten das reifere Zusammenspiel, wenn man das eigentliche Angriffsspiel nicht in Betracht zieht. Das

ist und bleibt schwach. Es wird viel zu viel mit dem Ball gedribbelt, ein jeder will den Ball in eine Gasse bringen, durch die man unbedingt zum Erfolg kommen muß. Und in dieser Gasse steht man nicht die Absperrung. Es fehlt eben die Spielübersicht. Die Gäste waren überaus eifrig und arbeitsfreudig. Das Ergebnis entspricht auch ungefähr dem Wert der gezeigten Leistungen.

Union Günnigfeld — Wattenscheid 19 0:1.

Günnigfeld hat das Spiel verloren, weil der Sturm aus seinen Handlungen keine Ansätze zum Siege formen kann. Das ist schlimm. Der Uebelstand ist fast chronisch bei den Günnigfeldern geworden. Man kann die Mannschaften umstellen, wie man will, es will nicht gehen. Und sieht man die Günnigfelder im Feldspiel, so sollte man an einen Bombenregen der Mannschaft glauben. Wattenscheid war spielerisch etwas unterlegen, hatte aber die Gelegenheit, durch einen Strafstoß sich den Sieg zu verschaffen, der nicht verdient war.

TV. Eickel — Rasenania Bottrop 6:3.

In der ersten Halbzeit waren sich die Gegner noch gleichwertig. Bis dahin hatten die Gäste auch viel Kräfte auszulösen, die allerdings in der zweiten Halbzeit fehlten. Da setzte sich doch die spielerische Ueberlegenheit der Eickeler durch. Anionten war das Spiel schnell und abwechslungsreich. Bei Halbzeit stand das Spiel 3:2. Der Gast gab im ganzen eine gute Figur ab.

Röhlinghausen — Ehrenfeld 5:2.

Die Röhlinghausener hatten die Mannschaft etwas umgebaut. Man sagt, daß die Erfahrungen gut waren. Man müßte noch abwarten, ob die Leistungen auch beständig bleiben und zum Siege langen. In der ersten Halbzeit hatte Röhlinghausen seine liebe Not, den Zusammenhang vorzubereiten. Als sich die Röhlinghausener besser zusammengefunden hatten, schwand bei den Gästen der feste Kontakt. Dadurch erhielten die Röhlinghausener glatt die Oberhand und siegten verdient.

Essen 81 — Rasensport 08 Gelsenk. 2:4

Die Rasensportler hatten einige neue Leute mitgenommen, die sich gut einführten. Bis zur Halbzeit kam man allerdings noch nicht recht vom Fleck. In der zweiten Halbzeit bewies man doch, daß man selbst mehr Spielerfahrung aufzuweisen hatte. Bis dahin stand das Spiel 2:2. Die Rasensportler werden in Privatspielen, wie immer, gut abschneiden, sie müßten nur härter werden und ein entschlosseneres Angriffsspiel vortragen lernen.

Rot-Weiß Leithe — Wattenscheid 09 0:2.

Sehr knapp ist das Ergebnis ausgefallen. Die Rot-Weißen lieferten dem Gast vermöge ihres Eifers und ihres Siegstrebens eine ziemlich gleichwertige Partie. Bis zur Halbzeit bielten sie erfolgreich stand. Hätte der Sturm sich von der inneren Unruhe nicht mitreißen lassen, hätte Rot-Weiß sogar einige Tore schießen müssen. Nach der Halbzeit kam Wattenscheid 09 aus einer Ecke zum ersten, durch den Halbrechten zum zweiten Treffer.

Beckhausen 05 — Vorwärts Brauck 2:3.

Die Gegner waren sich gleichwertig. Doch siegte Vorwärts mit etwas Glück.

Erle 19 — Westfalia Buer 5:3

Pokalendspiel bei Hansa Scholven.

Die beiden Gegner haben sich wechselseitig nichts geschenkt. Keine der Parteien wollte sich geschlagen bekennen. Sie boten alle Energie auf. Es zeigte sich, daß bei Erle der durchschlagskräftigere Sturm zu suchen war. Er siegte denn auch nach einem spannenden Kampfe.

Viktoria Rotthausen — Erle 08 1b 5:1

Die Platzmannschaft war nach jeder Richtung hin überlegen.

Wanne 1911 — Rasensport Wanne 6:0.

Die Wanner zeigten nochmals ein Stürmerspiel, wie sie es selten zeigten. Dagegen war selbst die gute Verteidigung der Rasensportler machtlos. Wanne spielte bedeutend überlegter, vielleicht deshalb, weil nichts mehr zu befürchten ist. Ueberdies hat Wanne 1911 auch redlich den Aufstieg verdient.

Hansa Scholven — Buer 07 0:3

x Am Vorabend des Jubiläumstages der Hanseaten standen sich um 6 Uhr auf dem Platz an der Feldhauserstraße zwei bunt zusammengewürfelte Mannschaften im Gesellschaftsspiel gegenüber. Trotz des eigenen Platzes unterlagen die Scholvener, die sich während des ganzen Spieles kaum fanden, mit 3:0. In der ersten Halbzeit war das Spiel schön. Beiderseits wurden flotte Angriffe vorgetragen. Zunächst behielt der Gast mit seinem vorzüglichen Sturm die Oberhand. Nach acht Minuten Spieldauer mußte sich des Platzvereins Torhüter zum erstenmale geschlagen bekennen. Linksaußen von 07 war der Torschütze. Dann war das Treffen für einige Minuten verteilt. Rechtsaußen von Hansa kommt wohl des öfteren gut durch, kann aber mit dem Ball das Tor nicht finden. Linksaußen dagegen arbeitet bedeutend besser. Nach kurzer Spieldauer kommt der rotweiße Sturm wieder vor und Halbrechts besorgte prompt Nummer 2. Auffallend fix und entschlossen zeigte sich der verjüngte Sturm von 07, unterstützt von der Läuferreihe, die von dem famosen Mittelläufer Schmiz dirigiert wurde. Halbzeit 2:0 für den Gast. Nach dem Wechsel ließ der Unparteiische, der scheinbar einmal einen schlechten Tag hatte, die Zügel allzu locker, so daß leider Unsportlichkeiten aufkamen. Starke nervöse Veranlagung scheint der Scholvener Tormann zu haben, sonst hätte er die höhnischen Bemerkungen dem Schiedsrichter gegenüber wohl unterlassen. Auch der beste Schiedsrichter kann einmal einen schlechten Tag haben und das war tatsächlich am Samstag bei Herrn Gloddek von Westfalia der Fall. Immerhin soll und muß dann doch von Sportlern Disziplin beachtet werden. Buer 07 kam noch zu einem Tor, während Hansa durch das Hinausstellen eines Spielers stark benachteiligt, zum Teil sogar noch drängte, ohne jedoch den Ehrentreffer zu erzielen.

Leichtathletik

Schalke 96 siegreich bei dem Nationalen in Altenhundem

= Zum Nationalen in Altenhundem hatte SSC 96 sechs Vertreter geschickt. Mit sieben Siegen kehrten sie heim. Ein besonders bemerkenswertes Ergebnis des Nationalen war, daß der deutsche Meister Reichmann, Sieger im Marathonlauf über 3000 Meter von Middelhauve-Cattrop in 9:41.2 geschlagen wurde. Der westdeutsche Meister im 5000-Meter-Lauf gab den Kampf auf und überließ den Sieg Paul von den Sportfreunden Siegen mit 15:29.1. Die übrigen

Ergebnisse

des Treffens sind Klasse 1: 400-Meter-Lauf 1. Tschert-Elberfeld 55 Sek., 2. Wieger, SSG 96, Brustweite zurück, 3. Faul-Hagen 05 55.2 Sek. — 800-Meter-Lauf 1. Seidler SSG 96, 2:07.9 Min. (unangefochten), 2. Boaes-Elberfeld 2:10, 3. Preußer-Wanne 2:11.2.

Klasse 2: 200-Meter-Lauf 1. Birkelbach, Sportfreunde Siegen, 24:3, 2. Hansen-Hagen 05 24:4, 3. Wieger, SSG96, Brustweite zurück. — 800-Meter-Lauf 1. Sonnenborn-Werdohl 2:08.4, 2. Hoffmann-Cattrop 2:09.6, 3. Blume, SSG 96, 2:06.

Diskuswerfen, Klasse 2: 1. Temme, SSG 96, 29.50 Meter, 2. Klein, Sportfreunde Siegen 28.05 Meter.

1500-Meter-Lauf: 1. Ripper, Preußen Essen, 4:27, 2. Lindermann, SSG 96, 4:35, 3. Domsnieck, Essen 99, 4:42.

3-mal-1000-Meter-Lauf: 1. Spiel und Sport Elberfeld 8:41.9, 2. SSG 96 8:43.2, 3. Sportfreunde Siegen 8:49.1.

Handball

Gelsenkirchen 07 — Polizei Essen 2:4

= Die Polizei stellte eine ausgeglichene und spielerfahrene Mannschaft, die nebenher außergewöhnlich schnell war. Das Zusammenspiel war besser als das der 07-Mannschaft. Dann war bei der Läuferreihe und dem Sturm nicht die Lockerung des Zusammenhangs festzustellen wie bei 07. Trotzdem hat 07 sich sehr tapfer und entsprechend gewehrt. Man hätte auch zum Ausgleich gekommen, wenn der Sturm die Torwürfe flacher gehalten hätte und das Zuspiel nicht in die Enge getrieben hätte. Man muß das Spiel großzügiger auffassen.

V.V. Buer 07 — Vest. Polizei 4:2

Eine annehmbare Zuschauermenge bekam ein flottes und sehr interessantes Spiel zu sehen. Während Buer 07 mit einer starken Elf erschien, mußte die Polizei einige Ersatzleute einstellen. Dafür verfügte die Polizei allerdings über größere und kräftigere Gestalten, ein Vorteil, der beim Handballspiel eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Die Kraft des V.V.V.-Sturmes lag im flinken Innentrio, wobei Schaaf besonders zu nennen ist. Dieser Spieler ist äußerst flink und hat alle Kniffe und Raffinessen, die nun einmal zum Handballspiel gehören. Das Treffen war vom Anwurf an etwas reichlich nervös. Die Polizei kommt sofort gut durch und kann das gegnerische Tor zweimal bedrohen. Auch die Vorstöße des Ballspielvereins führen oft bis vor das Polizeitor; finden allerdings bei dem Torwart eine Abwehr, wie sie für einen Erstaxmann sehr erstaunlich war. Die günstigsten Torgelegenheiten werden auf beiden Seiten immer wieder in letzter Sekunde verhindert. Da kommt der Platzverein zu seinem ersten Erfolg; eine gute Vorlage zum Mittelstürmer wird von ihm eingesandt. Als Antwort trägt die Polizei nun einen Angriff und Durchbruch in rasendem Tempo vor und gleicht sofort aus. Bis zur Pause blieb es so. In der zweiten Halbzeit setzte zunächst ein ziemlich verteiltes Spiel ein. Es entstehen reichlich verzwickte Szenen vor dem Polizeitor, die aber nichts einbringen. Nun hatte der V.V.V. seine starke Zeit; ein unentwirrbares Gedränge vor dem Polizeitor kann er durch ein Torergebnis klären. In der gleichen Manier fiel nach kurzer Zeit das vierte Tor für die Rothosen. Zehn Minuten später holte sodann der Gegner ein Tor auf. Der Sieg des Gastgebers war durchaus verdient.

Deutsche Turnerschaft

Faustball im Gelsenkirchener Bezirk der D.T.

Kl In allen Gruppen des Gelsenkirchener Bezirks mit Ausnahme der Turnerinnen herrschte am Samstag und Sonntag Betrieb. Unangenehm empfunden wurde es, daß überall die eine oder andere Mannschaft nicht antrat. Es wurden folgende Ergebnisse erzielt.

Bezirksklasse:

Tklb. Gelsenkirchen 74 1. — Ueckendorf 2. 88:37.
Tklb. Gelsenkirchen 74 1. — Horst-Emscher 1. 40:32.
Tklb. Gelsenkirchen 74 1. — Tklb. Gelsenkirchen 74 2. 37:32.
Tv. Horst-Emscher 1. — Tklb. Gelsenkirchen 74 2. 46:26.
Tv. Horst-Emscher 1. — Katernberg 2. kampfl. f. Horst.
Ueckendorf 2. — Tklb. Gelsenkirchen 74 2. 43:36.
Ueckendorf 2. — Katernberg 2. kampfl. f. Ueckendorf.

Tabelle:

Tklb. Gelsenkirchen 74 1.	3	3	—	6:0
Horst-Emscher 1.	3	2	1	4:2
Ueckendorf 2.	3	2	1	4:2
Tv. Katernberg 2.	2	—	2	0:4
Tklb. Gelsenkirchen 74 2.	3	—	3	0:6
Tv. Hessler 2.	—	—	—	0:0
Tv. Hessler 1.	—	—	—	0:0

A-Klasse:

Schalke 77 1. — Stoppenberg 2. 56:24.
Schalke 77 1. — Bismarck 1. 67:40.
Schalke 77 1. — Wattenscheid 2 49:23.
Wattenscheid 2. — Horst-Emscher 2. 44:40.
Wattenscheid 2. — Stoppenberg 2. 58:43.
Wattenscheid 2. — Schalke 77 2. kampfl. f. Wattensch.
Horst-Emscher 2. — Bismarck 1 53:47.
Horst-Emscher 2. — Wattenscheid 3. 43:37.
Horst-Emscher 2. — Schalke 77 2. kampfl. f. Horst.
Bismarck 1. — Wattenscheid 2. 55:43.
Bismarck 1. — Schwarz-Gold 1. kampfl. f. Bismarck.
Wattenscheid 3. — Stoppenberg 2. 54:39.
Wattenscheid 3. — Schwarz-Gold 1. kampfl. f. W.
Stoppenberg 2. — Schwarz-Gold 1. kampfl. f. St.
Stoppenberg 2. — Schalke 77 2. kampfl. f. St.

Tabelle:

Schalke 77 1.	3	3	—	6:0
Wattenscheid 2.	4	3	1	6:2
Horst-Emscher 2.	4	3	1	6:2
Bismarck 1.	4	2	2	4:4
Wattenscheid 3.	4	2	2	4:4
Stoppenberg 2.	4	2	2	4:6
Schalke 77 2.	3	—	3	0:6
Schwarz-Gold 1.	3	—	3	0:6

Turner 30 bis 40 Jahre:

Lehrersp. Vg. — Katernberg 38:43.
Lehrersp. Vg. — Tklb. Gelsenkirchen 74 42:25.
Katernberg — Schalke 77 1. 47:43.
Katernberg — Schalke 77 2 kampfl. f. Katernberg.
Gelsenkirchen 74 — Schalke 77 1. 44:36.
Gelsenkirchen 74 — Schalke 77 2. kampflos f. 74.

Handball der Turner

Tv. Stoppenberg — Tv. Krefeld-Oppum 3:1.

Kl. Die Stoppenberger erzielten einen Sieg über den Meister des Kreises 8b, den jeder Handballer des Gelsenkirchener Bezirks mit Freude erfüllen muß; bewiesen die Stoppenberger doch in diesem Kampf, daß sie die Niederlage von 6:1 Toren um den Meistertitel nur durch Pech hinnehmen mußten. Der Kampf wurde trotz der ziemlichen Wärme von Anfang bis Ende mit einem schnellen Tempo durchgeführt. Einem bestimmten Spieler der heimischen Mannschaft den Hauptanteil an dem Siege zuzusprechen, wäre verfehlt, da alle ihre Pflicht vollkommen erfüllten. Der Torwart bewies wieder einmal sein hervorragendes Können. Außerdem gefiel besonders der Halbrechte, der in der zweiten Hälfte den Posten des linken Läufers einnahm. Krefeld spielte zwar mit 2 Ersatzleuten, die sich aber den regulären Spielern durchaus ebenbürtig zeigten. Gleich nach Beginn gingen die Heimischen in Führung, um aber, nachdem mehrere Gelegenheiten verpaßt waren, sich in der 23. Minute den Ausgleich gefallen lassen zu müssen. Die zweite Hälfte stand meist im Zeichen der Stoppenberger. Durch zwei schöne Tore wurde der Sieg sichergestellt. Gelegentliche Vorstöße der Krefelder, die meist mit dem bekannten scharfen und gefährlichen Wurf beschlossen wurden, endeten entweder beim Hüter oder bei der Verteidigung. Erwähnt sei noch, daß den Hüter der Gäste keine Schuld an der Niederlage trifft; er hielt manchmal Sachen, die schon alle verloren gegeben hatten.

Die WSV.-Schiedsrichter treten zur Jahrestagung zusammen

Der Zeitpunkt der Tagungen ist wieder gekommen. Die Schiedsrichter machten bei den Unterausschüssen den Anfang. Man trat bei Koppers in Bismarck zu einer Vollsitzung zusammen. Der derzeitige Obmann, Herr Mölls, begrüßte die Schiedsrichter aus den beiden Gruppen Gelsenkirchen und Buer und den Gauvorsitzenden. Vor Eingang in die Tagesordnung berührte er zwei Fälle, die in der Schiedsrichtervereinigung die Gemüter erregt hatten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß mit dieser Aussprache die Angelegenheit in die Versenkung verschwinden müßte. Letzten Endes habe die Schiedsrichtervereinigung viel wichtigere Aufgaben zu lösen, als Gericht zu sitzen über Dinge, die sich nicht vermeiden lassen, solange der Mensch Mensch bleibe.

Dann erstattete er den

Jahresbericht

über die Tätigkeit der Schiedsrichtervereinigung und betonte, daß von den Gelsenkirchen-Buerschen Schiedsrichtern über 700 Spiele im verlaufenen Spieljahr geleitet worden seien. Des weiteren hob er hervor, daß man mit den Erfolgen nicht ganz zufrieden sein könne. Zwar sei von den Instanzen kein Spiel neu angesetzt worden, weil man mit der Leitung der Gelsenkirchener Schiedsrichter nicht zufrieden gewesen sei, doch müsse man sich fragen, ob die Gelsenkirchener Schiedsrichter nicht die Fähigkeiten aufzuweisen hätten, daß sie nicht bei den Endspielen zur Leitung der Spiele mit herangezogen wurden. Es ginge nicht an, daß die Verbandsinstanzen allein zu bestimmen hätten, wer von den Schiedsrichtern Gnade vor ihren Augen fände. Wenn auch nicht verkannt werden solle, daß die Vereinigung in der Hauptsache für die Heranbildung brauchbarer Schiedsrichter besorgt sein müsse, so dürfte man doch nicht vergessen, daß die zweckmäßige Ansetzung der Schiedsrichter mitzubestimmen in erster Linie Aufgabe der Schiedsrichtervereinigung sei. Der Obmann berührte im einzelnen die Richtlinien, wie die Instanzen des Kreisbezirks nach dieser Richtung hin vorgegangen seien. Dagegen müsse man sich wehren, man erstrebe die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen Instanzen.

Um die Entlastung vorzubereiten, wurde der Gauvorsitzende als Versammlungsleiter bestimmt, der zunächst dem Schiedsrichterausschuß für die mühevolle Arbeit im Dienste der WSV-Sache dankte. Er kam dann auf den Stand der Schiedsrichter zu sprechen, der bestrebt sein müsse, auch ein gutes Standesbewußtsein in sich wachzuhalten und zu stärken. Der Schiedsrichter sei allen Kritiken ausgesetzt, er müsse in erster Linie seine Standeswürde beweisen, daß er sich als ganzer Kerl auf dem Sportplatz setze und nebenher einen unbestechlichen Charakter aufweise. Der Schiedsrichter würde von vielen Vereinen einer Belastungsprobe seiner Unbestechlichkeit ausgesetzt, die nur ein durchaus ehrlicher Charakter ertragen könne. Man versuche den Schiedsrichter als Judas zu stempeln. Dieser Versuch müsse mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

Es erfolgte einstimmige Entlastung.

Die Neuwahlen wurden mit erstaunlicher Schnelligkeit vollzogen. Der bisherige Obmann Mölls wurde auf Zuruf mit seinem ganzen Ausschuß wiedergewählt. Die Wiedergewählten nahmen die Wahl sämtlich an.

Man trat dann in die allgemeine Aussprache ein. Herr Rönker entwickelte ein Programm, wie man die Schiedsrichterbelange in dem kommenden Jahre vorbereiten müsse. Vor allen Dingen empfahl er, mit dem Gausausschuß in enge Verbindung zu treten, um von ihm eine wirksame Vertretung des Schiedsrichterstandes erwarten zu können. Man wurde dann auch etwas kantig und vielleicht auch etwas überheblich in der Wahl der Worte, die Mißstände geißeln sollten. Der Gauvorsitzende erklärte, man könne sich nur für wirklich erprobte Schiedsrichter einsetzen und die kleine Zahl der wirklich beliebigten Schiedsrichter sollte dann auch zu ihrem Rechte kommen.

Es wurden dann einige Fälle besprochen, die das Ansehen der Gelsenkirchener Schiedsrichter nicht förderte. So beklagte man sich über das Verhalten des F. C. Gelsenkirchen-Schalke 04, der zu den Jubiläumsspielen auswärtige Schiedsrichter angefordert habe. Man könne verlangen, daß auch die Gelsenkirchener Schiedsrichter zu der Leitung dieser Spiele aufgefordert und nicht allein mit der Leitung der unteren Mannschaften betraut würden. Es wurde eine entsprechende Entschließung angenommen, daß die Gelsenkirchener Schiedsrichter es ablehnen, nur solche Spiele zu leiten, wenn ihnen nicht auch die Leitung der Spiele der ersten Mannschaft übertragen wird.

Damit fand die außerordentlich wichtige Tagung ihr Ende.

Schach

Ueckendorf — Essen-Süd 4:11

B Das mit Spannung erwartete erste Abteilungstreffen gegen den bekannten Meister des Kath. Essener Schach-Stadtverbandes fand bei einer Rekordziffer von Besuchern und Freunden der Bewegung gestern morgen 10 Uhr im katholischen Vereinshaus Ueckendorf, Südstraße statt. Wie zu erwarten war, vermochte die Abteilung Essen-Süd, die die stärkste Gruppe Rheinlands und Westfalens ist, den Kampf gegen den Neuling Ueckendorf hoch und sicher mit 11:4 gewinnen. Gespielt wurde an 15 Brettern. Die Gäste führten an allen Brettern die weißen Steine. Am 1. Brett saß H. Stelter, der Abteilungsmeister von Essen-Süd, der schon verschiedentlich erfolgreich als Simultanspieler wirkte, dem Ueckendorfer Buttgereit gegenüber. Buttgereit verteidigte sizilianisch, behandelte die Eröffnung aber schwach und überließ schon bald seinem Gegner die Initiative. Schon nach 3stündigem Spiel war die Partie für den weit überlegenen Essener gewonnen. Ruthmann-Ueckendorf verteidigte sich am 2. Brett gegen Bein, den 16½jährigen Meister des Stadtverbandes Essen, nach Alechinschem Rezept lange erfolgreich, gab sich dann aber eine Blöße, die ihm im 25. Zuge den Verlust der Qualität und kurz darauf der Partie einbrachte. Den ersten Pluspunkt für Ueckendorf erzielte am 3. Brett Baumann 1 in einer sizilianischen Partie gegen Leiters, Essen-Süd. Während der ganzen Partie war er in positionellem Vorteil und gewann sicher und überlegen. Baumann 2, Ueckendorf, setzte die Serie der Verlustpartien fort. Er verteidigte sich gegen Temmiers 1 sizilianisch, behandelte die Eröffnung schwach und verlor im Endspiel. Engberding 1 am 5. Brett ließ sich von Kettler, Essen-Süd, in einer italienischen Partie überfahren. Die französische Partie versuchte am 6. Brett Fischer-Ueckendorf gegen Temmiers 2. Im Mittelspiel überlah er den Verlust einer Figur und gab kurze Zeit später auf. Die Partie am 7. Brett zwischen Mengelkamp und Kaufmann, Essen-Süd, wurde mit dem Damenbauer eröffnet. Auch hier entschied ein Figurenverlust zugunsten des Essenerz. Im scharfen Angriffsstil wurde von Engberding 2, Ueckendorf, die Partie gegen Kapling, Essen-Süd, gewonnen. Am 9. Brett wurde das Königsspringerspiel angewandt. Hier unterlag Nolte gegen Niessen, Essen-Süd. Ferner vertraten ihre Farben mit Erfolg am 10. und 14. Brett Neukirchen und Ferlmann, Ueckendorf, gegen Küpper und Rehmann, während die Partien am 11., 12., 13 und 15. Brett, an denen Ueckendorf durch Hackenbold, Lücke Kudlik und Büscher vertreten wurde, zugunsten der Essener Berger, Schulz, Andres und Behrens verloren gingen.

Mangel an Theorie und Turniererfahrung waren die ausschlaggebenden Faktoren für die unverdient hohe Niederlage. Trotz ihres jungen Könnens haben die Ueckendorfer gezeigt, daß sie zu kämpfen verstehen. Setzen sie die Schulung ihrer Spieler weiter fort, so glauben wir, ihnen eine gute Zukunft prophezeien zu können.

Um die Meisterschaft des Rhein.-Westf. Schachverbandes

B Die Ausscheidungskämpfe um die Ermittlung der Vertreter zur Endrunde begannen gestern in allen Bezirken des Rheinisch-Westfälischen Schachverbandes. Im Hotel Berliner Hof, dem Vereinsheim der Schachvereinigung Gelsenkirchen, stieg gestern morgen um 9 Uhr für den Westfalenbezirk die erste Runde. Am Start waren erschienen: von Bottrop J. Kolorz, Greczenia und Foltin, von Gelsenkirchen Volkmann, Hammen und Krolch, von Gladbeck Borth, Pusicha und Brädler, von Osterfeld Steinhaus, Royer und Bokisch.

Die Ergebnisse der ersten Runde:

Bokisch — Foltin 0:1. Bokisch eröffnete spanisch. Foltin erlangte im Mittelspiel positionelle Vorteile, und ein später folgendes Abzugsschach brachte ihm den Qualitätsgewinn ein. In hoffnungsloser Stellung gab Bokisch auf.

Pusicha — Krosch 1:0. Der Gladbecker Stadtmeister spielte nicht in besonders guter Form. Er wählte die spanische Eröffnung, ging aber dann zu scharf zum Angriff über und verlor bei geschwächter Königsstellung einen Bauern. Tragischerweise verlor Krosch kurz darauf durch einen Fehlzug eine Figur und damit die Partie.

J. Kolorz — Brädler 1:0. Dieses Damengambit wurde von beiden fehlerlos behandelt und endete in ausgeglichener Stellung nach 25 Zügen in einem Remis.

Greczenia — Borth 1:0. Bort wandte auf das Damengambit seines Gegners die slechische Verteidigung an und erzielte durch Bauernvorstöße im Zentrum einige wichtige Tempos, die er aber später durch Abtausch wieder vergab. Im gleichfarbigen Läuferendspiel unterlag er einem gegnerischen Freibauern.

Hammen — Volkmann 1:0. Das Treffen der beiden Gelsenkirchener war nicht uninteressant. Durch ein Versehen Volkmanns konnte Hammen einen wichtigen Bauern ein, den er erst nach langwierigem Turmspiel zurückeroberte.

Die Partie Steinhaus — Royer wurde verlegt.

Die nächste Runde wird am 26. Mai in Gladbeck ausgetragen.

Pferdesport

Rennen zu Paris.

11. Mai 1929.

1. Rennen: 1. Marchand's Gaillon (H. Semblat), 2. Ploumanach, 3. Méduse. Toto: 83, 37, 66, 49:10. Ferner: Sunna 2, Sape Volante, Chanpileurette, La Phalot, Northman, Donato Trimace, Hamin de Paris, Louton 2. Le Goulot, Rosalinde, Queens Miers, Dilemma, Mdinette, Pollino.

2. Rennen: 1. Auber's Kerange (J. Cornut), 2. New Yolands, 3. Lina IX. Toto: 30, 20, 45, 32:10. Ferner: Massabielle, Argentinia, Spindrift, Silva Plana, La Grele, Starry, Jesin, Reine de France, Peccata.

3. Rennen: 1. Flatmann's Frolic (A. Esling), 2. Zero, 3. Coup de Vent. Toto: 37, 15, 19, 19:10. Ferner: Saint Aubin, Rom de Guerre, Siberia, Vent Duc, Sumac, Fil d'Or, De Ramos Diano.

4. Rennen: 1. Derby's Retterbo (A. Esling), 2. Parthenis, 3. Bashful. Toto: 47, 21, 43, 45:10. Ferner: Eros, Oliver Cromwell, Eraoteur, Jack of Trin, Vokonnement, Frellon 2, Le Guide.

5. Rennen: 1. Martines de Hos Camors (H. Semblat), 2. Dark Pearl, 3. Badabent. Toto: 19, 13, 48, 46:10. Ferner: Pachalik, Tape a l'Oeil, Orosmade, Magisien 2, Altissimus, Eremurus, Cornwall, Volocrate, Tracy, Seymour, Allobroge.

6. Rennen: 1. Cohn's Sir Lancelot (F. Rochetty), 2. Hotchkiß, 3. Quincampoix. Toto: 49, 19, 16, 38:10. Ferner: Dinardais, Occam, Rhadamante, La Cantiniere, Byzantin, Alcarazas, Mascaret.

Rennen zu Karlshorst.

1. Rennen: 1. Wedemeyer's Leander (W. Keinenbring), 2. Mulatte, 3. Gilde. Toto: 70, 23, 17:10. Ferner: Gladiator.

2. Rennen: 1. Borcke's Eigensinn (Bes.), 2. Husdent, 3. Räuberhauptmann. Toto: 14, 12, 16:10. Ferner: Spitzbub.

3. Rennen: 1. Glewer's Krautjunker (H. Kukulies), 2. Starolle, 3. Cerlostan. Toto: 20, 13, 18, 20:10. Ferner: Vigor, Filigran, Schäferburg, Hadrian, Euterpe.

4. Rennen: 1. Immermahr's Pommer (J. Exerjesin), 2. Myron, 3. Banditi. Toto: 48, 52, 63:10. Ferner: Mannestreue, Lusitania, Hans Günther.

5. Rennen: 1. Brandt's Minnelied (H. Schmidt), 2. Balaton, 3. Moiellaner. Toto: 20, 12, 14:10. Ferner: Nordmark, Sternkunde.

6. Rennen: 1. Samson's Caprivi (Hr. v. Borcke), 2. Rossini, 3. Feinsliebchen. Toto: 22, 13, 36, 19:10. Ferner: Schneeberg, Lago, Grimm, Cäsarea, Fegefeuer.

7. Rennen: 1. Machensen's Manitou (W. Franke), 2. Lelkes, 3. Begonie. Toto: 26, 13, 20, 23:10. Ferner: Steineibe, Mansbach, Laokoon, Romulus.

Rennen zu Hamburg-Großborstel.

1. Rennen: 1. Teske's Silberlasan (Kreus), 2. Andreas Hofer, 3. Casanova. Toto: 20, 13, 12:10. Ferner: Heidjer.

2. Rennen: 1. Frank's Ostendingen (J. Staudinger), 2. Trebonius, 3. Preußenstolz. Toto: 22, 20, 112:10. Ferner: Schicksalsstrom, Hünfeld.

3. Rennen: 1. Altefeld's Dominica, 2. Domkalke, 3. Fürst Emmo. Toto: 28, 14, 16:10. Ferner: Schnell da.

4. Rennen: 1. Rasmussen's Frigall (Grablich), 2. Lotona, 3. Koralle. Toto: 11, 10, 14:10. Ferner: Juwel.

5. Rennen: 1. Kühn's Tannschild (A. Sgidok), 2. Moloch, 3. Veriander. Toto: 32, 18, 24:10. Ferner: Rückkunft, Mondnacht.

6. Rennen: 1. Altefeld's Lärche (E. Hugenie), 2. Curacao, 3. Falone. Toto: 28, 15, 14:10. Ferner: Hauptmann.

7. Rennen: 1. Rodewald's Interurban (W. Eide), 2. Irmingard, 3. Semper invem. Toto: 19, 13, 19:10. Ferner: Hiltigenfei.

Rennen zu Leipzig.

12. Mai 1929.

1. Rennen: 1. Lechhofs Grafenliebe (H. Gehrke), 2. Thomian, 3. Parademarsch. Tot.: 55, 16, 16, 13:10. Ferner: Satrap, Blaubeere, Dirschau, Aurora.

2. Rennen: 1. Habermanns Stolzer Kämpfer (H. Kukulies), 2. Emigrant, 3. Schlehblüte. Tot.: 39, 14, 13:10. Ferner: Tartarte.

3. Rennen: 1. Mussenows Intrigant (W. Klotz), 2. Loblied, 3. Goldalma. Tot.: 34, 31, 24:10. Ferner: Irländerin, Frühlingsbote.

4. Rennen: 1. Holländers Tannenberg 2 (H. Gehrke), 2. Hafis, 3. Der Nord. Tot.: 21, 14, 19:10. Ferner: Kämpe, Ludwig Thoma, Monist.

5. Rennen: 1. Lechhofs Mignoma (R. Derschug), 2. Gawan, 3. Kaisertag. Tot.: 40, 13, 11:10. Ferner: Aufklärung.

6. Rennen: 1. Kramers Trianon (Müder), 2. Neuer Ulster, 3. Reichskrone. Tot.: 26, 17, 20:10. Ferner: Erinnerung.

7. Rennen: 1. Heß' Helgoländer (H. Ackermann), 2. Quelle, 3. Isländer. Tot.: 27, 29, 26, 28:10. Ferner: Labora, Wildfang, Steinbager, Arboritin.

Rennen zu Dortmund.

1. Rennen: 1. Morawes Apache (H. Richter), 2. Fatme, 3. Jubilate. Toto: 133, 29, 22, 15:10. F.: Brapour, wache, Pappel.

2. Rennen: 1. Röslers Volumnius (J. Winter), 2. Mis Opel, 3. Collegial. Toto: 15, 14, 18:10. F.: Hagestolz, Mitgefühl, Szegeda.

3. Rennen: 1. Jansens Lohgerber (A. Stolpe), 2. Orma, 3. Kipnis. Toto: 16, 11, 14, 13:10. F.: Clepel, Merkur, Hungeria, Dante, Maskerade.

4. Rennen: 1. Weinbergs Bonibura (A. Zimmermann), 2. Papagena, 3. Jahrtausend. Toto: 17, 11, 11:10. F.: Erzellens, Türmerin.

5. Rennen: 1. Wienforths Ironie (J. Hochstein), 2. Mustdor, 3. Rambla. Toto: 44, 17, 81:10. F.: Tannenberg, Protheus.

6. Rennen: 1. Bölgers Mira 2 (F. Conrad), 2. Malteserkreuz, 3. Neidlos. Toto: 51, 20, 21, 21:10. F.: Ingo, Diavolo, Königstreu, Orlando, Miami, Asparagus, Sankta Marie, Lydia, Lord Offaly, Noailles.

7. Rennen: 1. Küchs Salzig, 2. Rodelmann, 3. Majestät. Toto: 47, 17, 17:10. F.: Suba.

Rennen zu Hoppegarten.

1. Rennen: 1. Schlotheims Rohrpost (W. Winter), 2. Gelolei, 3. Falstaff. Tot.: 286, 49, 18, 67:10. Ferner: Falsifi, Leuchtturm, Samun Feraut ferl, Horatius, Compe tendorf, Ledum, Servatius 2, Carmenta, Cuma, Anncken, Mach voran.

2. Rennen: 1. Oppenheimers Attika (M. Dreitzig), 2. Verwechslung, 3. Lea. Tot.: 172, 43, 16, 29:10. Ferner: Oran, Allerweltsmädel, Kvon, Laß kein Prozedis.

3. Rennen: 1. Nettes Verena (M. Schmidt), 2. Arabella, 3. Eminens. Tot.: 31, 14, 12:10. Ferner: Freier Wille, Pers.

4. Rennen: 1. Sklarels Wildfried (H. Schmidt), 2. Markgraf, 3. Antonia. Tot.: 124, 23, 12, 18:10. Ferner: Svengali, Botschafter, Tantris, Graf Violant, Maximus, Ausnahme.

5. Rennen: 1. Oppenheims Oleander (L. Varga), 2. Meikart. Tot.: 10:10. Ferner: 2 Pferde liefen.

6. Rennen: 1. Weiß Lichtblick (M. Schmidt), 2. Falcone, 3. Otis. Tot.: 15, 10, 11:10. Ferner: Dorn 2.

7. Rennen: 1. Beyers Ronchen (W. Henemann), 2. Angulimala, 3. Alsterblümchen. Tot.: 245, 45, 21, 34:10. Ferner: Lieferer, Rotbart, Nutria, Morgenstern, Zier, Windspiel, Bulgarin, Katastrophal.

Rennen zu Hannover.

1. Rennen: 1. Weismanns Lust und Leid (H. Zachmann), 2. Tramontana, 3. Lohberg. Toto: 43, 18, 16:10. F.: Mithridates, Dalie.

2. Rennen: 1. Schwabes Sturmbraut (W. Winkler), 2. Master Lily, 3. W. Fonta. Toto: 60, 25, 38:10. F.: Blondine, Fröhliche Fahrt.

3. Rennen: 1. Reichsteins Amenophis (R. Goltermann), 2. Sturmbock, 3. Heidelerche. Toto: 87, 48, 20:10. F.: Wachtelkönig, Jlla.

4. Rennen: 1. Rupprechts Gerwin (Hr. C. Rupprecht), 2. Monte Gobello, 3. Taunus. Toto: 222, 57, 17:10. F.: Fallab, Leitung, Coeur d'Almee.

5. Rennen: 1. Haniels Contessa Maddalena (A. Bleuler), 2. Favorit. Toto: 12:10. F.: 2 Pferde liefen.

6. Rennen: 1. Minlaffs Fatelder (Gos), 2. Mildred, 3. Schwalberich. Toto: 15

Aus Westfalen und Rheinland

Verbandstag des Reichsverbandes Deutscher Baugenossenschaften

h **Dortmund**, 11. Mai. Zum Begrüßungsabend, mit dem die Tagung des Reichsverbandes Deutscher Baugenossenschaften eingeleitet wurde, hatte sich auch Oberpräsident Gronowski eingefunden, um den Baugenossenschaften für ihre Kulturarbeit den Dank der Staatsbehörden auszusprechen. In der Hauptversammlung wurde mit großer Aufmerksamkeit der Bericht über die im Jahre 1928 vorgenommenen Verbandsrevisionen erstattet. 224 Genossenschaften haben ihre Satzungen an die vom Verband ausgearbeiteten Mustersatzungen angeglichen. Ferner wurde festgestellt, daß nur bei vier Genossenschaften die Geschäftsführung unzureichend war und bei nur 16 Genossenschaften die Buchführung zu wünschen übrig läßt. Dr. Lubowski von der Preußischen Landespfandbriefanstalt hielt einen Vortrag über die Finanzierung des gemeinnützigen Wohnungsbaues. Bei einem jährlichen Zuwachsbedarf von 225 000 Wohnungen ergebe sich, daß jährlich 300—315 000 Wohnungen gebaut werden müßten, um im Laufe von 10 Jahren der Wohnungsnot zu steuern. Ein solcher Wohnungsneubau erfordere eine jährliche Aufwendung von 3 Milliarden Mark. Die Aussichten für die Finanzierung des Wohnungsneubaues bezeichnete der Redner als sehr ungünstig. Wenn die Reparationsfrage nicht befriedigend gelöst werde, könne auch der Wohnungsnot nicht ausreichend entgegengewirkt werden.

Ueber Vorbereitung und Durchführung eines genossenschaftlichen Bauvorhabens sprach Dr. Voigt vom Reichsverband. In der anschließenden Aussprache kritisierte der inzwischen eingetroffene Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer die unverhältnismäßig hohen Neubaumieten. Diese herabzusetzen sei nur möglich, wenn u. a. eine 10-prozentige Erhöhung der Altwohnungsmieten restlos der Hauszinssteuer und damit der Verbilligung der Neubauwohnungen zugute käme. Eine Entschließung, die angenommen wurde, deckte sich im wesentlichen mit den Ausführungen des Wohlfahrtsministers. Die Forderung auf Senkung der Neubaumieten und ihre Angleichung an die Mieten der Altwohnungen wird damit begründet, daß von Jahr zu Jahr ein immer größerer Anteil der Bevölkerung in Neubauwohnungen ziehen muß und daß es auf die Dauer nicht tragbar erscheint, diesem immer größer werdenden Teil der Bevölkerung in bezug auf die Mieten so viel schlechter zu stellen als den Teil der Bevölkerung, der den Vorzug des Wohnens in Altwohnungen hat.

Mit der Tagung war verbunden die Uebergabe der 3000 Wohnungen des Spar- und Bauvereins Dortmund. Der Bauverein hat während seiner Tätigkeit ungefähr 25 Millionen Mark an Handwerkermeister ausgezahlt. Die Vertreter der Behörden, an ihrer Spitze der Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer, überbrachten dem Spar- und Bauverein herzliche Glückwünsche zu seinen großen Erfolgen.

Der übertölpelte Dieb.

* **Schwerte**, 12. Mai. Der Fabrikarbeiter B. hatte sich nachts gegen 2 Uhr in das Gehöft der Gutsbesitzerin Witwe H. eingeschlichen. Er stellte eine Leiter an das Fenster zur Vorratskammer und stieg hinauf. Unterdessen war der Sohn des Hauses wach geworden, der in dem zu ebener Erde gelegenen Schlafzimmer schlief. Leise öffnete er das Fenster an seinem Zimmer und legte die Leiter um, so daß der Dieb nun frei in der Luft schwebte und sich nur noch an der Fensterbank festhalten konnte. Darauf eilte H. nach oben und zog den nächtlichen „Fleischbeschauer" in die Kammer hinein, der sich nun die schönen Vorräte aus der Nähe einmal ansehen konnte, allerdings ohne danach greifen zu können. Der Sohn verabreichte ihm dann eine anständige Tracht Prügel und warf ihn wieder aus dem Hause.

Der Provinzialausschuß genehmigt

⊃ **Münster**, 12. Mai. Der Westfälische Provinzialausschuß genehmigte in seiner letzten Sitzung die Richtlinien für die Verteilung von Mitteln zur

Förderung von fachlichen und allgemeinen Bildungseinrichtungen für Arbeiter und Arbeiterinnen

und für die berufliche und allgemeine Weiterbildung von Arbeiterkindern wie Kindern von Minderbemittelten und stellte für die in den Richtlinien genannten Zwecke den vom Provinziallandtag für 1928 bewilligten Gesamtbetrag von 50 000 Mark zur Verfügung.

An Beihilfen für die Erhaltung von

Bau- und Kunstdenkmälern

in der Provinz Westfalen hat der Provinzialausschuß in seiner letzten Sitzung aus den noch vorhandenen Mitteln des Rechnungsjahres 1927 und aus den Mitteln des Rechnungsjahres 1929 einen Betrag von insgesamt 77 000 Mark bewilligt.

3. Große Westfälische Kunstausstellung Münster 1929.

⊃ **Münster**, 12. Mai. Das große Interesse, das die Allgemeinheit dieser großen Jahresschau der westfälischen Künstlerschaft entgegenbringt, geht aus dem für eine reine Kunstausstellung regen Besuch hervor. In den ersten Tagen haben weit über 2000 Personen die Ausstellung besucht. Nicht nur aus Münster und seiner näheren Umgebung kommen die Kunstfreunde Westfalens, um sich die Ausstellung anzusehen. Am Himmelfahrtstage brachte ein Sonderzug von Dortmund Besucher, die durch die Ausstellung geführt wurden und sich außerordentlich befriedigt über das ihnen Gebotene äußerten. Um möglichst allen Kreisen den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen, hat die Ausstellungsleitung für die Sonn- und Feiertage ab 2 Uhr nachmittags einen ermäßigten Eintrittspreis von 50 Pfg. für Erwachsene und 25 Pfennig für Schüler festgesetzt.

Im Planschbecken ertrunken.

* **Osnabrück**, 12. Mai. Seit Dienstag wurde der fünfjährige Willi Normann aus der Bramscherstraße 136 vermißt. Jetzt wurde im Planschbecken an der Reiterheide die kleine Leiche geborgen. Das Kind muß beim Spiel den Rand des noch nicht geöffneten Beckens betreten haben und dabei ins Wasser gestürzt sein.

„Schnauze halten, ins Bett!"

* **Lingen**, 12. Mai. In der Nacht auf Christi Himmelfahrt drangen maskierte Räuber in die Wohnung des Pfarrers von Welttrup ein. Durch das Oberlicht des Küchenfensters verschafften sich die Kerle Eingang in die Wohnung und trafen zunächst mit der verschreckten Haushälterin zusammen. Mit der „freundlichen" Aufforderung: „Schnauze halten, ins Bett!" komplimentierten sie die Haushälterin mit vorgehaltenem Revolver fort und rammelten dann an der verschlossenen Schlafzimmertür des Pfarrers. Als dieser sich nicht anschickte, ihrem Wunsche Folge zu leisten, riefen sie nochmals „Tür los!" und traten darauf kurzerhand die Füllung ein. Mit vorgehaltener Feuerwaffe verlangten sie Geld, das ihnen jedoch nicht ausgehändigt werden konnte, da es am Tage zuvor fortgebracht worden war. Um die Kerle nach Möglichkeit zufrieden zu stellen, bot der Pfarrer ihnen seine Kiste Zigarren an. „Danke, wir sind Nichtraucher!" Ob sie vielleicht Würste haben wollten, er habe noch welche im Wiemen. „Brauchen wir nicht, wir haben viel mehr im Auto liegen". Aber wenn sich jemand unterstehe, früher als nach einer Stunde aus dem Hause zu gehen, dann . . . s. und dann kam die bekannte, fürchterliche Drohung. Der ganze Raubzug hatte ihnen etwa 10 Mk. eingebracht. Das Geld im Opferkasten, den der Pfarrer in seinem Arbeitszimmer stehen hatte, Inhalt etwa 2—3 Mk., verschmähten die Diebe großmütig, er möge es nur den Armen geben. Man hat dann zwar nach Ablauf der „vorgeschriebenen" Zeit mit Hilfe des Landjägers sich auf die Verfolgung der Täter gemacht, aber der Erfolg war ja abzusehen.

Ein Küken mit vier Beinen und vier Flügeln.

* **Osnabrück**, 12. Mai. Als ein Anwohner der Johannismauer ein Ei, das soeben den Brutprozeß beendet hatte, öffnete, fand er, wie das „O. T." erfährt, darin ein vierbeiniges und vierflügeliges Kücken, das an sich völlig ausgebildet war und auch gelebt hat. Kurze Zeit nach der Oeffnung der Schale verstarb das Tierchen. Von den vier Flügeln befanden sich auf jeder Seite zwei, von den vier Beinen zwei an der richtigen Stelle und zwei an der hinteren Rückenpartie.

Verbrecherjagd in Duisburg.

* **Duisburg**, 12. Mai. Einem Autobesitzer aus Duisburg-Ruhrort wurde gestern sein Auto gestohlen. Als er auf der Königstraße in Duisburg in der vergangenen Nacht seinen Wagen erkannte, sprang er geistesgegenwärtig aufs Trittbrett und versetzte dem am Steuer Sitzenden mehrere Schläge ins Gesicht. Dadurch verlor der Fahrer die Gewalt über die Steuerung und fuhr gegen einen Laternenpfahl. Der diebische Autolenker sprang von dem noch in Fahrt befindlichen Auto und wurde von einem Polizeibeamten verfolgt, konnte aber im Dunkel der Nacht entkommen. Das Auto wurde so schwer beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt.

* **Essen**, 12. Mai. Im Grubenbetriebe des Schachtes „Heinrich" des Köln-Neuessener Bergwerksvereins verunglückten am Mittwochabend die Bergleute August Lantermann aus Steele und Heinrich Rahn aus Altenessen tödlich.

Gerüst von einer Lokomotive umgerissen.

* **M.Gladbach**, 12. Mai. Auf der Eisenbahnstrecke von M.Gladbach nach Rheydt, am Hangbusch, ereignete sich Freitagmorgen ein Unglücksfall. Zwei Männer arbeiteten auf einem Hängegerüst an der dort stehenden Signaleinrichtung. Auf dem linken der drei Geleise kam ein Personenzug von Rheydt heran. Der Schornstein der Lokomotive erfaßte das Gerüst und schleuderte es herunter. Während es einem der Männer gelang, sich an der Signaleinrichtung festzuklammern, stürzte der 38jährige Arbeiter Jakob Dreßen von hier auf die Lokomotive und dann in das mittlere der drei Geleise hinab, wo er mit zerschmettertem Schädel liegen blieb. Das Hängegerüst war eine erhebliche Strecke fortgeschleudert worden. Dem Arbeitskollegen des Verunglückten gelang es, an der Signaleinrichtung entlanghangelnd, auf den Erdboden zu kommen.

Die hohe Steuerlast der Mittelstädte.

eh **Remscheid**, 12. Mai. Da bei den Haushaltsberatungen der Städte die Frage der Zuschläge zu den staatlichen Realsteuern eine bedeutsame Rolle spielt, gewinnt eine statistische Aufstellung der Bergischen Handelskammer großes Interesse, woraus sich ergibt, daß die kleinen Gemeinden durchschnittlich die höchsten Zuschläge erheben, obwohl ihr Aufgabenkreis enger als der der größeren und großen Städte ist. Im Jahre 1928 wurden beispielsweise an Realsteuern bezahlt bei 1000 bis 5000 Einwohnern 584,1 Mk. Ertrags- und 175 Mk. Kapitalsteuer, bei 5000 bis 10 000 Einwohnern 574,3 Mk. Ertrags- und 1436,9 Mk. Kapitalsteuer und schließlich bei 10 000 bis 25 000 Einwohnern 487,5 Mk. Ertrags- und 1333,— Mk. Kapitalsteuer.

Eröffnung des Deutsch-Italienischen Instituts in Köln am 1. Oktober.

eh **Köln**, 12. Mai. Wie die „K. Z." hört, wird das Deutsch-Italienische Institut in Köln, das erste seiner Art in Deutschland, am 1. Oktober dieses Jahres eröffnet werden. In den bei den Verhandlungen zwischen Mussolini und dem damaligen Leiter der Auslandsabteilung der Presse, Dr. Scheuble, festgelegten Aufgabenkreis des Instituts sollen fallen: Kurse über italienische Sprache und Kultur für Deutsche, verbunden mit Reisen nach Italien, in Zusammenarbeit mit deutschen und italienischen Reisebureaus, Kurse über deutsche Sprache usw. So ergeben sich für Deutschland und insbesondere für den Westen neue Gesichtspunkte für die Zusammenarbeit mit Italien, die sehr beachtenswert und lebhaft zu begrüßen sind.

Sommerflugverkehr in den Berggebieten des Rheins.

eh **Koblenz**, 12. Mai. Wie wir erfahren, beabsichtigen die Raab-Katzenstein-Flugzeugwerke in Kassel, im Laufe des Sommers von der Kartause bei Koblenz aus regelmäßige Flüge über die Eifel, den Hunsrück und Hochwald, den Westerwald und Taunus namentlich für die an den Rhein kommenden Fremden zu veranstalten. Zu diesem Zweck soll am Deutschen Eck ein Wasserflugzeug stationiert werden. Die Gesellschaft hat bei den Besatzungsbehörden die notwendigen Schritte eingeleitet, um die Erlaubnis zu diesen Rundflügen zu erhalten und die Freigabe der Kartause zu erreichen.

Elf Schulmädchen ertrunken

Bei einer Kahnpartie

Warschau, 12. Mai. (Telegr.) Gestern sind in Homel in Wolhynien 11 Schulmädchen bei einer Kahnpartie tödlich verunglückt. Der Kahn kippte um; da sich kein Mensch zur Rettung in der Nähe befand, sind die Mädchen ertrunken.

Ein Autobus beschossen

Hamburg, 12. Mai. (Telegr.) Heute früh gegen 5 Uhr wurde ein vollbesetzter Omnibus der Strecke Hamburg—Billstedt in der Horner Landstraße aus einem leerstehenden Neubau beschossen. Etwa drei bis vier Schüsse durchschlugen die Scheiben des Wagens. Fahrgäste wurden nicht verletzt, nur der Schaffner erlitt Hand- und Gesichtsverletzungen durch Glassplitter. Der Wagenführer fuhr sofort in schneller Fahrt zur nächsten Polizeiwache, doch konnte die Polizei, die die Verfolgung sofort aufnahm, der Täter nicht habhaft werden. In dem Omnibus wurde eine Revolverkugel gefunden.

Hohenheim verzeichnet ein Nahbeben

Hohenheim, 12. Mai. (Telegr.) Die Erdbebeninstrumente in Hohenheim und Ravensburg verzeichneten gestern abend ein starkes Nahbeben mit einer Herdentfernung von etwa 420 Kilometer. Der Herd befindet sich wahrscheinlich wieder in Oberitalien. In Hohenheim traten die ersten Erschütterungswellen um 8,23 Uhr ein.

Kindesmord und Selbstmord eines Arztes

Breslau, 11. Mai. (Telegr.) In der letzten Nacht verübte der Oberarzt Dr. Otto Schwab in seiner Wohnung Selbstmord durch Vergiften und Erhängen. Vorher hatte er seinen ein halbes Jahr alten Sohn Peter ebenfalls vergiftet und erdrosselt. Dr. Schwab hat in geistiger Umnachtung gehandelt. Er war nach dem vor einem halben Jahr erfolgten Tod seiner Ehefrau schwermütig geworden.

Jeanne-d'Arc-Feier in Frankreich

Paris, 12. Mai. (Telegr.) In ganz Frankreich ist heute der Nationalfeiertag zur Erinnerung an die Jungfrau von Orleans begangen worden. In Paris fand die Hauptfeier vor dem Denkmal der Jungfrau statt. Der Präsident der Republik ließ sich durch einen Offizier seines Militärkabinetts vertreten. Außerdem wohnten der Feier Innenminister Tardieu und Kriegsminister Painleve bei. Es fand ein Vorbeimarsch der Truppen der Garnison statt. Auf dem Platz vor der Comedie Francaise wurde eine Erinnerungstafel eingeweiht, und zwar an der Stelle, an der die Jungfrau am 8. Sept. 1429 verwundet wurde. Bei der Einweihung dieser Erinnerungstafel hielt Marschall Liauthey eine Ansprache. Der Vorbeimarsch der verschiedenen Vereinigungen und Verbände am Denkmal der Jungfrau wurde wie in jedem Jahr von der royalistischen Action Francaise zu lärmenden Kundgebungen ausgenutzt. Nach dem „Temps" kam es bei der Auflösung des Zuges zu leichten Zusammenstößen.

Die Pest auf einem Dampfer

Paris, 11. Mai. (Telegr.) Die Aventur Indo-Pazifique meldet aus Tokio, daß in Osaka strenge Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Pest getroffen worden sind, da an Bord des aus Bombay eingetroffenen Dampfers „Sumatra Maru" ein Todesfall infolge Pesterkrankung festgestellt wurde.

Flaggenaustausch zwischen amerikanischen u. deutschen Schülerinnen

Hamburg, 11. Mai. (Telegr.) Im Festsaal der Mädchenrealschule fand gestern abend der Flaggenaustausch zwischen der amerikanischen Public School in Wausau (Wisconsin) und der Hamburg'schen Mädchenvolksschule in der Löwenstraße statt. Die Flagge der amerikanischen Schule überreichte namens des Rotaryklubs und der Schule Geh. Rat. Prof. Dr. Kuemmell, Senator Krause übergab die deutsche Flagge den Rotaryklub. In beiden Ansprachen wurde betont, man möge in dem aus dem brieflichen Verkehr der Schülerinnen erwachsenen Flaggenaustausch nicht eine äußere Handlung, sondern ein Symbol sehen, vor allem im Dienste an der Jugend im Sinne der Völkerversöhnung zu wirken. Der Feier wohnte auch der amerikanische Generalkonsul in Hamburg bei.

Amerikanische Hilfsbereitschaft für „Graf Zeppelin".

Washington, 12. Mai. (Telegr.) Marinesekretär Adams gab bekannt, daß das Marineamt bereit sei, den „Graf Zeppelin" auf seinem Flug um die Erde nach Möglichkeit zu unterstützen. Er habe alle Kriegsschiffe und Marinestationen beauftragt, dem Luftschiff jede gewünschte Unterstützung zu gewähren.

Kesselexplosion auf einem Dampfer

Casablanca, 12. Mai. (Telegr.) Der holländische Dampfer „Barendrecht" gab durch Funkspruch bekannt, daß bei einer Kesselexplosion vier Heizer ums Leben gekommen seien, und einer verwundet worden sei.

Eröffnung des Rhodes-Hauses in Oxford.

Oxford, 11. Mai. Gestern wurde hier das „Rhodes-Haus", das neue Hauptquartier der Rhodes-Schüler in Oxford, eröffnet. Das Gebäude enthält u. a. eine große Halle für öffentliche Vorlesungen und eine Bibliothek, die formell der Universität übergeben und von dem Kanzler der Universität Oxford entgegengenommen wurden. In der Eingangshalle befinden sich die Namen aller während des Weltkrieges gefallenen ehemaligen Rhodes-Stipendiaten nach Ländern und Dominions geordnet. Unter der Ueberschrift „Deutschland" befinden sich die Namen von zehn deutschen Rhodes-Schülern, darunter der Sohn des ehemaligen Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg.

Rückkehr der Flotte von der Spanien-Reise.

Wilhelmshaven, 11. Mai. Heute früh ist die Flotte von ihrer Spanien-Reise nach Deutschland zurückgekehrt. Nachts erreichten die vier Linienschiffe und die Torpedoboote, die an der Reise teilnahmen, die Jade-Mündung. In der Nähe des Weser-Feuerschiffes trennten sich die Schiffe. Die Linienschiffe „Hessen" und „Elsaß" fuhren nach ihrem Heimathafen Kiel, die Linienschiffe „Schleswig-Holstein" und „Schlesien" sowie die Torpedoboote setzten ihre Fahrt nach Wilhelmshaven fort.

Eine Miniaturzeitung.

Auf der Donnerstag-Insel in der Torresstraße, der Meerenge zwischen Australien und Neuguinea, erscheint täglich eine Zeitung, die man als die kleinste Tageszeitung der Welt bezeichnen kann. Sie ist nur auf einer Seite bedruckt und hat eine Größe von 12 Zoll zu 6 Zoll. Die Nachrichten, die in einer sehr gedrängten Form gegeben werden, beziehen sich hauptsächlich auf Mitteilungen über den Schiffsverkehr, die die Insulaner am meisten interessieren. Aber auch der Anzeigenteil fehlt nicht völlig. Die Filmgesellschaft der Torresstraße teilt der Bevölkerung der Donnerstag-Insel das Kinoprogramm mit, und ein Zahnarzt aus der Stadt Cairns gibt bekannt, daß er drei Wochen auf der Donnerstag-Insel praktizieren wird.

Herbert Godebrechts Sendung

Von Georg Julius Petersen

(Nachdruck verboten)

(13. Fortsetzung.)

Es war am Vormittag gegen 11 Uhr. Die Gildengasse hat um diese Zeit keinen ungewöhnlichen Anblick. Die Jugend, soweit sie nicht die Schulbänke drückte, spielte auf der Straße, denn — o Wunder! — an diesem Januartag stand am wolkenlosen Himmel die Sonne, und sie wärmte sogar. War es ein erstes Ahnenlassen des Frühlings, der ja noch schüchtern in weiter Ferne stand, aber wohl nirgends so herbeigesehnt wurde, wie in diesem Labyrinth von dunklen Gängen und Höfen? Hier und da hing Bettzeug aus dem Fenster, ein paar Frauen unterhielten sich von Fenster zu Fenster quer über die Straße; aus der Kellerwirtschaft, in der Herbert Godebrecht Schumann kennengelernt hatte, drangen die lärmenden Töne des Orchestrions bis auf die Straße und vermischten sich mit den Tönen der Drehorgel, die weiter unten von einem Stelzfüßigen gedreht wurde; die Disharmonie hielt die Kinder nicht ab, mit lachenden Gesichtern sich zu wiegen und zu drehen.

Wie sie das schon können, dachte Schumann, der alles sah und beinahe alles hörte, mit nicht geringem Staunen, indem er seinen Weg fortsetzte. Bei Roberts Hause angelangt, warf er einen schnellen Blick in das Schaufenster, nahm aber nichts Außergewöhnliches wahr. Zwei Häuser weiter stand ein junger Mann, der Schumann mit finsteren Blicken maß. Er hielt die Hände in den Hosentaschen, über der Strickjacke hingen die Enden des um den Hals geschlungenen Wollschals, eine karierte Mütze mit einem sehr breiten Schirm war tief in die Stirn gedrückt.

„Morgen", sagte Schumann im Vorbeigehen.

„Morgen. — Na, Du bist ja mit dem Schupo mächtig intim."

Schumann stutzte, hatte aber bald seine Geistesgegenwart wiedererlangt.

„Man muß schlau sein", erwiderte er augenblinzelnd. „Mit der Polizei muß man sich freundschaftlich stellen, das ist immer von Vorteil."

„Wieso? . . Hast Du was ausgefressen?"

„Na, darüber spricht man ja nicht gern, was?"

Mit einem verschmitzten Auflachen ging Schumann weiter, der Bursche schickte ihm einen keineswegs freundlichen Blick nach.

Schumann bog in die nächste Querstraße ein, hier lag seine Wohnung. Im Erdgeschoß eines Hauses, dessen Giebel sich stark vorüberneigte, so alt und ausbesserungsbedürftig war es. Als er im Flur stand und vergebens klingelte und klopfte, rief eine Frauenstimme von der völlig im Dunkeln liegenden Treppe her: „Ihre Frau ist eben weggegangen, Schumann."

„Hat sie gesagt, wohin?"

„Ich glaube, sie sprach vom Schlachter." Ein schlürfender Schritt kam näher. „Schumann, was sagen Sie bloß zu dem Mord?"

„Zu dem Mord?" Schumann hatte die Eingangstür seiner Wohnung aufgeschlossen. „Was alle Welt dazu sagt, Frau Hartlieb, da gibt's doch nicht viel zu fragen."

„Nein, das wohl nicht. Ich meine bloß, was Sie zu die Kriminals sagen, die hier so verdächtig herumschleichen. Als wohnten hier lauter Mörder. So was kann mich direkt aufregen."

Schumann lachte.

„Ja, Frau Hartlieb, dabei müssen Sie sich nichts denken. Unsertwegen könnte hier doch eine ganze Armee von Kriminalbeamten Aufstellung nehmen."

„Wieviel hat der Mörder eigentlich erbeutet?"

„Dreißigtausend Mark in bar — schätzungsweise — und für vierundfünfzigtausend Mark Brillanten."

„Oh!" rief Frau Hartlieb. „Ein Vermögen!"

„Hätten wir es man, was? . . . Und fünfzehnhundert Mark Belohnung", setzte er leiser hinzu, „es steht auf dem roten Plakat. Sie können es selbst nachlesen."

Damit betrat er seine Wohnung, Frau Hartlieb ging wieder nach hinten, bald ächzten unter ihrem schweren Schritt die Treppenstufen.

Schumann stärkte sich in der warmen Küche durch eine Tasse Kaffee und legte dann die Erwerbslosenunterstützung, die er sich heute morgen geholt hatte, in die kleine Blechschachtel, die in der Vorderstube in der Kommode ihren Platz hatte. Daran vergreift sich keiner, der auf Raub und Mord ausgeht, dachte er, insofern lebt man hier sicherer und angenehmer als in einer Villa. Eine der Zigarren, die er vorgestern von Herbert Godebrecht erhalten hatte, anzündend, setzte er sich auf einen Stuhl am Fenster und überlegte, dabei ließ er den schmalen Gang, der gerade gegenüber zwischen zwei Häusern verlief, nicht aus den Augen.

„Fünfzehnhundert Mark", murmelte er. Nein, es war keine Schande, einen Mörder zu denunzieren, aber ihn erst haben; das war es; ihn beim Kanthaken nehmen und behaupten können: Hier ist er, darin lag die Schwierigkeit.

*

Frau Schumann, eine sehr saubere, gutmütig aussehende Vierzigerin, kam von ihrem Ausgang zurück.

„Nanu, Du sitzt hier in der kalten Stube, Fritz!" rief sie.

„Hier ist es doch nicht kalt, was? Und dann kann ich hier besser an meiner Erfindung arbeiten als in der Küche, der Dunst von Deiner Plätterei ist mir zuwider."

Seine Frau verdiente mit Plätten für fremde Leute so viel, daß das Ehepaar den Begriff Not glücklicherweise nicht kannte.

„Mach' was Du willst."

Schumann holte ein halbfertiges Modell herbei und bastelte daran herum. Irgendeine Vervollkommnung des Automobilmotors von heute schwebte ihm seit langem vor. Wenn das Vorhaben gelang, konnte man über Nacht reich werden, selber im Automobil durch die Lande flitzen; man hatte dann nicht mehr nötig, stempeln zu gehen und auf einen Mörder Jagd zu machen, und die Plätterei da hinten würde dann auch ein Ende haben.

*

Es wurde heute nichts mit dem Basteln. Der Gang da drüben! O, er, Fritz Schumann, wußte längst, daß von ihm ein Keller, der nicht mehr im Gebrauch war, abging, und daß aus diesem Keller und dann aus dem Gang schon mehr als einmal der Sperber gekommen war. Was hatte Sperber in diesem verwahrlosten Keller zu suchen? . . . Sollte er gar? . . . Schumann liebte Geheimnisse über alles, und war entschlossen, diesem Geheimnis auf die Spur zu kommen.

Als am Nachmittag die Dunkelheit hereingebrochen war, ging er, rasch nach rechts und links sehend, über die Straße und durchmaß schnell den Gang, damit ihn von der Straßenseite niemand beobachten konnte. Er stieg die wenigen total ausgetretenen Stufen zu dem Keller hinab und lauschte. Als sich nichts rührte, setzte er, sich an den nassen Wänden vorwärtstastend, seine Entdeckungsreise fort. Alles blieb still, nur zu seinen Füßen raschelte es. Vorsichtig ließ er seine Taschenlaterne wirken und ließ sie beinahe fallen, so sehr erschrak er über den Anblick der sich ihm bot. Scharen von Ratten huschten ungeniert vor ihm her, in dem Gebälk saß Spinngewebe neben Spinngewebe, und als der ängstlich gewordene einmal den Kopf zurücklegte, um die Decke in Augenschein zu nehmen, tropfte es ihm kalt auf die Nase.

„Gott bewahre!" Er sagte es halblaut. Wenn die ganze Geschichte nun einstürze! Man würde ihn hier finden und am Ende sagen, er hätte den Raubmord begangen! Er hätte seine Schätze hier unten in Augenschein nehmen oder sie fortschaffen wollen: . . . Diese Vorstellung wirkte so ernüchternd auf seine Unternehmungslust, daß er sofort kehrt machte — um sich einen Fuß zu brennen, als er einen anderen Schritt hörte. In atemloser Spannung preßte er sich in eine kleine Vertiefung der Wand und wartete das Kommende ab.

Die Schritte kamen rasch näher, von der Straßenseite her, und dann belehrte den Horchenden ein eigentümliches Schnaufen darüber, daß es Sperber war, der jetzt an ihm vorbeiging und ihn sogar mit dem Aermel streifte. Nach welcher Richtung ging Sperber? . . . Nach links. Denn der Gang zweigte sich zwei Meter weiter, das hatte die Taschenlaterne schon verraten.

Und nun siegte die Lust am Entdecken und Erfinden abermals. Als alles still geworden war, bog der unterirdische Wanderer ebenfalls nach links ab. Er wagte es sogar, dann und wann die kleine Laterne spielen zu lassen, und er wurde überzeugt, daß der Weg, den er ging, der richtige war; denn auf der schlüpfrigen Schmutzschicht, die den Gang bedeckte, zeichneten sich deutlich Fußspuren ab — im Gegensatz zu den Nebengängen, die mit ihren verfallenen Verschlägen wie verwunschen und vergessen dalagen. Zu was hatte dieser endlose Keller früher überhaupt gedient? . . . Das mußte er herausbaben.

Hier war ein Winkel, in dem er sich zur Not verkriechen konnte, wenn Sperber etwa unerwartet den Rückweg antrat. Aber hier wurde Schumanns Wißbegier auch ein Riegel vorgeschoben; denn er stieß plötzlich mit dem Kopf gegen etwas Hartes, Kaltes, und zwar so heftig, daß er laut „Au!" schrie. Im selben Augenblick schlug über ihm kurz ein Hund an. Das war zweifellos der Hund des Althändlers, den dieser sich vor acht Tagen angeschafft hatte, ein wahres Ungeheuer von Hund, die ganze Gildengasse sprach davon.

Schumann horchte mit pochendem Herzen. Er vernahm dann nach einer Weile, allerdings unklar, die kreischende Stimme des Händlers und dazwischen die tiefere Sperbers, der heftig erregt schien. Schumann wußte nun auch, was ihm den Schmerz an der Stirn verursacht hatte: er war gegen eine Tür aus starkem Holz gerannt, und diese Tür war verschlossen. Dahinter lag der Keller, der Roberts gehörte. Aber wozu war man Feinmechaniker? Gleich morgen würde man einen Wachsabdruck machen, dann einen Nachschlüssel feilen — nun, und dann weitersehen.

Rückwärts — damit die Fußspuren nicht zum Verräter werden konnten — verließ Schumann diesen grauenhaften Keller. Als er zu seiner Frau in die Küche trat, rief sie entsetzt:

„Na, Du siehst ja appetitlich aus!"

„Schmutzig, was? . . . Ja, ich hab' mich gestaucht, das kann vorkommen."

(Fortsetzung folgt.)



In diesem Hause

Ausverkauf

wegen Umbau.

Japon-Seide ca. 100 cm breit, bedruckt	Meter	3.25
Crepe Marocain ca. 100 cm breit, bedruckt	Meter	3.25
Crepe de Chine ca. 100 cm breit, bedruckt	Meter	6.75
Veloutine nur in hellen Farben, 100 cm breit	Meter	3.95
Kunstseiden-Trikot ca. 140 cm breit	Meter	2.95
Cheviot schwarz, 130 cm breit	Meter	1.75
Lodenstoff nur schwarz, 140 cm breit, Ia. Ware	Meter	3.75
Madras beste Qualität	statt 4.75, Meter	2.75
Dekorationsstoff reine Seide	statt 32.— jetzt Meter	15.00
Nessel gute Gebrauchsware, ca. 80 cm breit	Meter	0.28
Nessel Ia. Ware, 80 cm breit	Meter	0.38
Gruben-Gebild	Meter	0.38
Gruben-Kittel braun	Stück	0.50
Gruben-Hemden braun	Stück	1.45
Herren-Hemden weiß, mit Falten	Stück	2.35
Herren-Hemden weiß, mit buntem Einsatz	Stück	3.35
Herren-Chiffonhemden	Stück	2.35
Sport-Hemden in allen Größen	von 1.40 bis	2.45
Oberhemden weiß	Stück	2.95
Oberhemden farbig, gemustert	Stück	3.95
Oberhemden Zephir, das Schönste vom Schönen	Stück	6.75
Vorhemden bunt, mit Kragen	Stück	0.25
Herren-Taschentücher bunt	Stück	0.15
Krawatten bedeutend im Preise ermäßigt.		
Damen-Taschentücher mit Spitze, 26x26	3 Stück	0.50
Kinder-Taschentücher mit Bild	Stück	0.10
Badehauben elegante Ausführung	Stück	0.50
Damen-Bade-Anzüge in allen Größen, einfarbig und gemustert	Stück	1.00
Kinder-Bade-Anzüge in allen Größen, einfarbig und gemustert	Stück	1.00
Liggen prima Qualität, 80x80	Stück	0.50
Liggen 80x80, extra schwere Qualität	Stück	0.70
Spielhöschen	Stück 0.75 und	0.50
Knaben-Schürzen extra billig	Stück	0.38
Kinder-Schlüpfer K.-Seide, Ia Qualität, Gr. 30—55	Stück	1.45
Basken-Mützen Restbestand	Stück	0.75
Höschen gestrickt, Restbestand	Stück	0.25
Kinderleibchen gestrickt, Restbestand	Stück	1.00
Häkel-Schühchen Restbestand	Stück	0.25
Zipfelmützen reine Wolle	Stück	0.25
Zipfelmützen K.-Seide	Stück	0.15
Aermellose Westen In schöner Ausführung, ein selten günstiges Angebot		4.75

Kinder-Strümpfe Baumwolle

Größe	3	4	5	6	7	8	9	10
	0.45	0.48	0.50	0.55	0.60	0.65	0.68	0.70

Herren-Socken einfarbig	Paar	0.20
Herren-Socken gemustert	Paar	0.25
Arbeits-Socken	Paar	0.38
Herren-Socken gemustert, gute Qualität	Paar	0.50
Herren-Socken Fantasie, Ia Qualität	Paar	1.00
Damen-Strümpfe Macco, Finish	Paar	0.75
Damen-Strümpfe Flor, gute Qualität	Paar	0.78
Damen-Strümpfe Flor, extra prima Seidenflor	Paar	1.00
Damen-Strümpfe Waschseide, extra billig	Paar	1.45
Damen-Strümpfe K.-Seide	Paar	0.75
Damen-Strümpfe Flor mit Seide, extra billig	Paar	1.45
Damen-Strümpfe Wolle mit Seide	Paar	1.95

Kauft unter Preis im

Kaufhaus Wehling Herne

Haltestellen sämtlicher Straßenbahnen — 2 Minuten vom Bahnhof Herne